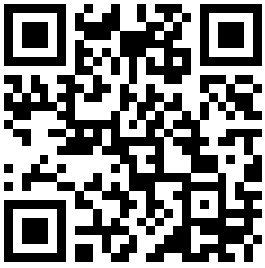
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

923sh
H81

UC-NRLF
$C 25 562

Kaiserliches Lyceum in Metz.

Jahres-Bericht

mit welchem

zu der öffentlichen Prüfung und Schlussfeierlichkeit

am Freitag und Samstag, 10. und 11. August 1877

geziemend einladet

Dr Hermann Derichsweiler,
Director.

Inhalt:

1. Rede des Director bei Entlassung der Abiturienten 1876.
2. Die Composition des Beowulf, von Oberlehrer Dr. Hornburg.
3. Schulnachrichten und Lehrplan.

METZ
Buchdruckerei der Gebrüder Lang
1877.

1877. Pr. Nr. 411.

9968

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class 923h
H81

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class 923h
H81

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiserliches Lyceum in Metz.

Jahres-Bericht

mit welchem

zu der öffentlichen Prüfung und Schlussfeierlichkeit

am Freitag und Samstag, 10. und 11. August 1877

geziemend einladet

Dr Hermann Derichsweiler,
Director.

Inhalt:

1. Rede des Director bei Entlassung der Abiturienten 1876.
2. Die Composition des Beowulf, von Oberlehrer Dr. Hornburg.
3. Schulnachrichten und Lehrplan, vom Director.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

METZ
Buchdruckerei der Gebrüder Lang
1877.

1877. Pr. Nr. 411.

Digitized by Google

923h
H 81

GENERAL

Digitized by Google

Es war ein sinniges Tun der guten mittelalterlichen Zeit, daß sie an allen Uebergängen und bedeutsamen Wendepunkten des Lebens den Menschen in Anspruch nahm, ihn festhielt und zum Verweilen und Nachdenken zwang, daß, wie sie die Phasen des wechselnden Naturlebens mit grünem Tannengezweig, mit Bergfeuern und Rosengewinden, so auch den Uebergang aus Kindheit und Jugendalter, den Eintritt in Stand und Beruf, die vollendete Lehrzeit des ritterlichen Knappen und des zünftigen Gesellen mit feierlichen Formen umgab, sie weihte und heiligte, und den flüchtigen Augenblick zu einem Marksteine der Zeit wandelte, an dem der Sinn für die Geschichte des eignen Lebens vertieft und die Treue für das Durchlebte gefestigt ward. Auch eine schöne Sitte unseres Schullebens ist es, daß sie durch ein festliches Erscheinen jedesmal den Augenblick weiht und hervorhebt, an dem sie ihre Tätigkeit vollendet, und ihr langes Werk in dem Reifezeugnisse ihrer Zöglinge abgeschlossen vor sich hat.

So sehet ihr, meine jungen Freunde, heute die Gesamtheit der Schule an diesem Orte versammelt, um euch freundlich das Geleite zu geben am Abschlusse einer Lehrzeit, in der die wirkende, schaffende und widerstehende Kraft eurer Zukunft wurzeln soll. Ihr sehet die Männer, die um die Entwicklung eurer gesamten Anlagen liebend und sorgend bemüht waren, in ernster Stimmung und doch herzlicher Freude, die um so größer ist, als einige von euch, bei denen das Gelingen auch der letzten Prüfung zweifelhaft sein mochte, in erhöhtem Grade Gegenstand unserer Sorge waren.

Vielleicht werden sich äußerlich oder innerlich entscheidendere Momente in eurem späteren Leben finden, als der gegenwärtige ist: das eine Mal wird eine Periode eures Lebens äußerlich abschließen, während die geistigen Fäden der vorangegangenen in die nächste hinüberlaufen; das andere Mal werden vielleicht große Processe in eurem Inneren vor sich gehen, welche den Zusammenhang mit eurem früheren Denken und Vorstellen lösen und zur Anknüpfung an ganz neue Ideenzänge nötigen, ohne daß in eurem äußeren Leben ein Vorgang dieser inneren Umwälzung entspräche: kein Augenblick eures Lebens aber wird euch nach innen und außen auf eine so bestimte Markscheide stellen wie der welcher euch heute mit der Gesamtheit der Schule in diesem Raume zum letztenmale vereinigt.

In diesem bedeutsamen Augenblicke, wo so manches alte sich lösen, so manches neue Band sich knüpfen will, läge es mir nahe, auf eure besondere Lage, eure Lebens- und Studienpläne, eure Hoffnungen und Gefaren, auf eure Jugendwünsche und Jugendideale einzugehen und mit Mahnungen und Lebensregeln, wie dieß beim Scheiden meist geschieht, euch zu begleiten. Ich tue dieß nicht und versage mir allgemeine Schlußbemerkungen, die für den, der äußerlich zu uns gestanden, nur schwache Töne sein werden, welche im Geräusche des Lebens ungehört und unverstanden verhallen; die überflüssig sind für den, dessen Herz und Sinn sich im Verkehre der Schule fest und lauter gebildet hat.

Digitized by Google

Der Abschied vom väterlichen Hause, von einem liebgewordenen Fleckchen Erde geschieht meist unter schmerzlichen Vorgängen des Innern: kein Abschied vollzieht sich, wie alle wissen, leichter und freudiger als der von der Pflegestätte der Schule. Wir klagen darum nicht; ist doch kein Beruf so unzweideutig auf die Zukunft hingewiesen und keiner so sehr bestimmt zu säen, ohne selber zu ernten, wie der Beruf des Lehrers und Erziehers. Das spricht die vulgäre Meinung aus, wenn sie die Schule eine Pflanzstätte der Zukunft nennt; das sprechen die Eltern aus, wenn sie hoffen, daß spätere Jahre einmal die Früchte bringen werden für ihr erzieherisches Mühen und Walten; der Sinn der Jugend selbst ist naturgemäß hingerichtet auf das Ende der Schul- und Lehrzeit, als auf den leuchtenden Punkt, von dem aus der Blick in ein weitaufgeschlagenes Leben sich auftun soll. Wir klagen nicht darüber, weil es naturgemäß ist. — Man sagt, daß der Wein auf dem Faße gähre, wenn die Trauben am Stocke blühen: auch in uns, meine jungen Freunde, taucht in diesem Augenblicke wieder die Zeit empor, in der auch wir noch an der Vergoldung des Weltgebäudes dahinliefen, jene so lächerliche und selige Zeit, wo in dem jugendlichen Menschen sich die alte Ritterschaft erneuert, wo er auszieht wie der Bretone in den Zauberwald Brenzilian, in das Leben mit seinen erhofften Wundern, seinen Ueberraschungen und seinen Enttäuschungen; wo die Seele noch jene bezaubernde Vergrößerungskraft besaß, die aus dem Kleinsten das Größte schuf, wo das Leben als das schönste Gut des Himmels galt, das man nicht genug schätzen und lieben und festhalten kann.

So voll und ganz ich diese Stimmungen in euch nachzuempfinden vermag so voll und ganz aber weiß ich auch, daß für den es keine Zukunft und kein Leben gibt, der keine Vergangenheit gehabt hat, daß dem keine Liebe aus dem Leben kommen kann, der nicht diese Liebe mit der Treue für die Vergangenheit in das Leben hineinträgt, daß der nichts zu erfaren und zu durchleben vermag, der nicht zu erfaren und zu erleben gelernt hat. War nicht euer Tun in diesen Räumen, euch selber unbewußt vielleicht, gerichtet auf die Bildung dieser Kraft?

Es waren mir liebe und genußreiche Stunden, in denen wir mitsammen die Denk- und Empfindungsweise, die Wandlungen und Lebensansichten eines römischen Dichters und Weltkenners zu begreifen d. h, nachzuleben und in uns selber zu erfaren versuchten; es waren mir angenehme Stunden, in denen wir in der Geschichte unseres Volkes in vergegangener Zeit verweilten und in den Zuständen und Kämpfen dahin gegangener Jahrhunderte nur das in die Ferne gerückte, zu ruhiger Anschauung gebrachte Bild des eigenen Lebens erblickten. Ja, meine jungen Freunde, wer gelernt hat in das Leben vergangener Zeiten sich liebend zu versenken, wer mit den Großmenschen der Vergangenheit geirrt und gestrebt, geweint und gelacht, gebüßt und gesiegt hat, der hat auch beim dürftigsten Außenleben großen Reichtum in sich selbst erfaren; wer im Zauberspiegel der Dichtung oder des geschichtschreibenden Genius Irrtümer und Leidenschaften, Verbrechen und Torheiten von Nationen und Individuen geschaut, wer in dem seltsamen Naturaliencabinet, welches bei den Menschen Geschichte der Philosophie heißt, alle die wunderbaren Präparate des menschlichen Denkorgans aufmerksam betrachtete der hat auch für die eigne Zeit gelebt und aus dem, was einst war, feste Maße gewonnen für das, was das eigne Weltalter ihm entgegenbringt. Denn alles Menschliche, wie sehr auch die Gestalten uud Formen wechseln, hatte stets nur einen Juhalt, es geht fort und endet nicht, und wie Adromache geklagt und Hector gekämpft, wie Rom und Athen geworden und geschwunden sind, so werden unter gleichen Umständen auch heute und immerdar die Menschen kämpfen und klagen und Staaten zu Macht emporsteigen und in Ohnmacht zurücksinken. — Nicht wie jener Pöbel meint, der heute für die schlechten Producte der Industrie, für gefälschte Wolle und unhaltbare Stiefel am liebsten die Geister des Altertums zur Verantwortung zöge, nicht eine falsche Gelehrsamkeit, welche dem Leben und der Gegenwart entfremdet, ist das Ziel der Schule: sondern vielmehr die Bildung

Digitized by Google

jener Kraft, welche da heißt: Treue für das Geschehene, Kunst zu leben und zu erfaren. So lange die Schule diese Kraft zu pflegen weiß, wird sie forthin die hohe Bestimmung erfüllen, die ihr durch Natur und die Art ihrer Entstehung gegeben ward: Pflanzstätte der Cultur und Bollwerk gegen eindringende Barbarei zu seiu. Denn stets war es ein Zeicheu sinkender Cultur und vordringender Verwilderung, wenn Sinn und Verständnis für die Vergangenheit abhanden kam, wenn im Ueberhäufen mit immer neuen Stoffen und Meinungeu eine Zeit in fieberischem Ungestüm über Meinungen, Sitten und Gesetze der vorangehenden hinwegschritt und für abgeschmackt, veraltet und abgetan erklärte, was in den eignen Handel nicht paßte. Siege wurden gewonnen und verloren, Herrschaften gestürzt und gegründet, unzälige Revolutionen zu Stande gebracht, Verfassungen gemacht und beschworen, Lehrmeinungen verkündeten sich in anbetender Selbstbewunderung als welterleuchtende Entdeckungen, die geeignet seien dem ganzen Dasein eine neue Richtung zu geben, und wanderten als Curiositäten oder Torheiten zu den anderen: und immer ward verkündet eine neue glückliche Aera. Aber das glückselige Weltalter kam nicht, und alle jene Bewegungen waren nur Zuckungen der hinsterbenden, todmatten Zeit.

Aus dem Brunnen der Urd, der ältesten Norne, dichtete sinnig der Väterglaube, ward täglich die Weltesche getränkt, „damit ihre Zweige nicht dorren und faulen". So war auch für Völker und Individuen die Vergangenheit stets der tiefe und klare Bronnen, in den das heiße, müde und bestaubte Leben der Gegenwart sich eintauchend labte und reinigte, auf dessen Grunde sich bildeten die köstlichsten Perlen, das Erhabenste und Rührendste, was Menschen getan und Dichter gesungen haben. War es nicht jene Treue für die Vergangenheit, der historische Sinn für das Selbsterlebte und Erfarene, aus der das klassische Altertum in Leben und Kunst seine wunderbaren Kräfte nahm, bis in krankhafter Neuerungswut es die schöpferischen Anfänge seiner Cultur und Geschichte vergaß? Mußte nicht an dem Verluste dieser Treue das Mittelalter sterben, das aus der Lehre des Christentums bunte Willküren menschlicher Satzungen und Verfassungsmaßregeln und aus den geistigen Heroen des Altertums willkürlich zugerichtete Werkzeuge scholastischer Dialectik oder Schulmeister der Rhetorik schuf, bis unter dem Wuste des Neuen und Willkürlichen von dem Alten, Ursprünglichen nichts mehr zu erkennen blieb? Denn bejammernswerte Unklarheit oder Täuschung ist es, wenn um billigen Beifall die Geschichte der mittelalterlicheu Kirche als Stabilität, Mangel an Fortschritt und Verknöcherung dargestellt und gefälscht wird.* Nicht durch Stagnation oder Mangel an Fortschritt ist die Kirche des Mittelalters verdorben, sondern allein durch jenen revolutionären Sinn, der willkürlich an Stelle des Alten und Einfachen stets Neues und Fremdes setzte, der Dogmen auf Dogmen und Satzungen auf Satzungen häufte, bis der abenteuerliche Bau, von seinem Fundamente entrückt, zusammenbrach. Die regenerierende Tat des 16. Jahrhunderts war darum keine andere, als daß sie die Pietät und Treue für das Unverfälschte und Alte wieder lebendig machte: nicht eine Revolution, sondern eine Reaction gegen den unhistorischen, die Vergangenheit misachtenden Geist. Ich könnte euch daran erinnern, wie die verlorene Treue für die Vergangenheit unser eigenes Volkstum in die grundlose Barbarei des 17. Jahrhunderts fürte, es zum politischen und geistigen Sclaven des Auslandes machte, seine Sitte und Zucht, seine Sprache und Poesie vergiftete, bis harte Schicksalsschläge und die strenge Arbeit der Wissenschaft uns auf uns selbst zurückfürten, uns den Zusammenhang mit dem vergessenen Leben zurückgaben, und Mut und Fähigkeit erwarben, wiederum ein Volk sein zu wollen und etwas eignes und großes zu durchleben —. Schöpfte nicht auch die Dichtung aus dieser Treue für das Erlebte das Beste, womit sie uns begeisterte und rührte? Nehmt Ithaka aus dem Hintergrunde der Odyssee, aus den Mühen und Weltfarten des Dulders Odysseus, nehmt Islands Ferne

* Die Stabilität ist erst seit dem Concil von Trient.

Digitized by Google

und die schlafende Walküre aus dem Liede von Sigurd, und was ist's was euch bleibt? Nehmt Beatrice aus dem Liede von den drei Reichen des Jenseits und aus der größten Dichtung der Neuzeit den Jugendnachklang am Ostermorgen, und ihr habt aus der Musik die Melodie genommen! Reißt die Vergangenheit aus eurem Leben, und ihr werdet der Peter Schlemihl sein, der sich selber verloren hat und nie sich wiederfindet!

Die größte Tat, die ein Mensch vollbringen kann, ist ein harmonisch durchgefürtes Leben, und glücklich ist derjenige zu preisen, der mit dem Ende seines Lebens den Anfang in Einklag zu bringen weiß. Tragen wir nicht alle an dem Fluche der Zeit, ihrer Unruhe, ihrem Skeptiscismus, ihrer Hohheit, ihrer Bitterkeit und ihren Widersprüchen, daß oft das Herz nahe daran war zu brechen! Wer da mit ernstem Sinne sich bemüht hat in diesem Strudel, in dieser ungangbaren Wüste sicher zu leben, wird wissen, um was für eine Aufgabe es sich hier handelt und daß es nur gottbegnadeten Menschen gegeben war, ein Leben voll Harmonie und Glauben durchzukämpfen. Was darum die Schule in ihrem Gebiete als Aufgabe dsich setzen muß: Verständnis für die Vergangenheit, um Kraft zum Leben zu erwerben, das sollte Eltern und Erziehern die goldene Bulle ihres kleinen Hausstaates sein: Liebe für das Erlebte und Erfarene! Gebet dem Kinde frühe eine Geschichte seines Lebens, haltet es fest und verweilet mit ihm bei seinen Erlebnissen, die euch so unbedeutend erscheinen und in der ausgestaltenden, ins Ungemessene schaffenden Kraft des Kindes groß und unberechenbar werden können. Ein glückliches Loos ward immerhin denen zuteil, deren empfängliche Jugendzeit von großen bildsamen Ereignissen durchblitzt wurde, in deren Seele frühe die Bilder edler und vorragender Menschen fielen. Wie oft gieng nicht aus solchen Jugendbegegnißen eine das ganze Leben großer Männer durchziehende Kraft und Einheit hervor! Aber auch nicht des ärmsten Kindes Leben ist so gar leer an kleinen und großen Wundern, an Freuden und Schmerzen, daß nicht auf der empfänglichen Platte des Kinderherzens unverlöschliche Bilder sich abdrücken ließen, die aus dem Urgrunde des Gemütes hervor auf das ganze Leben ihre fortwirkende Kraft bewärten. Oder ist das Leben unserer Tage, wie die gesteifte Blasiertheit will, so gar prosaisch und arm an Erlebnissen geworden? Blühen nicht die Blumen wie vordem, und leben nicht die Wunder wie in den Zeiten des Ariost, wenn nur der Mut da ist sie zu entdecken und Hingebung zu genießen, kurz Liebe im alten, ewigen Sinn des Wortes? Vielleicht saht ihr am Morgen, wie der Himmel sich auftat an einem Punkte; und aus dem ewigen unentweihten Borne des Lebens stieg das Licht des Tages empor und durch das Weltall rauschte es leise, als schritt eben Gott selber mächtigen Schrittes über die Berge und Wälder dahin. — Und ihr standet auch in der Sterbestunde des Tages, wenn der Sonnenball am Himmel verglühte, und es hoben sich bleiche regungslose Wolken, wie Vorhänge der Ewigkeit, und es war euch vielleicht in dieser Todesstunde der Welt als seieu die Geheimnisse des Lebens, heilig, furchtbar, vor euch aufgetan —. Und ihr sahet nächtlicher Weil zuhäupten in die endlose Tiefe, angefüllt mit Millionen von kleinen und großen Leuchtkugeln, die da schweigend rollen und stralen, von der Hand des Unsichtbaren hinausgeschleudert in den unendlichen Raum, und eure Seele fülte sich bewegt vom Nachthauche wie ein unzerstörbarer Faden in dem sausenden Webstul der Zeit —. Und vielleicht sahet ihr das Mondlicht glänzen auf dem Wasser und aus seinem Schooße in zitterndem Wechsel Lichtwellen emporspringen und wieder versinken. Und auf dem uferlos dahinbrausenden Strome der Zeit sahet ihr das fragwürdigste, buntfarbige Schauspiel, welches die Menschen das Dasein nennen; dort blitzte die Welle auf, glänzend im Lichte, und in dieser ward das Licht wieder dunkel, sie sank in dem großen Strome in Unsichtbarkeit und kehrte zurück zum Unendlichen. Und hunderte und tausende vor ihnen hoben sich im Lichte und sanken hinab in Dunkel, und Stille ward um sie und Vergessenheit. Und in dem endlosem Strome tauchtet ihr selber auf, eine zitternde Welle, von dem Lichte durchblitzt — einen Augenblick lang — und andre, die mit euch waren, sanken hinab, regungslos und

Digitized by Google

blickten ihr stummes Lebewol! und sie wurden genannt Vater, Mutter, Kind, Bruder und Schwester. Ja, meine jungen Freunde, diese und ähnliche Dinge habt ihr vielleicht in unserer prosaischen Zeit gesehen, seltsame, sogar wunderbare Dinge, gegen deren geheimnisvolle Tatsächlichkeit selbst die Schlachten und Feste Alexanders und aller Pulverdampf der Erde vielleicht nur oberflächliche Phänomene sind.

Es will in des scheinen, als obin unserer, von Arbeit und Zerstreuung lärmenden, Stoff sammelnden, kentnishungrigen und reisewütigen Zeit mit der fortschreitenden Barbarei, in der die infallibeln Apostel der atomistisch-mechanischen „Welterklärung" und ihre lärmende Reclame in den Prachtgärten der Vergangenheit umherlaufen und alles als Unverstand und Torheit zertreten möchten, was in den eigenen Kram nicht paßt, als ob auch im häuslichen Kreise die Muse und das Verständnis für das stille Bilden und Innenleben immer mehr sich verliere. Die Unruhe und Hast, was erjagen wir heute, was sorgen und genießen wir morgen, was ist nach dem Morgen zu erarbeiten, zu erjagen, zu genießen sind aus der Geschäftsbude und dem Salon leider schon in die Kinderstube hineingedrungen. Da werden hundert Gegenstände geboten, um bei keinem zu verweilen; da wird nichts durchlebt und kann nichts durchlebt werden, es seien denn alberne, läppische Dinge; ein Tag vergeht wie der andere, geschäftig, hastig, aber öde, gedanken- und errinnerungsleer. Und ach, die Schule selbst muß oft dieser Hastigkeit und Zerfarenheit dienen durch das Vielerlei und Complicirte ihrer Stoffe, durch welche törichte Eitelkeit und Berechnung der Väter das schwache und tod müde Hirn nicht durchführen, sondern durchjagen, durchtreiben, durchstoßen möchte. — Der Mond hebt den Ocean empor, aber langsam, allmählich, von Punkt zu Punkt. Das haltet ihr für gewis; indes die gewissere Wahrheit, daß aus dem allmähligen Wachstume, aus dem hingebenden Einleben, aus der Verinnerung und Vertiefung des Erfarenen alle Kraft komme die Lasten des Daseins zu heb'n, alle Fähigkeit zu genießen, kurz, aller Wert und alle Freudigkeit des Lebens, scheint in der Jugenderziehung immer mehr und mehr aus dem Bewußtsein der Zeit zu entschwinden. Es häufen sich die Klagen über die Freudlosigkeit der Jugend, über ihre Apathie und Selbstsucht, daß sie so flügellos, so kalt und nackt in das Leben hinein gehe, wie die meisten aus demselben wieder herauskriechen. Aber was will aus den so geschobenen, geängsteten, gedrängten, denen in der Kindheit die Zerstreuungen des Elternhauses, die gesonderten Arbeiten und Neigungen des Vaters und der Mutter, dann die allzufrühe Hast und Not der Schule kein Eingehen, kein Verweilen, kein Ausleben gestattete — was soll aus ihnen werden, wenn nicht schon frühe die abgehetzte Seele zusammenbricht, als etwa ein Ackergaul, der müde und abgezehrt am Karren zieht oder etwa ein abgerichtetes Affenthier, äußerlich fertige, innerlich öde, abgestandene greisenhafte Wesen! Daher denn der trübselige Gleichmut gegen alles, was nicht dem Erwerb und dem heute und Morgen dient, daher der Pessimismus der keine Zukunft und keine Ideale kennt, daher die Selbstsucht, die nicht einmal die Kraft hat sich selber zu lieben, daher endlich die breitlagernde Blasiertheit, die nicht das Product erheuchelter Erfarungen, sondern nur die Armut und Oede des Innern ist, die keine Erfarungen besitzt und keine zu machen gelernt hat.

Die ungeheure und verwickelte Gestaltung unseres heutigen Verkehres, „dessen strenge Regelmäßigkeit nahezu einen jeden zwingt mit der Uhr in der Hand zu leben", hat die Aufgaben eines jeden mit tausend hin- und herlaufenden Fäden in die seines Nachbarn verflochten, sie droht den einzelnen stets aus seinem sicheren Kreise herauszuziehen und gestattet ihm nicht in der Art einer gemütreicheren Väterzeit sich ganz und voll in sich auszuleben. Noch mehr fällt dieß in die Augen, wenn wir die großartigen Neugestaltungen im Staatsleben betrachten, das für die Lösung von Aufgaben, auf welche einst die Sisyphusarbeit von Jahrhunderten verwandt wurde, das Aufgebot jeder friedlichen und kriegerischen Kraft in Anspruch nimmt. Diese harte, eiserne Nötigung des Lebens und Berufes bringt uns mehr als eine vorhergehende Zeit in Gefar jene Einheit und Totalität des Daseins zu verlieren, in der allein die Sicherheit der Lebensfürung, Freudig-

Digitized by Google

keit am Dasein, die Einstimmung mit uns und der Welt und die sichere Wertschätzung der Dinge dieser Erde ruht.

Möget ihr, meine jungen Freunde, in jenen späteren Tagen euch gerne und getröstet des Wortes erinnern, das ich heute bei eurem Abschiede an dieser Stelle zu euch geredet, daß in dem Zwange und Drange des Lebens die Kraft zum Tun und zum Leiden, zum Angriff und zum Widerstehen nicht aus der Gegenwart komme, sondern daß sie in der Zeit wurzle, die vorher war, und daß glücklich derjenige ist, der am Ende des Lebens mit Treue des Anfanges gedenken mag. Möget ihr darum die Zeit, die jetzt soweit aufgeschlagen und aussichtsvoll vor euch liegt, mit frischem und wachsamen Herzen so durchleben, daß sie euch ein reiner und heiterer Hintergrund werde eurer späteren Jahre, ein Verjüngungsbrunnen der Urd, aus dem ihr in Enge und Schwüle, in Zweifeln und Widersprüchen Ruhe des Gemütes und wahre Zufriedenheit, Freude am Leben und Kraft für das Leben euch trinket. In seiner reinigenden Stärke werdet ihr finden jenen alchymistischen Zauber, der ähnlich der Alchymie des Genie's alle Metalle in Gold verwandelt, der aus Leiden Kraft, aus Irrtum Weisheit, aus allem Schönes zu gewinnen weiß, und jenes Vollgefül eines menschlich-schönen Daseins, das unser altrömischer Dichter als höchstes Gut sich von dem Gotte erbat:

Frui paratis et valido mihi,
Latoe, dones et — precor integra
Cum mente nec turpem senectam
Degere nec cithara carentem.

Und so nehmt denn aus meiner Hand die Documente hin, in denen eine wolgeprüfte Ueberzeugung von den Ergebnissen eures Mühens und Strebens an dieser Anstalt niedergelegt ist. Schätzet diese einfachen Bogen nicht gering; nicht ein amtliches Document sind sie nur, mit denen euch die Anstalt entläßt, damit ihr selbständig den Punkt euch suchet, an dem ihr in die Aufgaben des Staates und der Menschheit eingreifen werdet, sie sind auch ein äußerliches Zeichen an die hier verlebte Zeit und in Lob und Tadel ein Unterpfand teilnehmender Liebe. Und wie wir fernerhin eurer gedenken, so wollet auch ihr dieser Anstalt, welche die geistige Pflegerin eurer Jugend war, eure Treue in Tat und Gesinnung in zukünftigen Tagen bewähren. Lebt wol!

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Composition des Beovulf[1]).

Früher noch als die Westgoten in Spanien, die Vandalen in Africa, die Franken in Gallien, die Ostgoten in Italien auf den Trümmern römischer Herrschaft deutsche Reiche gründeten, waren vom Norden unseres Vaterlandes aus Scharen, die dem großen ingväonischen[2]) Stamme angehörten, nach Britannien gegangen. Schon Diocletian hatte in Folge der Angriffe sächsischer Seeräuber einen Befehlshaber der römischen Nordseeküsten ernennen müssen. Seine Wal war auf den Menapier Carausius gefallen. Doch, anstatt diese Gebiete der römischen Herrschaft zu erhalten, hatte dieser, ein Germane von Geburt, die Ansiedlungen seiner Landsleute auf römischem Boden gefördert. Und bald finden wir ein litus saxonicum in der Normandie, ein zweites in Flandern, ein drittes in Britannien. Leichter noch wurden unseren Vorfaren die britischen Eroberungen, als um das Jar 380 viele Briten auf das gegenüberliegende Festland auswanderten und als mit dem Jare 405 die letzten römischen Truppen die Insel verließen, um den ins Reich einbrechenden Goten, Sueven, Vandalen einen Damm entgegenzusetzen. Aber von nachhaltigster Bedeutung wurde jene Einladung, die um die Mitte des fünften Jarhunderts, warscheinlich 445, der britische König Vortigern an germanische Krieger ergehen ließ, um sich seiner nördlichen Feinde zu erwehren. Hengist und Horsa waren nach der Sage die Fürer dieser Hilfsscharen. Von nun an brachte fast jedes Jar neue Zuzügler, denen die Heimat zu enge geworden war und die Fremde zu lockend erschien. Bald waren es Sachsen, bald Angeln, bald Jüten, bald Friesen[3]), die sich auf der großen Insel jenseit des Canals wonlich einrichteten. Auch Franken und Langobarden[4]) scheinen sich angeschlossen zu haben. Doch wie alle jene Ansiedlungen nur allmählich und in kleinen Zügen geschahen[5]), so fürten sie auch nicht zur Gründung eines großen Gesammtreichs. Es gibt also keine eigentliche Geschichte der Saxonisierung Britanniens. Bot nun daher jene Zeit keinen hinreichenden Stoff, der poetisches Gemeingut aller Germanen auf britischem Boden werden konnte, was lag da näher, als dass man an den Mythen und Sagen festhielt, die schon in der Heimat Gegenstand des Liedes gewesen waren? Aber in welcher Heimat? Nicht in der Heimat der Angeln allein und der Sachsen, sondern auch in der Heimat der Völkerschaften, die mit ihnen und außer ihnen das Meer durchfaren hatten, ja sogar in der Heimat der Völkerschaften, die mit jenen wieder durch den Verkehr verbunden gewesen waren. Zu letzteren gehören vor allen die Dänen und die Geaten; jene wonten auf den Inseln, die den anglischen und sächsischen Gebieten benachbart sind, und beugten unter ihr Scepter im Laufe der Zeit die Jüten; diese waren die Bewoner des südlichen Schwedens oder Schonens, von dessen Küste die Fart zur nächsten dänischen Insel nicht mehr als einen Tag betrug[6]).

1) Den Citaten liegt die Ausgabe M. Heynes zu Grunde: „Beovulf, mit ausführlichem Glossar herausgegeben". Dritte Auflage. Paderborn, Schöningh 1873.

2) So zu schreiben nach Müllenhoff in Haupts Zeitschrift IX. 249.

3) Lappenberg, Geschichte von England. Hamburg 1834. I. S. 100.

4) Ebendas. S. 101.

5) Ebendas. S. 83.

6) Aenlich Jessen „über die Eddalieder" in Höpfners Zeitschrift III S. 4, welcher bemerkt, dass englische Heldensage darum nicht dichterisch behandelt ist, weil die Streitigkeiten der untergegangenen kleinen angelsächsischen Reiche kein passendes Thema für einen Sänger gebildet haben, der am Hofe des Herrschers über ganz England das Unterkommen zu suchen hatte.

Digitized by Google

Eine Vereinigung von Sagen dieser Völker liegt uns im Beovulfliede vor, einem Liede, das auch heute noch Anspruch auf eine vielseitige Beachtung macht und in der Tat auch diese Beachtung in unserm Jarhundert gefunden hat. Gehört doch der Held des Liedes dem Schwedenvolke an, der Schauplatz seiner Taten den Dänen, die Sprache des Liedes den Deutschen und der Ort, der das flüchtige Wort in bleibende Schrift gebannt hat, den Briten.

Aber noch ein anderer Umstand rechtfertigt ein allgemeineres Interesse. Zwar ist Ulfilas Bibelübersetzung von deutschen Sprachdenkmälern das älteste; aber eine Uebersetzung kann uns kein vollkommenes und anschauliches Bild von dem Leben und Treiben des Volkes geben, dessen Sprache sie angehört. Von den erhaltenen epischen Gedichten ist das Beovulflied der ältesten eines, wenn nicht das älteste. Es ist älter als ein episches Gedicht des deutschen Festlandes, und älter auch als die ältesten größeren geistlichen Gedichte der Angelsachsen, als Cädmons Paraphrasen alttestamentlicher Erzälungen, als Cynevulfs Christ, jenes Epos von der dreifachen Ankunft des Herrn[1]). Die schriftliche Abfassung des Beovulf fällt etwa um das Jar 670[2]). Nur das Wandererslied könnte das Alter unseres Liedes übertreffen: doch würde jene trockene Aufzälung von Namen fremder Könige und Länder, so wichtig sie in anderer Beziehung ist, gar nicht den Namen eines Liedes füren können, wenn sie nicht in der Form der Alliteration stattfände.

Dazu kommt der hohe poetische Wert unseres Gedichtes. Zwar ist derselbe in einem Werke von J. L. Klein, das eine Geschichte des englischen Dramas sein soll[3]), auf ein äußerst geringes Maß zurückgefürt. Es wird freilich „in Decorationsstil, in Schilderungen und Aufputz von Bierhallen, Waffenschmuck, von Landschaftlichem, in Wappenmalerei, durch markigen Farbenglanz und energische Ausdruckskraft“[4]) vorzüglich genannt. Aber an einer andern Stelle wird unser Gedicht als ein buntscheckiges[5]) bezeichnet, dem jede Ahnung eines poetischen Kunstgeistes[6]) abgeht, dessen Kennzeichen „zerstückelte Planlosigkeit“[7]) ist, dessen eben erst bewunderte Schilderungen zwar farbig ausgefallen, aber „mit saftigem Torfmoorpinsel“[8]) ausgefürt sein sollen. Die Art der Inhaltsangabe, die Art der Deutung des mythischen Gehalts[9]) überheben uns der Mühe, auf jene Beurteilung einzugehen. Als ein Urteil für viele kann uns die Auffassung Simrocks dienen, der in den Erläuterungen zu seiner Uebersetzung (unter Nr. 13) vom poetischen Werte des Gedichtes spricht. Er verkennt die Mängel desselben keineswegs, die darin bestehen, dass dies Gedicht kein romantischer Hauch belebt, die Minne es nicht verschönt[10]); dass freie Wal und Selbstbestimmung, wie sie Freundschaft und Liebe fordern, zurücktreten. Aber er hebt auch seine Vorzüge klarer und bestimmter hervor: 1. „wie jedes echte Epos aus dem Glauben und der Geschichte des Volkes erwächst, so zeigt auch der Beovulf mythische neben historischen Bestandtheilen.“ 2. Hier ist noch Alles angeboren, Alles ursprüngliche Natur“[11]). Und gerade „in dieser alterthümlichen Einfachheit der Motive liegt die unvergängliche Schönheit des Gedichtes: je tiefer sie in der Natur gegründet sind, je sicherer und stärker ergreifen sie uns“[12]). 3. „Neben dieser Einfachheit setzt die Kunst in Erstaunen, womit die vielen ergreifenden Episoden eingeflochten sind.“ 4. „Vor Allem empfiehlt uns den Beovulf die lebendige Schilderung des deutschen Heldenlebens, das noch in selbwachsener Eigenthümlichkeit prangt, das noch keine Convenienz, keine ritterliche Courtoisie der reinen Menschlichkeit entfremdet hat.“ Sein Urteil zusammenfassend, bedauert Simrock, dass nicht ein Lessing unser Epos oder ein Gedicht wie Walther und Hildegunde kennen gelernt hat. „Er, der uns durch einen

1) Dietrich, Haupts Zeitschrift IX. 212. X. 367.
2) Vgl. Dederich, historische und geographische Studien zum angelsächsischen Beovulfliede. Cöln 1877. S. 17.
3) J. L. Klein, Geschichte des englischen Dramas. Leipzig. Weigel 1876.
4) Ebendas. S. 245 f.
5) Ebendas. S. 237.
6) Ebendas. S. 242.
7) Ebendas. S. 242.
8) Ebendas. S. 243.
9) S. die Ueberschriften: „Culturkampf-Mythe“, „Canalisationsallegorie“.
10) Simrock: Beovulf, das älteste deutsche Epos übersetzt und erläutert. Stuttgart und Augsburg. Cotta 1859. S. 195.
11) Ebendas. S. 195.
12) Ebendas. S. 196.

Digitized by Google

Philotas, ein Drama ohne andere Liebe als die der Pflicht und Ehre, zu mannhafter Tüchtigkeit zurückzuführen unternahm, würde diese Epen des ältern strengern Stils, wenn er ihre Auferstehung erlebt hätte, als mit den besten Werken des classischen Alterthums aus gleichem Geiste geboren begrüßt, ja ihnen vielleicht wie dem Shakespeare vor den Tragikern darin noch einen Vorzug eingeräumt haben, dass sie unserm deutschen Sinn und Gemüth näher und inniger verwandt sind."

Im Jare 1705 wurde unser Gedicht nach langer Vergessenheit aus dem Staube der Bibliothek hervorgenommen. Stanley zeigte es in seinem zu Oxford erschienenen Catalogus historico-criticus an. In der Cottonischen Bibliothek des British Museum zu London hatte es sich in einem Pergamentcodex in 4° gefunden (signiert Vitellius A. XV.) als neunte unter zehn Schriften des verschiedensten Inhalts, und wurde als «Tractatus nobilissimus Poetice scriptus» bezeichnet. Die Handschrift, die von zwei verschiedenen Händen herrürt[1]) (wie Kemble angibt und es die ganze Art der Behandlung des Gedichtes lehrt) soll ins zehnte Jarhundert fallen; sie hatte 1731 das Missgeschick, bei dem Feuer im Cotton-house beschädigt und schwer lesbar zu werden. Zwei Abschriften, deren eine von Thorkelin, (dem ersten Herausgeber des Gedichtes), die andere in seinem Auftrage im J. 1786 gefertigt ist, sind die Grundlage der in unserem Jarhundert besorgten Ausgaben:

1. Thorkelin, de Danorum rebus gestis secul. III et IV poema Danicum dialecto Anglosaxonica. Havniae 1815. 4°.

2. Kemble, the Anglo-Saxon poems of Beowulf, the traveller's song and the battle of Finnsburh. 1833. Second ed. Lond. 1835.

3. Thorpe, the Anglo-Saxon poems of Beowulf, the scôp or gleeman's tale and the fight at Finnsburg, with a literal translation, notes, glossary etc. Oxford 1855.

4. Grein, Bibliothek der angelsächsischen Poesie in kritisch bearbeiteten Texten und mit vollständigem Glossar. 4 Bände. Göttingen 1857 ff. (Band I. S. 255—341).

5. Grundtvig, Beowulfes beorh eller Bjovulfs drapen, det old-angelske Heltedigt paa Grundsproget. Kjöbenhavn 1861.

6. Grein, Beovulf nebst den Fragmenten Finnsburh und Valdere in kritisch bearbeiteten Texten, neu herausgegeben mit Wörterbuch. Cassel und Göttingen 1867.

7. Heyne, Beovulf, mit ausfürlichem Glossar herausgegeben. (1863. 1867.) 1873.

8. Ettmüller, carmen de Beovulfi, Gautarum regis, rebus praeclare gestis atque interitu, quale fuerit antequam in manus interpolatoris, monachi Vestsaxonici, incideret. Turici 1875.

Abgesehen von der Herstellung eines brauchbaren Textes, sind die Bemühungen der Forscher besonders auf zweierlei ausgegangen. Die mythischen, sagenhaften und geschichtlichen Beziehungen sind Gegenstand eifrigen Studiums geworden und haben manches sichere Resultat zu Tage gefördert. Sodann aber haben sich die Untersuchungen auch auf die innere Geschichte unseres Gedichtes geworfen. Die verschiedenen Teile desselben, sein ungleichartiger Wert, manche Warnehmungen anderer Art haben seit dem Jare 1840 mehr und mehr zu der Ansicht gefürt, dass uns hier kein einheitliches Werk vorliegt. Ein Buch, das uns über die verschiedenen Stadien dieser Untersuchung, über die Resultate historischer und geographischer Forschung in Betreff des Beovulf eine dankenswerte Uebersicht gibt[2]), hält sogar die Acten darüber für geschlossen, eine Ansicht, der ich nicht beipflichten kann.

In dem letztgenannten Jare erschien von Ettmüller eine stabreimende Uebersetzung unsres Gedichtes mit Einleitung und Anmerkungen[3]). Er versuchte, die Liedertheorie auf dasselbe anzuwenden, schied Zusätze aus, die ihm nach Inhalt und Form nicht in die Darstellung zu passen schienen, oder die ihm einen mönchischen Interpolator verrieten, oder die als „Nebenerzälungen", deren er neun festsetzte, sich leicht vom Ganzen trennen ließen. Aber sein Verfaren ist zu sehr das der subjectiven, durch keine feste Norm eingeschränkten Willkür, dass es sich einer principiellen Beurteilung entzieht und er jetzt selber seine Auffassung aufgegeben hat.

1) von der ersten bis v. 1940, van der zweiten bis zu Ende.

2) Dederich, historische und geographische Studien zum agl. Beovulfliede.

3) Ettmüller, Beovulf, Heldengedicht des 8. Jahrhunderts. Zum ersten Male aus dem Agl. in das Nhd. stabreimend übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. Zürich 1840.

Digitized by Google

Auch Simrock unterscheidet in seiner Uebersetzung v. J. 1859 zwischen verschiedenen Bestandteilen des Gedichtes. So spricht er[1]) von einem ersten Dichter, von Interpolationen, die, „wie es scheint", von mehr als einer Hand herrüren, und endlich von der Redaction des Gedichtes, bei welcher schwere Fehler begangen seien. Von einer Anwendung der Liedertheorie, zu der sich Simrock bei unserm Gedichte nach Dederich[2]) bekennen soll, finde ich nichts. Er vermeidet jede nähere Andeutung und Auskunft über die Verfasserschaft des Liedes.[3])

In den Jahren 1867 — 69 erschienen, im Grundgedanken übereinstimmend, drei kritische Arbeiten über Beovulf, von denen zwei nur geringe Theile des Liedes behandelten, die dritte die innere Geschichte des ganzen zum Gegenstand hatte. Arthur Köhler veröffentlichte in Höpfners und Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. II. Untersuchungen zuerst über die Einleitung, dann über die beiden Episoden von Heremod im Beovulfliede. Es sind Beiträge zur Liedertheorie. Der Verfasser unterscheidet volksmäßige und kunstmäßige Stellen. Erstere, die Grundlage des Liedes, haben durch einen kunstmäßigen Dichter mannichfache Erweiterungen erfaren, die sich aber durch ihre Absichtlichkeit[4]), durch ihre theologisierende Art[5]), Ton[6]) und Ausdrucksweise[7]) von den ursprünglichen Bestandteilen abheben.

In umfassenderer Weise wurde die Liedertheorie auf das Beovulflied in Müllenhoffs Untersuchung „die innere Geschichte des Beovulfliedes" angewandt[8]). Dasselbe wird in dieser Abhandlung sechs Verfassern zugeschrieben. Dem frühesten gehört danach das erste Lied an, das Beovulfs Kampf mit Grendel behandelt (v. 194—836). Gleich alt, doch von einem andern Verfasser ist das vierte Lied: das Lied von Beovulfs Kampf mit dem Drachen und Tod (v. 2200—3183). Ein dritter Verfasser hat die Fortsetzung des ersten Liedes geliefert, das von des Helden Kampf mit Grendels Mutter berichtet (v. 837—1628). Dann ist wol von vierter Hand die Einleitung (v. 1—193) hinzugefügt, von fünfter das dritte Lied (v. 1629—2199) über Beovulfs Heimkehr ins Geatenland und Interpolationen der früheren Gedichte (diesen Interpolator bezeichnet Müllenhoff mit A). Ein sechster Vf. (B.) habe neue Interpolationen gebracht, die meist in Sagen aus anderen Kreisen und in theologisierenden meist recht schlechten Zusätzen bestehen.

Dem Dichter der Einleitung kommen nach Abzug der Athetesen 126 Verse zu, dem Verfasser des ersten Liedes 490, dem des zweiten 333, dem des vierten 440; dem Interpolator A. gehören 32 Verse des ersten, 194 des zweiten und der Kern des dritten Liedes (399 Verse); dem Interpolator B. 67 Verse der Einleitung, 121 von Lied I., 265 von II., 172 von III., 544 von IV.[9])

Endlich erschien im vorigen Jare die oben erwänte Ausgabe des Beovulfliedes von Ettmüller, die nach des Herausgebers Meinung den Abschluss der höhern Kritik enthält. One Zweifel (haud dubie) ist dies Lied im 6ten oder 7ten Jarhundert bei den Geaten entstanden. Dann besang Beovulfs Taten ein englischer Dichter, und zwar ein solcher, der dem Laienstande angehörte (laicus procul dubio, nisi paganus). Die letzte Hand legte ein Clericus aus Wessex im achten oder neunten Jarhundert an.

Sein Verfahren wird in Steinmeyers Zeitschrift für deutsches Altertum 1877[10]) mit Recht als ein mechanisches bezeichnet, das kennen zu lernen eine Untersuchung seiner Athetesen in den ersten tausend Versen vollständig hinreicht. Ebenso richtig wird sein Verfaren als ein widerspruchsvolles charakterisiert. Ettmüller behauptet S. IV., das Geatengedicht sei heidnisch gewesen und der erste anglische Dichter habe die für Christen anstößigen Stellen beseitigt. Die meisten seiner Athetesen aber treffen Sätze ganz indifferenten Inhalts, welche von einem

1) Simrock, Beovulf übersetzt und erläutert. S. 194.
2) Dederich a. a. O. S. 8.
3) Ebendas.
4) Höpfners und Zachers Zeitschrift Bd. II, S. 308.
5) Ebendas. S. 310.
6) Ebendas. S. 309.
7) Ebendas. S. 313.
8) Haupts Zeitschrift Bd. XIV.
9) S. a. a. O. S. 242.
10) Ettmüller's Ausg. des Beovulfliedes von 1875—76, angezeigt von Schönbach in Graz.

Digitized by Google

Heiden heidnisch, von einem Christen christlich verstanden werden konnten [1]). Drittens wird ihm große Willkür vorgeworfen, die sich in der Einschmuggelung heidnischer Götternamen zeigt.

Nach alle dem bleibt uns in erster Linie Müllenhoffs Untersuchung, und in zweiter die sich nur auf geringe Teile des Liedes richtenden Abhandlungen von Köhler übrig, wenn wir Auskunft über die Frage suchen: wie ist die Entstehungsweise des uns vorliegenden Textes des Beovulfliedes zu denken? daneben sind Untersuchungen zu beachten, welche jene Arbeiten, namentlich Müllenhoffs zu ergänzen suchen. Wir wollen dabei sehen, ob, wie Dederich sagt [1]), in völlig klarer und überzeugender Weise das Gedicht in seine ursprünglichen Bestandteile zerlegt ist und die Zutaten gekennzeichnet sind.

I. Aufstellung der Grundsätze für die kritische Behandlung des Beovulfliedes.

Ehe zu der Frage übergegangen werden kann, mit welchem Rechte die einzelnen Teile des Gedichtes diesem oder jenem Verfasser zugewiesen sind, scheint es notwendig, die Momente kennen zu lernen, die zu einer sicheren Beurteilung dieses Gegenstandes füren können. Es erheben sich dabei folgende Fragen:

1. Können äußere Zeugnisse geltend gemacht werden, um eine Mehrheit von Verfassern festzustellen?

2. Welche inneren Gründe können ein literarisches Produkt, wie das uns vorliegende Lied, mehren Verfassern und mehren Interpolatoren zuweisen? Im letzten Grunde müssen sich dieselben auf das Princip des Widerspruchs zurückfüren lassen. Ausgehend von Stellen, die mit der Tendenz des Stückes unauflöslich verbunden, die also unzweifelhaft echt sind, würde man die Frage aufzuwerfen haben: gibt es Stellen im Gedicht, die jenen nach Inhalt oder Form widersprechen?

a. In Bezug auf den Inhalt würde für unser Gedicht wieder viererlei in Betracht kommen.
   α. Bleibt sich der religiöse Grundgedanke überall gleich?
   β. Finden sich in der Darstellung der Taten, in der Schilderung des Charakters der Helden Widersprüche?
   γ. Finden sich Widersprüche in Einzelheiten der Erzählung?
   δ. Finden sich Stellen, die nicht zum Zwecke des Ganzen passen (Wiederholungen und überflüssige Mittheilungen)?

Es versteht sich dabei von selber, dass geringfügige Differenzen, die etwa aus Nachlässigkeit entstanden sind, nicht gleich als Widersprüche gelten können, die dem betreffenden Teile die Echtheit absprechen.

b. In Bezug auf die Form fragt es sich: Findet zwischen den einzelnen Teilen des Gedichtes eine Verschiedenheit statt, was
   α. den Gebrauch einzelner Wörter oder ganzer Redensarten betrifft?
   β. was Grammatik,
   γ. metrische Behandlung,
   δ. Stil und Darstellung angeht?

1) a. a. O. S. 10.

Digitized by Google

II. Allgemeine Beurteilung des Standpuncts, den die Kritiken Müllenhoffs und Köhlers einnehmen [1]).

Aeußere Gründe gegen die Authentie sind weder bei größeren noch bei kleineren Abschnitten geltend gemacht worden.

Gehen wir also zu den innern Gründen über. Der Unterschied zwischen den Untersuchungen Köhlers von denjenigen Müllenhoffs besteht darin, daſs letztere sich auf sachliche Momente stützen, Widersprüche in sachlichen Angaben, Misverständnisse, unnütze Wiederholungen und Mitteilungen aufweisen wollen; erstere sich auf formelle Momente gründen; Kunst- und Volksmäßiges von einander trennen, Unterschiede in der Diction aufsuchen.

ad 2 a *α*. In der religiösen Auffassung ist ein Unterschied zwischen den verschiedenen Teilen nicht aufgefunden. Die christliche Färbung, welche der Kern des Gedichtes, heidnischer Mythus, empfangen hat, ist allen Teilen des Gedichtes gemeinsam: den sogenannten echten wie den unechten Stellen. Vom Versuche Ettmüllers, christliche und heidnische Stellen von einander zu sondern, hält sich Müllenhoffs besonnene Kritik fern. Zwar hebt er in Betreff des Verfassers der Einleitung ausdrücklich hervor, derselbe sei sich bewusst, daß die Einfürung des Christentums zwischen seine Zeit und die Zeit der Begebenheiten der Sage fällt, und er weist zur Begründung dieser Worte auf v. 175—178 [2]). In diesen Versen heißt es, daß die durch Grendels Verwüstungen erschreckten Dänen oft in den Göttertempeln (ät härg-trafum) Gebete und Gelübde dargebracht hätten, damit ihnen der Geisttöter (gâstbona, d. i. der Teufel) Hilfe in der Not des Volkes leistete. Aber änlich ist es doch auch, wenn der Interpolator v. 3073 sagt, die hehren Herrscher, welche sahen, wie der Hort verborgen wurde, hätten denjenigen verflucht, der ihn anrüre: er solle sein synnum scyldig, hergum geheadherod, (der Frevel schuldig, in Götterhainen eingezwängt.) herg wird gleich darauf mit hell-bend paralleliſiert, ist also mit Heyne als „verruchte Stätte" zu fassen, und zeigt, daß auch in dem Bewusstsein dieses Verfassers das Heidentum zur Zeit der Begebenheiten der Sage noch existierte.

ad 2 a *β* Etwaige Widersprüche, die sich in der Vermischung mythischer, sagenhafter und geschichtlicher Elemente finden, sind nicht als Princip echte von unechten Stellen zu scheiden benutzt.

ad 2 a *γ* Widersprüche, die in Einzelheiten der Erzählungen geltend gemacht sind, werden in Teil III. behandelt werden.

ad 2 a *δ* Ein großes Gewicht wird von Müllenhoff auf das Vorkommen von Stellen gelegt, die zur Tendenz des Gedichtes entweder in gar keiner Beziehung stehen und um deswillen unnütz sind, oder die nur unnütze Wiederholungen von früher Gesagtem enthalten. Wir haben es hier mit den Teilen des Gedichtes zu tun, die den Interpolatoren A u. B zugewiesen sind.

Von denjenigen, die A verfaßt haben soll, haben gemeinsamen Charakter nur v. 612—43, 924 f., 1017—1019, 1162—1197, 1216—1232, dazu eine Reihe von Versen, die dem dritten, von A ganz verfaßten Liede angehören (z. B. 1837 — 40, 2010 — 32) Stellen, in denen von des Dänenkönigs Hrodgar Familie die Rede ist. Es wird darin seine Gemahlin, die edle und milde Wealhtheov, dazu seine Söne Hredric und Hrodmund und seine Tochter Freavare genannt.

Auf B's Anteil fallen alle diejenigen Stellen, die theologisierende Zusätze und diejenigen, welche Episoden enthalten.

Ich kann nun darin, daſs uns über die Familie Hrodgars Nachrichten gegeben werden, keinen Grund erblicken, einen Interpolator anzunehmen. Die Einleitung hat uns auf dänischen Grund und Boden, als den Hauptschauplatz der Taten unseres Helden versetzt und hat uns von den Vorfaren des Dänenkönigs Hrodgar erzält. Und nun darf Lied I., II., III. nichts von des Dänenkönigs Gemahlin, nichts von seinen Sönen und seiner Tochter erzälen? Aber freilich, weder Wealhtheov noch Hredric noch Hrodmund greifen in den Gang der

1) Ueber das Besondere s. Teil III.

2) Müllenhoff in Haupts Zeitschr. XIV. S. 243.

Digitized by Google

Handlung ein. Es sind Personen, die auftreten und wieder abtreten, one daß die Handlung gefördert wird, ja in Betreff der Vealhtheov wird die Bemerkung gemacht, daß ihr Verschwinden vom Schauplatz vom Dichter gar nicht erwänt, aber an späteren Stellen vorausgesetzt wird. Doch letzteres gehört nicht hierher. Darüber hat sich Interpolator B zu verantworten. Daß die bloße Erwänung jener Personen schon als ein Hauptgrund erscheint, die betreffenden Stellen für unecht zu erklären, das beweist schon die im übrigen wolwollende Kritik, die der Abschnitt v. 612—643 von Müllenhoff erfaren hat: er wird eine „hübsche Interpolation" genannt [1]). Aber in aller Welt, woher weiß man denn, dass die ältesten Lieder in ihrer ursprünglichen Form nur die nackte Handlung besingen dürfen, dass sie alles Schmuckes entbehren müssen? Einerseits wundert man sich, daß unser Lied nur die Liebe zu Kindern und Geschwistern kennt, und andrerseits sucht man die Spuren zu vertilgen, die uns einen, wenn auch noch so geringen Blick in das Walten des Weibes tun lassen, die uns erzälen, wie die königliche Frau zur Begrüßung des Gastes erscheint, den Männern die Freuden der Geselligkeit erhöht [2]) und sich recht als Königin durch ihre „Milde" bewärt. Und liegt nicht auch in dem Auftreten der Freavare, der Tochter Hrodgars und Vealhtheovs ein schöner poetischer Zug, wenn gleich er uns nicht von Anfang an, sondern erst in der Erzälung Beovulfs am Hof seines Königs Hygelac erzält wird? Sie wird eine freódhovebbe, eine Friedeweberin, nach dem schönen Ausdruck der ags. Poesie genannt, weil sie freundlich unter den Helden verkehrt, und Beweise der Milde gibt und weil sie, Frieden zwischen zwei streitenden Völkern zu vermitteln, sich dem vormals feindlichen Königssohn Ingeld, dem Headobeardenfürsten, verlobt hat. Welche Kraft der Tragik liegt nicht in der Schilderung des Grolles, der trotzdem unter den Headobearden fortglimmt, zuletzt wieder in offene Feindschaft aufglüht und Freavares Gemahl, dessen Liebe zur Gattin erkaltet ist, dann selber mit fortreißt [3])?

Ich bin daher der Meinung, daß gerade diese Stellen eine Mannichfaltigkeit in das Gedicht bringen, die wir ungern vermissen würden; und daß daher von Seiten des Inhalts sich nicht gut ein Einwand gegen sie erheben läßt. Die anderen Stellen von größerer Wichtigkeit, Stellen, welche dem Interpolator B. zugeschrieben werden, betreffen theologisierende Zusätze und Episoden.

Zu ersterer Art gehören folgende Abschnitte:

v. 105—114 über die Abstammung Grendels von Kains Geschlecht und seine andere Verwandtschaft;

v. 179—188 über den Mangel und das Unglück rechter Gotteserkenntniss bei den von Grendel heimgesuchten, und ihr Gebet zu heidnischen Göttern;

v. 701—703 über das Walten Gottes unter dem Menschengeschlechte;

v. 1057—1063 wird für geistliches erbauliches Gerede one Zusammenhang erklärt und darauf hingewiesen, daß schon Ettmüller diese Verse getilgt hat. Auch ich kann die Verse nicht für sehr passend halten, sehe aber nicht ein, worin außer v. 1057^{b}, 1058, 1059 das geistliche Gerede besteht; in der Mehrzal der Verse wird eine ziemlich naheliegende Lebensweisheit vorgetragen, dass nämlich Einsicht und Besonnenheit die besten Lebensfürer sind.

v. 1262—1279 von der Abstammung der Mutter Grendels aus dem Geschlechte Kains;

v. 1689—1694, die Bemerkung enthaltend, dass auf den Griff des im Meersal Grendels vorgefundenen Schwertes die Geschichte der Sinflut aufgezeichnet gewesen;

v. 1701—1769 eine lange Ermanung Hrodgars an den siegreichen Beovulf enthaltend, der ihn doch so eben von der Doppelplage befreit hatte: er solle sich vor Uebermut hüten, solle vielmehr durch Großmut und Freigebigkeit sich Freunde gewinnen und so das Schicksal Heremods (wohl eines Vorgängers der Scyldingen-Dynastie) von sich fernhalten.

---

1) Haupts Zeitschrift XIV. S. 200.

2) Vgl. besonders v. 2015—20

3) Dieser letzte Zug soll freilich erst vom Interpolator B herrüren. Wir werden bei der Besprechung des Einzelnen darauf zurückkommen.

Digitized by Google

Ferner ein Abschnitt aus v. 3039—3076, der von der Unmöglichkeit spricht, den Drachenhort zu erlangen, wenn nicht Gott den Besitz gewäre (v. 3054—3058) und von dem Fluch, der durch die hehren Herrscher (theódnas maere) auf jeden selbständigen Versuch gelegt war[1]).

Endlich noch eine Reihe einzelner Verse, die Gottes Eingreifen in den Kampf zu Beovulfs Gunsten rümen.

Zwei Gründe sprechen dagegen, derartige Stellen ihres Inhalts wegen einem besondern Verfasser zuzuweisen: der Vergleich mit andern Stellen religiösen Inhalts, die von anderen Verfassern herrüren sollen und der Vergleich mit Stellen desselben Interpolators, die mythischen Charakter tragen. Es ist ganz unmöglich und auch von Müllenhoff nicht versucht, die Verse, die biblisch religiöse Färbung haben, aus dem Gedichte in der Weise auszusondern, dass dasselbe seinen Zusammenhang behält. So kommen denn in dieser Beziehung an echten, wie an angefochtenen Stellen Ausdrücke vor, die einander sehr änlich sehen. Stellen wir einige der Art zusammen:

aus I. B: v. 381 hâlig god, I. v. 687 hâlig dryhten;

II. B. v. 1554 f. hâlig god, vitig drihten, rodera raedend. — I. 686 vitig dryhten;

II. A.: 1610 fäder (von Gott gebraucht). I. v. 316 fäder alvalda;

II. A.: 1611 sódh metod. II. metod.

So sahen wir oben, daß an sogenannten unechten Stellen Grendel und Grendels Mutter in Zusammenhang mit dem Gott feindlichen Geschlechte Kains gebracht werden. Aber sagt nicht v. 712 (Lied I.) von Grendel: godes yrre bär; nennt ihn nicht v. 787 (Lied I.) godes andsaca; nennt ihn nicht v. 789 (Lied I.) helle häft, gerade wie v. 853 (Lied II. A.) von ihm sagt, als er dem Tode verfallen ins Mor sich flüchtete: thaer him hel onfêng? Und klingen die Verse 978—980 (Lied II.) nicht auch theologisierend:

thaer âbîdan sceal
maga mâne fâh miclan dômes,
hû him scîr metod scrîfan ville. — ?

In (Lied II. A.) v. 853 lesen wir in Bezug auf Grendel den Ausdruck haedhene sâvle, v. 987 (Lied II.) haedhen, wie es auch in angefochtenen Versen (B) des Liedes IV. vom Drachenhort heißt: v. 2217 haedhum horde, v. 2277 haedhen gold.

Und wärend sonst an keiner Stelle weder Christi noch der Kirche Erwänung geschieht, lesen wir v. 2821, einer unangefochtenen Stelle aus Lied IV. von der sód-fästra dôm, der Heiligen Urteil.[2])

Man kann ja die Frage aufwerfen, ob die Ausfürung derartiger Gedanken, die wir oben erwänt haben, in Einklang mit der Form steht, in welche wir die übrigen Teile des Gedichtes gekleidet sehen. Das ist indeß eine Frage, die weiter unten abzuhandeln sein wird.

Auch die Episoden des Beovulfliedes sollen den Interpolator (B.) verraten. Solcher Episoden oder, wie er sich ausdrückt, Nebenerzälungen zält Ettmüller neun. Ich würde deren dreizehn annehmen.

1. v. 90—98 Lied über die Schöpfung der Welt,
2. v. 506—581 von Beovulfs Wettschwimmen mit Breca,
3. v. 876—901 von Sigmund und Fitela,
4. v. 902—914 von Heremod,
5. v. 1060—1160 von Finn und Hengest,
6. v. 1199—1202 von Heime und dem Brosinga mene.
7. v. 1710—1723[a] von Heremod,
8. v. 1932—1963 von Thrydo,
9. v. 2033—2067 von den Kämpfen zwischen Headobearden und Dänen,
10. v. 2355—2397 von Hygelacs Fall, Heardreds Regierung und Ermordung, Beovulfs Nachfolge und Verhältnis zu den schwedischen Königen aus der Scylfinge-Dynastie,

1) Ueber diesen Abschnitt s. Teil III.

2) Auch Köhler (die Einleitung des Beovulfliedes, in Höpfners Zeitschr. für deutsche Philologie II.) äußert sich Seite 300 dahin, daß die christliche Färbung durchgehends anzutreffen sei u. man einzelne Stellen nicht ausscheiden könne.

Digitized by Google

11. v. 2612—2626 von Eanmunds Fall,

12. v. 2914—2922 von Hygelacs Fall,

13. v. 2925—2999 von Haedcyns und Hygelacs Kampf mit Ongentheow.

Nach Müllenhoff will in den meisten dieser zalreichen Episoden der sagenkundige Interpolator B. seine Weisheit anbringen [1]). Doch weist M. die Episoden verschiedenen Verfassern zu: 1 = B., 2 = teils dem Verfasser des Liedes I. teils B. (v. 550—557) 3 = B., 4 = B., 5 = B., 6 = B., 7 = B., 8 = B., 9 = B., 10 = B 11 = dem Verfasser des Liedes IV., 12 = B., 13 = B.

Wenn auch nur wenig verletzt, kann doch das Princip, das man bei diesen Athetesen vermuten muß, nicht bestehen, um so weniger als man überhaupt keinen Grund einsieht, weshalb in einem einheitlich gedichteten Liede Episoden keine Stelle haben sollen. Auch gilt von ihnen in noch höherem Grade das oben über die ersten (A zugeschriebenen) Zusätze Bemerkte, daſs auf solche Weise eine angenehme Mannichfaltigkeit, und reiche Abwechslung entsteht. Diese Mannichfaltigkeit nehmen wir auch an der Art und Weise war, wie die Episoden eingefügt sind, die auch schon bei Simrock Anerkennung gefunden hat. Er bemerkt [2]): „Neben dieser Einfachheit (sc. in den Motiven) setzt die Kunst in Erstaunen, womit die vielen anziehenden Episoden eingeflochten sind' Achten wir nun genauer auf die Art der Einfügung! Die erste, dritte, vierte und fünfte Episode ist einem scôp in den Mund gelegt, der den dänischen Königshof mit seinen Liedern erfreut; die zweite tritt uns in der Form einer Streitrede zwischen Hunferd und Beovulf entgegen; die sechste, achte, zehnte und eilfte gehört dem Erzäler an; die siebente ist eine warnende Rede des Königs Hrodgar; die neunte eine Weißagung Beovulfs; die zwölfte eine Rede Viglafs, die dreizehnte eine Rede des Boten Viglafs [3]). Wenn nun diese Mannichfaltigkeit eine höhere dichterische Begabung des Verfassers bezeugt, so werden wir dadurch veranlaßt, die Annahme aufzugeben, daſs sie von einem Interpolator herrüren, dem es um weiter nichts zu tun gewesen, als seine Sagenweisheit anzubringen. Hätten wir es mit einem solchen zu tun, so wäre auch nicht einzusehen, weshalb die Episoden, die von der Feindschaft zwischen Geaten und Schweden handeln, auf vier Stellen verteilt sind. Ein Interpolator solchen Schlages, wie er von Müllenhoff uns gekennzeichnet wird, hätte doch sicherlich, sobald sich die Gelegenheit bot, mit einem Male seine Sagenweisheit ausgekramt. Und eine solche Gelegenheit hätte sich ihm zu Anfang des vierten Liedes sehr wol geboten. Wenn trotzdem jene Ereignisse nicht an der genannten Stelle berichtet werden, so liegt der Grund eben darin, daſs wir es nicht mit einem Interpolator, sondern mit einem Dichter zu un haben, der nach einheitlichem Plane von Beovulf redet und daher Erzälungen, deren Träger dieser Held nicht ist, die aber mit ihm in Zusammenhang stehen oder aus einem andern Grunde uns mitgeteilt werden sollen, als Episoden bringen muſs. —

Wir gehen nun zur Besprechung der formellen Gründe allgemeinerer Art über, welche für die Anwendung der Liedertheorie auf unser Gedicht und die Annahme von Interpolationen geltend gemacht sind.

ad 2[b] *a*. Was sprachliche und grammatische Gründe betrifft, so äußert sich Müllenhoff [4]) dahin, daſs der Zeit nach die einzelnen Teile nicht weit auseinander liegen, eine Bemerkung, die auch Dederich [5]) acceptiert. Er sagt: „der ganze sprachliche Charakter sowol wie die Art und Weise der Zusammenstellung sämmtlicher Bestandteile bürgt uns aber auch dafür, daß die Abfassung dieser einzelnen Teile in der Zeit nicht so bedeutend auseinander liegen kann; ebenso dürfte der Interpolator B nicht viel später als A gearbeitet haben." Auch der Umstand, daſs sich B, „der letzte Interpolator", durch seine theologische Weisheit etwas hervortue, wird nicht zu dem Schlusse benutzt, daſs er viel jünger gewesen als A und die übrigen Bearbeiter [6]).

Doch hatte Müllenhoff [7]) in seiner Untersuchung über die innere Geschichte des Beovulfliedes die Meinung ausgesprochen, daſs fortgesetzte Beobachtung vielleicht noch sprachliche Unterschiede im Gebrauch der Worte und Redeweisen finden würde.

1) Haupts Zeitschrift XIV. S. 217.
2) Simrock, a. a. O. S. 196.
3) F. Ebert, Jahrbuch für roman. und engl. Literatur IV. Grein, „die historischen Verhältnisse des Beovulfliedes". S. 261.
4) a. a. O. S. 242.
5) a. a. O. S. 14 f.
6) Dederich, a. a. O. S. 16.
7) a. a. O. S. 242.

Digitized by Google

Und daſs das geſchieht, iſt in der Tat auch durchaus notwendig, um der Anwendung der Liedertheorie auf unſer Gedicht eine Stütze zu verſchaffen. Denn eigentlich fällt durch die oben mitgeteilten Aeußerungen ein Hauptgrund für jene kritiſchen Annahmen fort.

In Steinmeyers Zeitſchrift für deutſches Altertum 1877 hat Schönbach in Graz gelegentlich der Anzeige von Ettmüllers Ausgabe von 1875—76 den gewünſchten Verſuch gemacht. Er ſtellt auf S. 44 und 45 ein Verzeichnis von Wörtern auf, die den verſchiedenen Liedern und Ueberarbeitern eigentümlich ſind, und legt dabei die Ausſcheidungen von Müllenhoff zu Grunde. Ein jeder derartiger Verſuch hat aber bei der geringen Anzal von Verſen des ganzen Liedes, die nun noch dazu auf verſchiedene Verfaſſer verteilt werden, etwas Gewagtes. Dazu kommt, daſs er ſich auch ein minder charakteriſches Gebiet ausgewält hat, und auf das Aufſuchen einzelner Wörter ſtatt ganzer Redensarten geht.

Aber geſetzt auch, daß ſich dadurch ein Reſultat erzielen ließe, ſo kann ich mich doch mit der Art und Weiſe, wie der Verſuch angeſtellt iſt, nicht einverſtanden erklären.

Das Verzeichnis leidet an Ungenauigkeit. So iſt das Wort geslyht A ſtatt B zugewieſen, desgleichen strengum gestrynan, thengel; das Wort bîd zu IV geſtellt ſtatt zu IV B; die Compoſita von väl ſind one weiteres als Eigentum von A erklärt, wärend ſie verſchiedenen Verfaſſern zugehören würden: väl-bed dem Verfaſſer von II, väl-bend dem Interpolator B, väl-bléat dem Verfaſſer von IV, väl-deádh dem Verfaſſer von I, u. ſ. w.

In Wegfall müſſen ferner diejenigen Wörter kommen, deren Begriff uns nur einmal im ganzen Liede begegnet. Dahin gehören: gamban und hûdh aus der Einleitung, aergescôd, graegmael, geolo aus IV, zumal zu letzterem ein Compoſitum geolo-rand exiſtiert und dieſes in IV B vorkommt; vord-hord aus I, onlîcnes aus II, nôn aus III A.

2) Ebenſo müſſen in Wegfall ſolche Wörter kommen, die nur bei einem Dichter ſich finden ſollen, wenn bei demſelben für den betreffenden Begriff daneben ein anderes Wort gebraucht wird. Z. B. raesva, Fürſt, leſen wir in der Einleitung einmal, überhaupt nur einmal im Beovulf; aber in der Einleitung kommt eine ganze Anzal anderer Wörter für denſelben Begriff vor, z. B. freá, vine, beága brytta, theód-cyning, leód-cyning. Wie kann nun jenes raesva zu dem der Einleitung eigentümlichen, ſie charakteriſierenden Vocabelſchatze gerechnet werden? Aenlich iſt es mit dem Worte gevîcan, das zweimal in IV vorkommt, und auf welches Schönbach großes Gewicht legt. Mit dieſem Worte verhält es ſich allerdings auf die angegebene Weiſe, aber daneben kommt in demſelben Sinne bei dem Dichter von IV das Wort gesvîcan vor; dieſes findet ſich auch in II und IV B; in II auch das Simplex svîcan. Aenlich iſt es ferner mit dem Worte ambiht, oder wie die Formen im Beovulfliede lauten: ombeht und ombiht, das allerdings ſich nur in Lied I findet. Aber das iſt doch kein Wort, das I für dieſen Begriff ausſchließlich gebraucht. Es kennt dafür auch das Wort beódgeneát und hat dieſes mit III B gemein, es kennt dafür auch das Wort hordgeneát und hat dieſes mit II, III B, IV, IV B gemein.

Doch das ſind nur Beiſpiele. Derſelbe Nachweis läſſt ſich noch bei einer großen Reihe anderer Wörter mit Leichtigkeit füren.

3) Auszuſcheiden ſind endlich ſolche Wörter, die entweder in geringen Abweichungen oder als Compoſita an anderen Orten vorkommen. So leſen wir in der Einleitung das Verbum irnan (Schönbach) oder vielmehr das Compoſitum beirnan an einer einzigen Stelle der Einleitung; das Compoſitum onirnan kommt ebenſo an einer einzigen Stelle des Liedes I vor. Kann daraus auf eine beſondere Vorliebe des Verfaſſers der Einleitung für das Verbum irnan geſchloſſen werden? Das Schwert erhält einmal in IV das Epitheton brûn, aber in III B leſen wir das Compoſitum brûn-ecg. Unhaelo kommt nur in der Einleitung vor, aber das Simplex haelo findet ſich in IV; tôsomne in IV, aber ätsomne einmal in IV und einmal in I; ungemete dreimal in IV, aber ungemetes in III. — Auffälliger erſchien mir die dreifache Wiederholung des Wortes nâthvyle auf verhältnismäßig kurzem Raum v. 2216, 2225 und 2234, in Stellen, die dem Interpolator B zugeſchrieben werden und die auch in der Tat keine große poetiſche Kunſt verraten. Aber die ganze Stelle iſt äußerſt corrumpiert, der Text ſehr geſchädigt. In den Anmerkungen zu derſelben ſagt Heyne[1]): „Der Zuſtand der Handſchrift verbietet von ſelbſt Er-

1) Seite 99.

Digitized by Google

gänzungen zu wagen, die einigermaßen den Anspruch auf Sicherheit haben sollen". Mir scheint eine dreimalige Wiederholung eines so wenig poetischen Wortes, wie dieses, auch nicht einmal dem Interpolator B zugetraut werden zu dürfen, da ihm andere Stellen doch weit besser gelungen sind. Dazu kommt, dass das Wort auch den übrigen Teilen des Liedes nicht so unbekannt ist. Wir treffen es in Lied I. an: v. 274 (ve sódhlice secgan hyrdon) thät mid Scyldingum sceádha ic nât hvylc (deógol daed-hâta, deorcum nihtum eávedh thurh egsan uncúdhne nîdh), wo das Geheimnisvolle der Erscheinung Grendels noch durch Erwänung seines geheimnisvollen Tuns in einem synonymen Ausdruck hervorgehoben wird. In Lied II heißt es v. 1514: thät he in nîdh-sele nât-hvylcum väs. Wir können endlich auch noch v. 1332 hierher ziehen: ic ne vât hväder (atol aese vlanc eft sidhas teáh).

Eine besondere Beachtung scheint mir die häufige Anwendung der Participia Präsentis von zusammengesetzten Wörtern zu verdienen. Schönbach erwänt nur gelegentlich unter den übrigen Wörtern folgende acht: ceasterbûend I, fletsittend A, randhäbbend A, boldâgend IV, bordhäbbend IV, vaeglîdhend IV, grundbûend B thanchycgend B. Aber ihre wirkliche Zal ist bei weitem größer. Wir finden sie in überraschend großer Anzal durch das ganze Lied und zwar fast ganz gleichmäßig zerstreut. Bald vertreten sie die Stelle von Substantivis, bald sind sie mehr adjectivischer Natur. Ich will eine Uebersicht derselben hier folgen lassen:

Die Partic. Präs. als Subst.:

Einl.: ymbsittend v. 9. londbûend v. 95.

I. searohäbbend v. 237. lindhäbbend v. 245. feorbûend v. 254. merelidhend v. 255. gúdhfremmend v. 299. foldbûend v. 309. saelîdhend v. 411. ceasterbûend v. 769.

II. lindhäbbend v. 1403. foldbûend v. 1356. blaedâgend v. 1014. londbûend v. 1346.

A. saelîdhend v. 1819. rondhäbbend v. 862. healsittend v. 2016. fletsittend v. 1789. v. 2023.

IV. ymbsittend v. 2735. saelîdhend v. 2807. healsittend v. 2869. helmberend v. 2518.

B. foldbûend v. 2275. saelîdhend v. 377. brimlîdhend v. 508. sâvlberend v. 1005. grundbûend v. 1007. helmberend v. 2643.

Die Partic. Präs. als Adj.:

Einl.: Man könnte hierher wol aus v. 159 ziehen: êhtende väs.

I. cnihtvesende v. 372. 555. heardhicgende v. 294.

II. svídhicgende v. 1057. seleraedende v. 1347.

A. svídhhicgende v. 920. v. 1017.

IV. vîshicgende v. 2717. unbyrnende v. 2549. bealohycgende v. 2566.

B. thanchicgende v. 2236. mägenâgende 2838. heoroveallende v. 2782.

Wir sehen also aus dieser Uebersicht, dass eine durch ihre Häufigkeit eigentümliche Erscheinung sämmtlichen Teilen des Gedichts, für die man verschiedene Verfasser hat annehmen zu müssen geglaubt, gemeinsam ist.

ad 2bβ. Um die grammatische Behandlung der ältesten agl. Dichtungen, insbesondere des Beovulf, hat sich in Betreff eines wichtigen Punktes Lichtenheld verdient gemacht[1]).

Nach der Doppelregel[2]): je häufiger der Artikel, desto später das Werk; und je häufiger das schwache Adjectiv in Verbindung mit dem Substantiv, aber one Artikel, desto älter das Werk — erhält die Annahme, dass das Beovulflied das älteste agl. Epos ist, von neuem Bestätigung.

Dennoch acceptiert er die Anwendung der Liedertheorie auf dasselbe. An sechs Stellen seiner Abhandlung spricht er von Interpolationen, die B vorgenommen habe. So erweist sich ihm die Verfasserschaft dieses Interpolators v. 92[3]): vor das Wort älmihtiga habe der Artikel se erst gesetzt werden können, als der Monotheismus zur Herrschaft gekommen. Dieser Grund würde aber doch nur dann von Bedeutung sein, wenn die monotheistische Grundanschauung sich nicht durch das ganze Lied von Anfang bis zu Ende und bei allen vermeintlichen Verfassern

1) Lichtenheld, das schwache Adjectiv im Agl. Haupts Zeitschrift. Neue Folge IV.

2) a. a. O. S. 334. 335.

3) a. a. O. S. 342.

Digitized by Google

hindurchzöge. Und ist es nicht auffällig, daſs B, dem so viele theologisierende Zusätze zugeschrieben werden, nur an dieser einen Stelle den Monotheismus zu so scharfem Ausdrucke kommen läſst?

Aenlich verhält es sich mit der zweiten Stelle, die Lichtenheld geltend macht: v. 1748 [1]); dort wird des Teufels, als vergan gâstes, Erwänung getan. Die Hervorhebung desselben durch die schwache Form des Adjectivs verrate den Interpolator. Die Erwänung desselben kehrt aber häufig wieder.

v. 1734 [2]) wird die Spur einer formelhaften Festsetzung der schwachen Form gefunden, wärend die letztere hier nicht am Platze sei. Unter den Beispielen, die L. aufzält, gehören allerdings die meisten B an, aber die übrigen A, II. und IV. Bei der groſsen Zal von Versen, die B überhaupt zukommen sollen, ist dieser Umstand nicht auffällig: wird B doch mehr als der dritte Teil des Gedichtes (1169 Verse) zugeschrieben.

Ueber die Bemerkung, der Ausdruck „ofer ealde riht“ in v. 2331 [3]) sei vom Interpolator B wol auf christliche Gebote übertragen, können wir füglich hinweggehen, da sie nur als Vermutung vorgetragen wird und der rechten Begründung entbehrt.

v. 2183 [4]) endlich wird von der Heldenkraft als göttlicher Gabe geredet; dabei kommt der Ausdruck ginfâstan gife vor. Lichtenheld macht darauf aufmerksam, daſs sich derselbe Vers bei demselben Verfasser (B) schon einmal vorgefunden, doch mit dem starken ginfâste. Aber was folgt daraus? Doch nur, daſs nichts daraus zu folgern ist.

Im Uebrigen aber sprechen die Warnehmungen, die L. gemacht hat, durchaus für Einheit des Gedichtes. Es wird bei 209 (I.) [5]) nachgewiesen, daſs bei hilderaes der Artikel nicht an seinem Platze ist, ebenso bei v. 2039 (III A); ferner daſs v. 2861 [6]) (IV.) die starke Form bei dem Artikel ganz gegen den sonstigen Sprachgebrauch verstöſst, daſs v. 1399 (II), 1780 (III A), 2331 (IV B), mit drihten das Adjectiv in seiner schwachen der Hervorhebung dienenden Form verbunden ist (dennoch war v. 85 angegriffen).

Von besonderer Bedeutung möchte es aber sein, daſs in allen Teilen des Gedichts die Einwirkung des Artikels auf die Umwandlung der starken Form in die schwache noch nicht weit reicht [7]). Wenn ein Substantiv mit Artikel gesetzt ist und ein den Begriff wieder aufzunehmendes Adjectiv folgt, so steht dies häufig noch in der starken Form (an echten wie an unechten Stellen), desgleichen wenn ein schwaches Adjectiv mit Artikel, und endlich wenn Artikel, schwaches Adjectiv und Substantiv vorhergehen.

ad 2b γ. Auch die metrische Behandlung der verschiedenen Teile unseres Liedes kann keine Schwierigkeit machen. Zwei Abhandlungen neueren Datums, welche auch die ags. Metrik in den Kreis ihrer Untersuchung ziehen, berüren die kritische Frage gar nicht. So Jessen „Grundzüge der altgermanischen Metrik“ in Höpfners Zeitschrift für deutsche Philologie II, und Amelung „Beiträge zur deutschen Metrik“, Höpfners Zeitschrift III. Etwas anders verhält es sich mit der trefflichen Dissertation H. Schuberts de Anglosaxonum arte metrica. Berlin 1870. Dieselbe stellt sich auf den Müllenhoff'schen Standpunkt und bringt an zwei Stellen ihre Untersuchungen in Zusammenhang mit den Resultaten jener Kritik.

1. S. 7, 8, nachdem der Verfasser von der Freiheit ags. Gedichte gesprochen hat, kurze Endsylben in gewissen Fällen bei Substantivis, Adjectivis, Adverbiis als Hebungen zu betrachten, heiſst es weiter, daſs diese Freiheit bei Verbis (mit Ausnahme der Participia) nicht vorkomme. Dann färt er fort: quae autem tria (sc. exempla) in Beov. occurrunt, facile emendari possunt, quum v. 6a (egsode eorl) objectum „hie“ desideratur et v. 2345b (heólde lange) si pro heólde levissima mutatione scribis geheólde recte comformatus evadat. V. 131a autem (tholode thrydhsvyd) verbis transpositis emendatur. Tamen nescio an hi versus ferendi sint, propterea quod omnes in recentioribus carminis partibus leguntur. Indessen ist diese letztere Aeuſserung insofern zu beschränken, als das erste Beispiel in einem dem Verfasser der Einleitung zugeschriebenen Verse sich

1) a. a. O. S. 370.
2) a. a. O. S. 371.
3) ebendaselbst.
4) a. a. O. S. 372.
5) a. a. O. S. 343.
6) a. a. O. S. 353.
7) a. a. O. S. 390.

Digitized by Google

befindet und nur die beiden anderen dem Interpolator B angehören. Ferner glaube ich, daſs wir überhaupt an den überlieferten Lesarten festzuhalten haben, da uns nichts berechtigt sie für verderbt anzusehen. Die Leichtigkeit, mit der an jenen Stellen eine Aenderung vorgenommen werden kann, beweist noch nichts für deren Notwendigkeit. Es ist nicht richtig, daſs in v. 6a zu egsode eorl ein Objekt zu ergänzen ist, da egsian als intransitives Verbum unglücklich sein, Mühsal haben bedeutet. Danach wird das End—e wol zu betonen sein. Das o in egsode aber ist ebenso zu beurteilen, wie in eardode, thancode, insofern die ursprüngliche Form egsôde gelautet hat. [1]) Diese Bemerkung gilt auch für tholode v. 131a. Es fallen in diesem Verse zwei Hebungen auf die beiden ersten Sylben in tholode und zwei auf das zusammengesetzte Wort thrydh-svydh. V. 2345b. endlich ist dem Verse 6a. in der Beziehung änlich, daſs das e in heolde mit einem Accent zu versehen ist: héoldè lángè. Wir würden demgemäß zu den vielen Beispielen betonter Verbalendungen, wie sie im Cädmon vorkommen, zwei aus dem Beovulfliede zu stellen haben. Eins davon fällt dem Verfasser der Einleitung zu, eins dem Interpolator B.

2. Die zweite zu Gunsten der Müllenhoff'schen Kritik gemachte Bemerkung finden wir auf Seite 52. In unserm Liede kommen außer den Halbzeilen mit drei und denen mit v. vier Hebungen, auch solche mit sechs Hebungen vor. Solche Senare sind nach Schuberts Aufzälung enthalten in 1163—1168, 1705—1707, 2996—2997,[2]) qui omnes ad recentiores carminis partes pertinent. Genauer betrachtet, würden die ersteren Verse auf den Anteil A, die beiden letzten Stellen auf den Anteil B fallen; so daſs wir also auch hier nicht einmal die Eigentümlichkeit eines Interpolators antreffen würden. Dazu kommt noch ein andrer Umstand. In anderen ags. Gedichten kommen auch Verse vor, von denen die eine Hälfte ein Senar, die andere ein Quaternar ist. Als derartige Verse sieht Heyne in unserm Liede erstens v. 1485—1486 an. Schubert bestreitet diese Auffassung und scandiert folgendermaßen:

mäg thonne on tham golde ongitan Geata drihten
geseón sunu Hrêdhles thonne he on thät sinc staradh.

Es würde aber in diesem Falle bei zwei aufeinanderfolgenden Versen, nämlich in ongitan und stáradh anzuwenden sein, und das erscheint nur als ein gewaltsames Verfaren. Ist es nicht einfacher so zu scandieren:

mäg thonne on tham golde ongitan Geáta drihten
geseòn sunu Hrêdhles thonne he on thät sinc staradh?

Dasselbe Verfaren ist auch v. 2173, 2174 einzuschlagen. Die erstere der genannten Stellen gehört dem Verfasser von II., die zweite A.

Ueberblicken wir noch einmal jene längeren Verse des Beovulf, so gehören zwei Stellen A, zwei B, eine dem Verfasser des Liedes II an. Daraus folgt aber, daſs wir aus der Erscheinung derartiger Verse keine Stütze für die Anwendung der Liedertheorie auf Beovulf entnehmen können.

---

ad 2b δ. In Bezug auf die Gründe, die in der Art der Darstellung liegen sollen, kommt eine Bemerkung Riegers („zum Beovulf" Höpfners Zeitschrift III) in Betracht. Er will die Warnehmung gemacht haben [3]), daſs der Interpolator B sehr oft das erste Hemistich aus einer Structur mit äfter bildet: v. 187, 886, 1150, 1607, 1681, 1944, 2031, 2053, 2061, 2067, 2262, 2464, 2582, 3006. Wir können dagegen one Anspruch auf Vollständigkeit eine Reihe von echten Stellen anfüren, die dieselbe Eigenthümlichkeit aufweisen: v. 117, 1302, 1321, 1323, 1403, 2754, 2804. Dadurch fällt jener Grund natürlich weg, die von Rieger beigebrachten Stellen als interpoliert anzusehen. Im übrigen mache ich an dieser Stelle nur folgende Bemerkungen, indem ich das Genauere in den speciellen Teil verweise:

---

1) es ist also zu lesen: égsòdè eórl.
2) nach Heynes Zälung ist 1163 = 1164 u. s. w.
3) a. a. O. S. 403.

Digitized by Google

1. nicht jede mangelhafte Stelle ist unecht (und umgekehrt: nicht jede echte Stelle muss gut sein.) Demselben Verfasser gerät die Darstellung in dem einen Teile besser als in einem andern.

2. An einigen für unecht erklärten Stellen walten Missverständnisse Müllenhoffs ob; mit Hebung derselben fällt also auch der Grund, die betreffenden Verse für unecht zu erklären, fort.

3. In jedem größern Gedichte lassen sich one Nachteil für den Zusammenhang einige Verse oder ganze Abschnitte tilgen, wie man schon aus dem einzigen Umstande ersieht, daß unsere Theateraufführungen die dramatischen Stücke in abgekürzter Gestalt zu geben pflegen.

4. Insbesondere sind allgemeine Sentenzen nicht als solche gleich einem Interpolator zuzuweisen.

III. Untersuchung über die einzelnen Abschnitte.

I. v. 1—193. Einleitung.

Müllenhoff gibt zuerst in seiner Abhandlung über die innere Geschichte des Beovulfes die Gründe an, aus denen erhellen soll, dass der Dichter der Einleitung nicht der eines andern Liedes im Beovulf sei. Es sind deren wesentlich drei:

1. die Vorfaren und Geschwister Hrodgars werden ausfürlich angegeben, wärend v. 194 ff. die Geaten unvorbereitet eingefürt werden. — Aber es war dem Verfasser nur darum zu tun, uns auf den Hauptschauplatz der im Gedichte erzälten Taten seines Helden zu versetzen, dazu genügte eine Einleitung.

2. v. 53 wird Hrodgars Großvater Beovulf genannt, im weitern Verlauf des Gedichtes wird Beovulfs des Geaten Name nirgend mit jenem in Zusammenhang gebracht, obwol Hrodgar durch die Adoption seinen Retter in sein Geschlecht aufnimmt. — Aber würde sich ein Interpolator, der seine Sagenweisheit überall anzubringen sich bemüht, solche Gelegenheit haben entgehen lassen? Und zeigt nicht indirect v. 506, dass der Dichter auch des ersten Liedes wol von einem häufigern Vorkommen dieses Namens weiß? Und doch benutzt er diesen Umstand nicht weiter.

3. Die v. 61 f. genannten Geschwister Hrodgars werden nicht wieder erwänt außer Heorogar v. 467 und 2159, und doch kennt A. 1018, 1165, 1182 einen Bruderson Hrodgars, Hrodulf mit Namen, warscheinlich einen Sohn des Halga, und B weiss v. 2932, 2957 von der Gemahlin des Schweden Ongentheov, lässt aber ihren Namen unerwänt. — Dagegen ist der Zweck der Einleitung zu beachten. Es ist der der Orientierung, und für diese brauchte in späteren Abschnitten nicht mehr gesorgt zu werden. Dass aber die Geschwister Hrodgars doch in gewisser Beziehung erwänt werden, zeigen ja schon jene von Müllenhoff citierten Stellen, die man doch, wenn andere Gründe nicht vorliegen, nicht für interpoliert erklären darf, um alsdann aus dem Fehlen weiterer Familiennotizen die angegebene Folgerung zu ziehen. Nehmen wir die angezogenen Stellen als echt an, so finden wir dergleichen Notizen in allen Teilen des Gedichtes: über Heorogar Lied I. und III., über Halga II., über Elan, Ongentheovs Gemahlin, IV. Und so würde alles in bester Ordnung sein.

Aus der Einleitung ist nun aber auch eine Reihe von Versen für unecht erklärt und dem Interpolator B zugeschrieben.

1. v. 12—25. Von den angegebenen Gründen hat die meiste Bedeutung der, dass von einer schrecklichen Not geredet wird, die der neue König angetroffen habe, obwol Scild eben erst als mächtiger König gepriesen ist. — Indessen können wir diesem Grund nicht allzugroßes Gewicht beilegen, wenn wir bedenken, dass später auch der König Hrodgar uns als ein mächtiger, mit allen Herrschertugenden ausgerüsteter König dargestellt wird, bis ihm das Alter die Kraft nahm nnd er den Verwüstungen seines Landes ruhig zusehen musste. Bei der Kürze der Uebersicht, die der Verfasser über die früheren dänischen Könige gibt, begnügt er sich die Tatsache hinzustellen,

Digitized by Google

und übergeht deren Begründung. Was insbesondere v. 20—25 betrifft, so äußert sich Köhler über sie dahin, daß dieselben vielleicht einem alten volksmäßigen Liede entlehnt oder vielleicht ein Bruchstück eines der Lieder sind, aus denen der Beovulf als Epos entstanden, vielleicht zu demselben Liede gehören, wovon v. 6—11 und 26—52 Bruchstücke sind, vielleicht auch von irgend einem anderen als dem geistlichen Interpolator wegen der Kürze dieses Abschnitts eingeflickt sind, vielleicht aber auch aus einem Lied über den Scylding Beovulf stammen. (Höpfner und Zacher, Zeitschrift II. S. 310.) — Man sieht, dass die Unterscheidung volkstümlicher und kunstmäßiger Elemente nicht immer zur Klarheit fürt.

2. v. 90—101 soll den Zusammenhang insofern unterbrechen, als man nach der allgemeinen Ankündigung und Beschreibung eines Feindes auch sofort die Nennung seines Namens erwartet. — Ich kann einen solchen Grund um so weniger anerkennen, als sich genau dasselbe Verfaren in einem allgemein als echt betrachteten Stücke vorfindet. In Lied I. tritt v. 331 ein Held auf, der die neu angekommenen geatischen Fremdlinge nach dem Zweck ihres Kommens befragt; sein Name wird uns aber erst v. 348 mitgeteilt. Ja Beovulfs Name wird erst, wie Müllenhoff selber an einer andern Stelle hervorhebt (S. 197), v. 343 genannt, nachdem er schon v. 263 als Ecgtheovs Son bezeichnet ist.

3. v. 105—114 wird wegen des theologisierenden Inhalts verworfen. Auch nimmt Müllenhoff Anstoß an der Wiederholung in v. 1262 ff. — Ueber den ersteren Umstand ist schon oben gesprochen. Hier füge ich hinzu, dass eine Bemerkung, wie wir sie in unseren Versen finden, in der Feder eines Mönches (der aber trotzdem nicht Interpolator zu sein braucht, sondern Verfasser des ganzen Gedichts sein kann) gerade an dieser Stelle noch am ersten berechtigt ist. Die Einleitung trägt überhaupt orientierenden Charakter. Zur Orientierung in Betreff des Kampfschauplatzes gesellt sich hier die Orientierung in Betreff der Person dessen, der einen Kampf notwendig macht. Uebrigens ist auch zu bedenken, dass das, was wir als Mönchsfabeln zu bezeichnen gewont sind, in der Zeit, in welcher unser Lied entstanden ist, sehr bald Eigentum des Volkes wurde, und leider sich aufs engste mit den alten nationalen Stoffen verband. — Die Wiederholung in v. 1262 ff., die übrigens demselben Interpolator zugeschrieben wird, läßt sich dadurch entschuldigen, dass die Angabe dort sich an die Erwänung nicht Grendels, sondern der Mutter desselben anschließt und gesagt werden soll, dass auch diese von Kains Geschlecht ihren Ursprung hat.

Die von Müllenhoff vorgeschlagene Auffassung der Worte fifel-cynnes eard als Apposition zu fen and fästen hat etwas Hartes. Ich weiß auch nicht, ob eine derartige Stellung der Apposition am Ende des Satzes gebräuchlich ist.

4. 131—137 wird aus verschiedenen Gründen verworfen. Erstlich soll v. 131 „herzlich schlecht" sein. Aber die Uebersetzung: „er duldete kraftstark, Degenkummer er litt" ist irrig. Die Worte tholode thrydh-svydh, thegn-sorge dreáh sind wol nach Heynes Auffassung des Compositums thrydh-svydh zu übersetzen: „er duldete großen Kummer, Sorge um seine Degen trug er." Diese Uebersetzung von thrydh-svydh paßt auch an der anderen Stelle, in der das Wort vorkommt (v. 737.)

Auch die Motivierung des Kummers aus dem Anblick der Fußspuren Grendels wird als „mindestens seltsam" hingestellt. Seltsam aber ist es, daß auch der Interpolator A. in v. 841 ff. auf einen änlichen Gedanken kommt (fêrdon folc-togan feorran and neán geond vîd-vegas vundor sceávian, lâdhes lâstas). Das kann doch keine Eigentümlichkeit gerade der Interpolatoren sein.

Ferner sollen die Worte (in v. 133b, 134a) väs thät gevin tô strang, lâdh and longsum neben den unzweifelhaft echten vas thät gevin tô svydh, lâd and longsum (in v. 191b, 192a) nicht bestehen können, ebensowenig wie v. 137 (faehdhe and fyrene) neben v. 153 (fyrene and faehdhe). Aber öfter kehren auch in anerkannt echten Bestandteilen des Gedichtes Worte oder Formeln in kurzen Zwischenräumen wieder, z. B. gleich in der Einleitung: on bearm scipes v. 35 und on bearme v. 40; neósian v. 115 und neósan v. 125; singale v. 154 und singala v. 190; ellor-gaest v. 1618 und ellor-gâst v. 1622, restan v. 1794 und reste v. 1800.

Endlich soll die Notiz v. 135 f., dass Grendel in der nächsten Nacht noch größeres Unheil anrichtete, zu dem Schlusse führen, dass erst das zweite Erscheinen die Helden bewegte, anderswo zu übernachten. Diese Folgerung ist richtig, aber die aus ihr wieder gezogene Folgerung falsch. Wenn in v. 141, einem unbestritten

Digitized by Google

echten Verse, von einem sveotol tâcen der Feindschaft Grendels gesprochen wird, das eine Aenderung der bisherigen Lebensweise der Dänen herbeifürt, so ist das tâcen doch nur dann sveotol zu nennen, wenn sich das Erscheinen Grendels wiederholt hatte. Wenn das Meer zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche durch die Stürme aufgeregt wird und zum ersten Male seine Opfer verlangt hat, suchen auch nicht gleich alle Bewohner der Küsten ihre Sicherheit. So liegt auch in der Deutung unseres Mythus ein Hinweis, wie man unserer Stelle einen rechten Sinn abgewinnen kann.

5. v. 147—151. Die bestimmte Angabe von den zwölf Jaren soll sich mit der unbestimmten v. 146 sväs seó hvîl micel) und v. 153 (fela missera) nicht vertragen. Aber ich kann nicht einsehen, weshalb die Zeitangabe nicht bald bestimmter bald unbestimmter lauten darf.

6. v. 161—169 soll ein zweckloses Hin- und Herreden enthalten. „Fallen die Verse nicht aus, so steht streng genommen da, dass es Hrodgars großer Kummer gewesen, dass Grendel nicht vor seinem Thron erschienen sei, um sich beschenken zu lassen, wärend, wenn man sie entfernt, Alles im besten Zusammenhang steht und die Erzälung stetig fortschreitet." Aber auch hier liegt der Anstoß an der irrigen Uebersetzung und Auffassung. Die Verse 158—159 sind parenthetisch zu fassen, wie manche Verse auch in unbestrittenen Abschnitten, z. B. das ziemlich matt klingende he väs fâg vidh god v. 812 im ersten Lied, das stôd on stânbogan, v. 2546 im vierten Lied.

7. v. 179—188 ist nach Müllenhoff unecht, weil von Hrodgar und seinen Leuten eben erst gesagt ist, daß sie in heidnischen Tempeln gewesen und nun in christlichem Zorn gegen das Heidentum angekämpft wird, und jene als Candidaten der Hölle dargestellt werden. — Ich halte die Verse zwar auch weder für notwendig noch für sehr gut; auch one sie hat die Erzälung den rechten Zusammenhang. Aber einen Widerspruch dieser Verse mit den vorigen kann ich aus dem Grunde nicht statuieren, weil in dem für echt ausgegebenen v. 177 gesagt wird, daß Hrodgar und seine Leute den gâst-bona, also den Teufel um Hilfe gegen Grendels Verwüstungen gebeten hätten. Ich finde doch, daß diese beiden Bemerkungen auf genau derselben Stufe stehen.

Das sind die wichtigeren Einwendungen gegen Verse der Einleitung.

Lied I. (v. 194—837.)

Dass uns nichts nötigt, das Lied I. einem andern Verfasser als dem der Einleitung zuzuweisen, haben wir oben gesehen. Fast zweihundert Zeilen desselben sind von der Kritik unbeanstandet geblieben. Als eingeschoben werden zuerst betrachtet:

1. v. 377—385, weil Hrodgar hier so sprechen soll, als wenn die Geaten ihm Tribut zugeschickt hätten; eine Ansicht, die mit v. 9 ff. in Zusammenhang gebracht wird. (v. Scyld:

ódh thät him aeghvylc thâra ymb-sittendra
ofer hron-râde hyran scolde,
gomban gyldan.)

Indessen gesteht auch Müllenhoff zu, dass bei gif-sceattas v. 378 möglicherweise an allgemeine Geschenke gedacht ist, wie solche nach Tac. Germ. v. 15 üblich waren. Letzteres scheint auch mir die richtige Meinung zu sein; nur dass das Verhältnis so zu denken ist, dass die Dänen den Geaten Geschenke sandten: denn thyder heißt dorthin. Es sind also die Worte gif-sceattas Geáta zu erklären als „Geschenke, die für die Geaten bestimmt sind." Von einer früheren Veranlassung zu derartigen Gaben redet z. B. v. 471 f., wo erzält wird, dass Hrodgar eine zwischen Ecgtheow und den Wülfingen bestehende Fehde bei den Wülfingen durch Geschenke sünte:

sende ic Vylfingum ofer väteres hrycg
ealde mâdmas.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

In unserm angefochtenen Abschnitt wird auch noch besonders v. 379b.—381a. beanstandet:

thät he thrittiges
manna mägen-cräft on his mund-gripe headho-rôf häbbe.

Derlei sei uns sonst nicht von Beovulf überliefert. Aber eine gewisse Beziehung darauf enthalten doch die Worte:

v. 418 forthan hie mägenes cräft mînne cúdhdhon,

enthält auch aus Lied IV 2683 b ff.

him thät gifedhe ne väs,
thät him îrenna ecge mihton
helpan ät hilde; väs sió hand tô strong.

2. v. 419—426: von einem Kampf Beovulfs gegen die niceras nihtes. Die Verse werden verworfen, weil die Sage von einem solchen Kampf nichts gewusst haben wird, weil den Entschluß des Helden, mit Grendel zu kämpfen, hinlänglich der allgemeine Hinweis auf seine Kraft motiviert, weil v. 422 b—424 b die Rede ins Stammeln gerät, v. 424b—426 a unmöglich vor dem Aussprechen der Bitte Beovulfs am Platze sind, und weil endlich v. 426 b ganz erbärmlich und metrisch kaum genügend ist.

In Bezug auf den ersten Grund genügt der Hinweis, dass die Angabe, nach welcher der Gott schon vor dem großen Kampf gegen das Meereswüten die Gewalt der Stürme und der Wellen stellenweise gebrochen hat, nicht im geringsten mit der sonstigen mythologischen Auffassung von Beovulf im Widerspruch steht, und die Bemerkung, dass wir in jenem Einwande (wie auch bei v. 379 b—381 a), das bedenkliche argumentum e silentio angewandt finden. Ferner: wenn Beovulfs Entschluß durch den allgemeinen Hinweis auf seine Stärke motiviert ist, so wird er durch einen Hinweis auf frühere Proben derselben unter änlichen Verhältnissen gewiss noch besser motiviert. Dass die Rede v. 422 b—424 a ins Stammeln gerät, kann ich nicht finden. In kurzen, gedrängten Sätzen stellt uns der Dichter den Kampf vor Augen: wir sehen den Helden, wie er sich mit den Wasserunholden herumschlägt, wie er dabei in arge Bedrängnis gerät, aber dann die Feindschaft jener gegen die Geaten rächte, woraus den Unholden Weh erwuchs; passend wird die Schilderung mit den kräftigen Worten abgeschlossen: forgrand gramum. Am wenigsten klar ist mir der vierte Grund. Beovulf soll jetzt nicht sagen dürfen, dass seine früheren Erfolge in änlichen Gefaren ihm Mut geben, den größeren Kampf auf sich zu nehmen, um daran die Bitte zu knüpfen, dass Hrodgar ihm jenen Kampf gestatten möge? Endlich erregte v. 426 b großen Anstoß: Es scheint auch in der Tat auf den ersten Anblick unmöglich, dass die Worte: ic the nû thâ vier Hebungen tragen. Aber zwei, wie mir scheint, zwingende Gründe beseitigen den Anstoß vollkommen: 1) Wir lesen v. 658 b, einer unangefochtenen Stelle desselben ersten Liedes, die Worte bûton the nû thâ, die auch vier Hebungen tragen müssen. Der ganze Unterschied beider Verse besteht in dem ersten Worte: aber die Vergleichung möchte eher zu Ungunsten des für echt als des für unecht angenommenen Verses ausfallen. Eher kann das Pronomen ic als das Adverb bûton den Nachdruck haben. 2) Das fürt uns auf den zweiten Grund. Alle vier Worte sind mit Emphase gesprochen zu denken. Mit ic bezeichnet sich Beovulf als den Helden, der die erwänten Taten glücklich vollbracht hat; mit the wendet er sich an den König, bei dem die Entscheidung über seine Bitte liegt; nû enthält den Hinweis auf den Grund, der seine Entscheidung bestimmen soll = unter diesen Umständen, und thâ ist deiktisch zu fassen: jetzt, wo ich mich gerüstet habe dir Rettung zu bringen. Auch Schubert in seinen metrischen Untersuchungen [1]) äußert gegen den Bau dieses Halbverses kein Bedenken. Wir können aus den von ihm angefürten Beispielen sogar noch zwei hierher stellen: an zwei Stellen (Jul. 54 und 520) kommen die Worte vor: svâ thû nû thâ. Rieger [2]) macht als einen weiteren Grund für Unechtheit unserer Verse den geltend, dass hier die Geaten ihn haben aus dem Kampfe kommen sehen, wärend er nach v. 580 bei den Finnen an's Land gestiegen. Aber es handelt sich dabei doch um verschiedene Kämpfe!

3. v. 433—441. Vor der Einwilligung Hrodgars soll Beovulf sich nicht erklären dürfen, wie er den Kampf ausfüren will; außerdem enthalte er sich hier der Waffen gegen Grendel, weil derselbe den Waffenkampf nicht versteht, wärend ihm nach v. 676 ff. seine ritterliche Gesinnung auch gegen diesen Feind die Waffen verbietet. Die

1) S. 12.
2) Höpfners Zeitschrift III, 389.

Digitized by Google

Interpolation sei auch an v. 441 b (se the hine deádh nimedh), der zu sehr an v. 447 b, 452 b erinnere, kenntlich. Aber kann nicht jene Erklärung Beovulfs als Substrat für das Urteil Hrodgars dienen? Kann nicht eine epische Formel, wie deádh hine nimedh häufiger wiederkehren und zwar in einem Zusammenhang, der die Eventualität des Todes Beovulfs erwägt? Noch dazu ist v. 447 b nach Müllenhoff von demselben Interpolator B. Verschiedenheiten aber in der Motivierung eines Entschlusses gehören zu den Widersprüchen, welche nicht unbedingt die Annahme eines andern Verfassers erfordern. Aber es liegt auch nicht einmal ein Widerspruch vor, wenn Beovulf das eine Mal erklärt, dass er keine Waffen nehme, weil Grendel dadurch sich nicht verletzen lasse, und das andere Mal, dass er keine Waffen nehmen würde, selbst wenn er es könnte (theáh ic eal maege). Und sollte es wirklich ein unlöslicher Widerspruch sein, so möchte doch die Motivierung in dem angefochtenen Verse weit eher der ersteren Vorstellung von jenem Kampfe entsprechen, als die andere. Riesen sind durch keine Metalle zu erlegen[1]).

4. v. 445 b—450 a. Der Inhalt dieser Verse soll ganz unsinnig sein. Die Inhaltsangabe wird nämlich mit folgenden Worten gemacht: „Du brauchst nicht länger für meinen Unterhalt zu sorgen, sondern Grendel will mich haben, wenn mich der Tod nimmt und mich verzehren." Aber der Grund zu solcher Meinung liegt nicht am Texte, sondern an der Uebersetzung. Auch Rieger[2]), der sonst dem Standpunkte Müllenhoffs beipflichtet, sagt in Betreff unsrer Stelle, dass es mit dem Sinne derselben nicht so schlimm stehe, als Müllenhoff meine. Ihr Sinn ist vielmehr der: „Du brauchst mir keine Totenwache beizugeben: Grendel will mich auch im Tode haben", und daran schließt sich leicht der Gedanke an, den wir v. 450 b ff. finden: „Du brauchst auch nicht um die Verbrennung meiner Leiche Sorge zu tragen". Für den ersten Gedanken haben wir eine Parallele im vierten Lied, wo Viglaf bei dem gefallenen Beovulf sitzt und die Hauptеswache hält bei dem Lieben und Leiden (Beovulf und dem Drachen): v. 2910 f.

healdedh hige-maedhun heáfod-vearde
leófes and láthes.

Wenn auch dieser Abschnitt angefochten ist, so wird doch von der Erzälung gesagt: daß sie „diesmal besser" sei, und wird auch gerade dieser eben citierte Vers nicht beanstandet. Für den zweiten Gedanken haben wir eine Parallele in v. 2081 ff., einer Stelle des dritten Liedes.

Nachdem wir so die Berechtigung beider Gedanken nachgewiesen haben, läßt sich auch die vorher erwänte Wiederholung der Verses 445 b in 450 b verteidigen: „Du brauchst das nicht zu tun . . . noch brauchst Du das andre zu tun." Hätten wir die bezeichneten Verse nicht, so würden v. 450 b ff. vollständig in der Luft schweben, wärend sie sich gut an das vorige anschließen.

5. v. 473—488 scheinen der Kritik in Widerspruch zu stehen mit 655 ff., wo Hrodgar bestimmt erklärt, dass er die Bewachung seines dem Grendel so verhaßten Sales Heorot niemals einem vor Beovulf anvertraut habe.

Achten wir genauer auf die in Betracht kommenden Ausdrücke. v. 480 sagt Hrodgar:

ful oft gebeótedon beóre drunene

den Feind erwarten zu wollen; aber das sei erfolglos geblieben; es seien ihm nur um so mehr Helden geraubt. v. 654 bietet er Beovulf Heil und vin-ärnes geveald, die er früher niemandem gestattet. Zwischen Bewachung aber eines Palastes und freiem Verfügungsrecht ist ein Unterschied: wenn das eine gesetzt wird, kann das andere noch immer verneint werden.

Auch der vermisste Zusammenhang ist vorhanden, wenn wir bedenken, dass in den vorangegangenen Versen der König von dem Schutze spricht, den Beovulfs Vater bei ihm empfangen und von der Huldigung, die jener ihm geleistet, und wie er in diesen Versen von seiner eigenen hilflosen Lage redet. „Was ich an deinem Vater gethan, das vergilt mir jetzt; was der Vater versprochen, das halte der Son." Das ist der Sinn des Abschnittes.

---

1) Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. S. 1.

2) Rieger, „zum Beovulf". In Höpfners Zeitschrift III, 386.

Digitized by Google

Wenn die angefochtenen Verse wirklich unecht wären, so würden wir die auffällige Erscheinung haben, dass in Hrodgars erstem Gespräch mit Beovulf kein Wort von Grendel und der durch ihn bewirkten Not stände.

6. v. 550—577. Rieger bemerkt hierzu a. a. O. S. 388, dass ein Hauptgrund, den Müllenhoff für Verwerfung beibringe, nicht stichhaltig sei. Derselbe hatte nämlich behauptet, dass nach v. 539 ff. ein Kampf mit niceras (v. 575) nicht beabsichtigt gewesen. Rieger weist nach, daß diese niceras dieselben Wesen sind, die v. 540 hron-fixas, v. 549 mere-fixas genannt werden. Sie haben mit den Nichsen unsrer Sagen nichts zu tun: in ahd. Glossen wird crocodilus mit nihhus übersetzt, im heutigen Isländischen gilt nikr = hippopotamus; es sind wirklich Seetiere gemeint, vielleicht Walrosse, auf welche die hildetuxas v. 1511 passen würden. Was nun die Ausführlichkeit der Schilderung angeht, so ist sie durch die Aussicht auf den bevorstehenden änlichen Kampf gerechtfertigt; jener vergangene Erfolg erscheint als Bürgschaft des zukünftigen.

Ein Widerspruch soll auch zwischen v. 539—541 und v. 550 ff. stattfinden. Dort heißt es: Beovulf und Breca hätten ein bloßes Schwert gehabt, hier wird noch von einer Ringbrünne gesprochen. Wenn freilich ein bloßes Schwert identisch wäre mit: „blos ein Schwert", so würden sich beide Aussagen nicht vereinigen lassen; aber zu dieser Erklärung gibt der Ausdruck svurd nacod keine Veranlassung. Dass Beovulf bei jenem Kampf mi einer Ringbrünne angetan gewesen, wird auch aus dem Umstande warscheinlich, dass ihm gegen Grendel ein Brustharnisch viel nützte.

Auffällig sind allerdings die in so kurzen Zwischenräumen (v. 574, 578) auf einander folgenden hvädhere Aber vielleicht ist statt des ersten hvädhere ein hvät zu lesen. Es würde auch einem Interpolator übel anstehen, sich so auszudrücken, da er das hvädhere des v. 578 vor sich gehabt haben würde.

7. v. 588—590 Müllenhoff: „Die Beschuldigung, dass Hunferd seine Brüder ermordet habe (cf. v. 1167 f.) ist durch nichts motiviert und in Beovulfs Munde unedel; ebenso die Verwünschung desselben in die Hölle". Weswegen eine Beschuldigung, der man anmerkt, dass sie allgemein bekannt sein musste, der Motivierung bedarf. ist nicht einzusehen. Dass sie allgemeiner bekannt war, wird eine Kritik um so eher einräumen müssen, welche dieselbe an einer andern Stelle (v. 1167) ausgesprochene Beschuldigung von einem andern Verfasser (A.) ausgegesprochen sein lässt.

Ueber edel aber und unedel hatten unsere Vorfaren in den Gilpreden andere Begriffe als wir. Beovulf greift seinen Angreifer an, der ihm den ersten Rang in jenem Wettkampf mit Breca streitig gemacht hatte, und sagt: Ja, du hast allerdings auch Schwerttaten vollfürt, aber was für welche! solche, dte nicht edel sind, für die du in helle scealt verhdho dreógan.

8. v. 612—643 ist nach Müllenhoff eine Interpolation, wenngleich eine „hübsche", die wegen der Erwänung der Familie Hrodgars von A. herrürt. Ueber diesen Grund, den die Kritik geltend macht, haben wir oben im allgemeinen Teile gesprochen. Es bleibt daher hier nur übrig, der Behauptuug, dass v. 644 sich nicht gut an 643 anschließt, die andere Behauptung entgegen zu setzen, dass sich v. 644 noch viel weniger an 611 anschließt.

9. v. 665—669 sollen einen Widerspruch gegen den oben besprochenen Abschnitt enthalten. Nach v. 641 ist Bealhtheov im Sale, hier heißt es v. 665 f. von Hrodgar:

volde vîg-fruma Vealhtheó sêcan,
cvên tô gebeddan.

Aus diesem Grunde soll auch ein andrer als der vorige Interpolator die Stelle eingeschoben haben. — Aber wenn dem Verfasser B. jene Stelle vorgelegen, wäre es doch ein gar zu starker Gedächtnisfehler, wenn B den Aufenthalt der Bealhtheov im Sale ganz hätte vergessen wollen. Wir machen später noch einmal die Warnehmung, dass von der Königin Rundgang im Sale gesprochen und alsdann ihr Fortgehen, ohne dass der Dichter es erwänt, vorausgesetzt wird. Das bebt freilich Müllenhoff selber zu v. 1233 und 1237 hervor und benutzt es zur Begründung der Ansicht, daß jener erste Vers zu einem von A verfassten Abschnitte, der letzte zu einer echten Stelle des Liedes gehöre, die von dem Namen der Königin nichts wisse. Ich füge aber noch eine dritte Stelle hinzu. Als Beovulf das Haupt Grendels als Siegeszeichen in den Sal tragen lässt, wird vom Schrecken ge-

Digitized by Google

sprochen, den das bei den Helden und bei der Königin hervorgerufen habe. Es heißt das Haupt Grendels v. 1650: egeslîc for eorlum and thaere idese mid. Bei dem Aufbruch Hrodga·s und seinen Mannen wird zum dritten Male versäumt vom Aufbruch der Königin zu sprechen. Diese Stelle gehört aber unbestritten demselben Verfasser an. Sollte uns das nicht bedenklich machen, einen solchen, noch dazu geringfügigen Umstand zur Begründung einer Athetese zu benutzen? Sollte es dem Dichter nicht ein für alle Mal feststehen, dass die Königin vor dem Ende des Gastmals in aller Stille den Saal verlässt, so dass auch er darüber mit Stillschweigen hinweggehen darf?

Somit fiele ein Hauptgrund Müllenhoffs fort. Leichter wiegt der Grund, dass in dem Abschnitt „schlechte Redensarten" vorkommen sollen. Ueber den Grad ihrer Güte ließe sich streiten; keinesfalls ist derselbe so gering, daß sie vom Verfasser eines Liedes wie I. nicht herrüren dürften. Ebensowenig ist der Grund von durchschlagender Bedeutung, dass v. 670 sich mit hûru Geáta leód nicht gut an v 609 anschließt, weil doch Beovulf Subject ist. Dieselbe Erscheinung haben wir ja z. B. unmittelbar nachher:

thâ com of môre under mist-hleodhum
Grendel gongan, godes yrre bär.
Mynte se mân-scadha manna cynnes
sumne besyrvan.

10. v. 701—710. Gegen die Echtheit soll zweierlei sprechen: 1. die Anknüpfung durch selfes mihtum und 2. die Erwänung des Kommens Grendels, da von demselben erst v. 711 die Rede sei. Die Anknüpfung in v. 701 ist aber so verdächtig, dass sie auch B nicht zugemutet werden darf. In allen seinen Versen, und deren sind nach den Ausscheidungen nicht wenige, kommt ein derartiger Gebrauch von self, wie hier (thät hie feónd heora thurh ânes cräft ealle ofercômon, selfes mihthum) nicht vor, auch nicht v. 896. Ich vermute statt selfes, das hier gar keinen Sinn hat, secges: „dass sie ihren Feind alle durch die Kraft des Einen überwänden, des Helden Macht." Diese Vermutung wird durch die Warnehmung bestätigt, dass in nachlässiger Schrift l und c, f und g im Ags. große Aenlichkeit haben.

Was den zweiten Grund betrifft, so wird sogar an vier Stellen (dreimal allein an unbestrittenen) vom Kommen Grendels gesprochen. Aber das erste Mal scheint mir vom Aufbruch des Riesen, das zweite von seinem Hervorkommen aus dem Moore, das dritte von seinem Wandeln auf den Wegen der Menschen (under volcnum) das vierte Mal von seiner Ankunft vor dem Palast (tô recede), die Rede zu sein. Es soll damit eine Spannung auf den Eintritt des entscheidenden Augenblickes verursacht werden.

Als positiven Grund für die Echtheit möchte ich dagegen den Umstand geltend machen, dass, wenn v. 700 mit seinem Schluß ealle ofercômon unmittelbar an v. 711 mit seinem Anfang thâ com gerückt würde, die zweimalige Setzung desselben Verbums nach den Grundsätzen der Kritik M.'s sehr störend wäre.

11. v. 756—758 hemmt gerade so viel und so wenig den Fortschritt der Erzälung, wie an überaus zalreichen Stellen die Häufung synonymer Ausdrücke. In Bezug auf das Wort deófol verweise ich auf das häufige Vorkommen dieses Begriffes im ganzen Gedicht.

12. v. 772—778. Die Einwendungen betreffen teils den Inhalt, teils die Form. Wenn gesagt wird: der Sal brach nicht zusammen, so kann nach Müllenhoff nicht noch folgen: die Dänen hätten früher nicht geglaubt, dass Jemand je das Haus zerbrechen könnte. — Aber gesetzt auch, jener Einwand wäre richtig, was wäre mit der Athetese gewonnen? Dann hieße es doch v. 771 reced hlynsode: der Palast erdrönte und v. 779 ff.: die Dänen hätten früher an ein Zerbrechen des Palastes nicht geglaubt, und was würde das für einen Sinn geben? Indessen steht es so verzweifelt mit unserer Stelle nicht, wenn wir auf den betreffenden Ausdruck genauer achten und v. 998 ff. zur Erklärung hinzunehmen. Alsdann ergibt sich folgende Anschauung des Dichters in Betreff des Sales, der Veranlassung und Schauplatz des Kampfes war. Er fiel zwar nicht zu Boden (he on hrusan ne feól v. 773), dazu war er zu sehr mit Eisenklammern befestigt; aber manche Metbank wurde von der Wand gerissen und in Folge dessen (v. 998 ff.) barst der Bau, was früher die Dänen nicht für möglich gehalten hätten v. 781.

Digitized by Google

Der formelle Einwand wird aus dem Pronomen hit v. 780 entnommen, das sich allein auf reced v. 771 beziehen kann. Dies Substantiv ist allerdings weit vom Pronomen getrennt; aber der Begriff desselben schwebt doch unzweifelhaft in allen dazwischen liegenden Versen dem Geiste des Dichters vor, da es der Hauptbegriff war.

Weit störender finde ich v. 774 fäger fold-bold. Diesem Uebelstande läßt sich aber leicht abhelfen, ja er weist uns vermöge seiner eigentümlichen Art selbst auf die Art der Abhilfe hin. Statt fold-bold, eines Compositums, das nur hier vorkommt, ist einfach bold zu lesen und aus dem vorigen Halbverse sind in diesen die Worte ne feól herüberzuziehen.

Ersterer bleibt dadurch noch immer vollständig: thät he on hrusan, und letzterer wird dadurch erst vollzälig: ne feól fäger, bold; die vierte Hebung desselben wird durch die Senkung an erster Stelle regelrecht ersetzt. Die Hauptstäbe des Verses werden durch feól, fäger und fäste gebildet.

13. v. 792—809. In Bezug auf den Einwand, dass hier von der Unmöglichkeit gesprochen wird Grendel durch das Schwert zu töten, wärend es sich v. 608 f. um den freiwilligen Entschluss Beovulfs handle, sich des Schwertes nicht zu bedienen, s. o. zu v. 433—441.

Das ἅπαξ λεγόμενον freáh-dryhten v. 797 kann kein Beweis der Unechtheit sein.

v. 807 ist zu tilgen, weil jedenfalls durch den Abschreiber aus v. 791 wiederholt.

Lied II (v. 838—1629).

soll darum hauptsächlich einen andern Verfasser haben, weil in ihm Beovulf theóden genannt wird (v. 1526, 1628), Hrodgar eodor und freá Ingvina (v. 1045, 1320) welche Namen weder Lied I. noch Einleitung kennt.

Andererseits werden die in der Einleitung angekündigten Verwandten Hrodgars nicht erwänt. Aus beiden Bemerkungen wird der Schluss gezogen, dass auch Einleitung und Lied II. von verschiedenen Verfassern herrüren.

Letzterer Grund ist schon oben besprochen. Ersterer aber hat an sich schon nicht viel Beweiskraft, und die geringe, die er haben möchte, wird durch die Warnehmung noch mehr abgeschwächt, dass Hrodgar, wenn auch nicht freá Ingvina so doch freá Scyldinga in Lied I. (v. 291, v. 351, v. 500) genanut wird, ein Ausdruck, der auch in einer A zugeschriebenen Stelle (v. 1165) vorkomut. Dazu soll der Verfasser von Lied II., wenn er auch Lied I. voraussetzte, v. 836 ganz übersehen haben: thaer väs eal geador, da er v. 838 ff. mit der Angabe beginnt, dass die Fürsten sich versammelt haben. — An dieser Bemerkung ist aber einzig und allein die Uebersetzung Schuld: jener Vers heißt doch, mit 837 a. zusammengenommen: „da war alles von Grendels Greifwerk beisammen". Der Vers kann auf keinerlei Weise eine Versammlung von Menschen meinen.

Der Anfang unseres Liedes (v. 838—957) wird sehr ungünstig beurteilt. Die Erzählung wird verworren genannt und der Abschnitt als aus der Arbeit zweier Interpolatoren (A u. B) hervorgegangen bezeichnet. (838—841 = II, 842—864 = A; 865—916 = B; 917—957 = A.)

Einen Hauptanstoß gibt erstens (S. 203), dass, nachdem (v. 838) schon der Morgen angebrochen ist, es (v. 918) noch einmal an demselben Tage Morgen werden soll. Aber der ganze Tag wird ausfürlich beschrieben: nach v. 838 wird es Morgen (on morgen), nach v. 918 steigt die Sonne höher: wir haben es mit dem Vormittage zu tun (thâ väs morgenleóht scofen and scynded. Simrock übersetzt: Nun ward des Morgenlichts Sieg beschleunigt), nach v. 1010 f. ist es Mittag geworden: König Hrodgar begibt sich zum Male.

Einen fernern Anstoß findet die Kritik in der Beschreibung dieses Tages, in der Angabe der Beschäftigungen, die ihn ausfüllten. Nachdem v. 836 die erste Versammlung in Heorot, 839 die zweite erwänt sei, werde vom Ritte zum Nichsmeere erzält (v. 842 ff.), dann vom Wettreiten (v. 865 ff.), dann vom Gesang über Beovulfs Fart (v. 872 ff.), dann wieder vom Wettreiten (916 ff.), endlich von der dritten Versammlung in Heorot.

Die beiden ersten Puncte erledigen sich nach dem oben Bemerkten. Der folgenden Aufzälung wird nun wol Niemand übergroße poetische Schönheiten zusprechen wollen. Aber in einem Gegenstande, wo die Sage den Dichter mit ihrem Stoffe verließ, wo er auf sich selber angewiesen war, konnte es leicht kommen, dass er mit geringerer Sicherheit auftrat. Zu dieser Bemerkung, die eine bloße Möglichkeit ausspricht, kommt eine

Digitized by Google

andere, die sich aus genauerer Betrachtung unserer Stelle und einer Vergleichung mit v. 1401 ff. ergibt und zu weit größerer Bestimmtheit fürt. Ein Interpolator würde gedankenlos die Beschäftigungen der Helden an jenem Tage aufzälen, wie es ihm gerade in den Sinn kommt. Und so erscheint denn auch unsere Stelle der Kritik Müllenhoffs aus einer ziemlich gedankenlosen Concurrenz zweier Interpolatoren entstanden. Ein Dichter aber, den ja auch zuweilen das rechte Geschick verlassen kann — und in wie vielen Gedichten wären alle Stellen von gleicher Schönheit? — muss einen klaren Ueberblick über die Situation haben. Und vergleichen wir die beiden citierten Stellen mit einander, so werden wir finden, dass dieser Forderung auch an unserer Stelle genügt wird.

Von v. 884 an wird der Rückweg der Helden vom Nichsmeere aus beschrieben: zuerst wird gesagt, dass sie unter Gesprächen zurückritten, dann, dass sie thaer him fold-vegas fägere thühton, einen Wettlauf anstellten, dass dann der Sänger des Königs die Tat Beovulfs durch improvisierten Gesang und durch ein altes Lied von Sigmund verherrlichte, und dass sie den letzten Teil des Weges wieder um die Wette reitend zurücklegten. Vergleichen wir damit die Stelle, wo der Weg, den Hrodgar mit seinen Helden und mit seinem Retter zur Behausung von Grendels Mutter unternimmt, uns beschrieben wird, so wird sich eine überraschende Aenlichkeit darbieten. Die Reihenfolge ist natürlich im Verhältniß zur vorigen Aufzälung, die umgekehrte. v. 1402 heißt es vom Aufbruche (vîsa fengel) geatolîc gende, sporute stattlich das Ross an (Hcyne), es war also der Boden auch zu einem Wettreiten geeignet; v. 1404 ist von Waldwegen (äfter vald-svadhum) die Rede: das war der Ort, an den der Gesang zu verlegen ist; nach v. 1405 kommen die Reiter zu Gefilden (ofer grundas) dort also ist Raum zu abermaligem Wettreiten; zuletzt kommen sie auf schmale Pfade v. 1410 ff., das ist der Ort, an dem sie der Unterhaltung pflegen. Der Grund aber, der die ganze weitläufige Beschreibnng der frohen Ereignisse dieses Tages veranlasst hat, möchte der sein, eine Folie für die Größe des bald nachher von neuem hereinbrechenden Leides zu haben.

Es bleiben danach noch Bedenken gegen Einzelheiten übrig. Die Episode von Heremod soll ungeschickt eingeflochten und schlecht erzält sein; ungeschickt eingeflochten: denn es sei kein rechter Gegensatz zwischen Sigmund, von dem bisher die Rede gewesen, und Heremod. So Müllenhoff, Köhler [1]) und Dederich [2]). Besonders ausgefürt finden wir diesen Gedanken in Köhlers Abhandlung: „Sigmund wird berümt und geehrt durch gewaltige Kämpfe und den Besitz des großen Hortes, Heremod aber stirbt elend und verstoßen von seinen Volksgenossen. Der Grund dieses kläglichen Elends wird hier nicht angegeben, aus v. 1709 ff. aber erfärt man, dass Geiz und Blutgier die Gemüter der Dänen von Heremod abgewendet haben. Das stimmt aber durchaus nicht als Gegensatz zu dem eben gepriesenen Sigmund. Denn nicht Milde, Freigebigkeit, Wolwollen werden von ihm gerümt, die ihm die Liebe und Zuneigung der Menschen erworben hätten, sondern Taten, die zwar imponieren, aber nicht gewinnen, faehde and fyrene, feindliche Gewalttaten; Heldenkraft und Kampfberümtheit werden aber auch Heremod in früherer Zeit zugeschrieben". Manches Einzelne dieser Ausfürung ist ganz richtig, aber diese trifft durchaus nicht den Kern der Sache. Deutlich zeigen beide Episoden, die von Sigmund und die von Heremod das tertium comparationis an. Was erstern betrifft, so wird seine Heldentat gegen den Drachen beschrieben und daraus die Folgerung gezogen, daß er vîgendra hleó ellen-daedum (v. 900 f.) gewesen. Aber wärend er durch seine Tapferkeit sich als vîgendra hleó erwiesen, war Heremod his leódum, eallum ädelingum tô aldorceare. Und dieser Gedanke wird noch des weiteren ausgefürt. Hier ist doch ein richtiger Gegensatz vorhanden, und derselbe tritt auch gebürend hervor.

Der Ausdruck wird von Müllenhoff in den Versen 903, 905, 906, 914 und 915 getadelt. An ersterer Stelle soll he auf Sigmund gehen, und 905 f. auf Heremod. Ersteres ist aber nicht der Fall; alle dreimal bezieht sich das Pronomen auf Heremod. An v. 914 wird getadelt, dass sich he auf denseit 873 nicht genannten Beovulf, in 915 auf Heremod beziehe. Aber die Beziehung auf Beovulf kann nicht das mindeste Bedenken haben, da dieselbe durch die Apposition zu he: maeg Hygelâces ganz unzweifelhaft und ganz ungezwungen gemacht ist.

1) a. a. O. S. 316.
2) a. a. O. S. 210.

Digitized by Google

Nach Köhler ist übrigens diese Episode von Heremod nicht von einem Ueberarbeiter, weil ein solcher schwerlich auf den Gedanken gekommen wäre, das Beispiel desselben zweimal (v. 902—916 v. 1710—23) anzuführen, und weil in dem Abschnitte eine große Anzal von Wendungen vorkommt, die der volksmäßigen Dichtung geläufig sind; so eafod and ellen 903, sorh-vylmas 905, tô aldor-ceare 907, snotor ceorl monig 909; die Umschreibung für Heremod: svidh-ferhdh 909, thät theódnes bearn 911. Köhler vermutet an dieser und der zweiten Stelle zwei Bruchstücke desselben Liedes, die also, aus dem eben erwänten negativen Ausdruck zu schließen, vom Dichter selbst eingelegt sind.

Endlich wird Einwand gegen die Rede Hrodgars v. 929—957 erhoben, die eigentümlicher Weise nicht dem thcologisierenden Verfasser, sondern A zugeschrieben wird. Diese und die augenscheinlich echte Rede Beovulfs v. 959 ff. ständen zu einander in keiner Beziehung, da derselbe auf das Anerbieten des Königs ihn zum Son anzunehmen kein Wort erwidert. Indessen meint Hrodgar doch schwerlich eine förmliche Adoption; von einer Aussicht Beovulfs auf die Nachfolge im Dänenreiche steht doch nichts geschrieben, und so liegt in den Worten des Königs nur die Versicherung seiner höchsten Liebe zu seinem und seines Volkes Erretter. Darauf zu erwidern lag für Beovulf keine zwingende Notwendigkeit vor. Müllenhoffs Ansicht macht aber eine sonst weder durch den Text noch den Sinn gebotene Aenderung nötig: er ändert thû môste v. 926 in ge môston, um aus der Rede Beovulfs eine Rede an die ganze Versammlung zu machen und Anschluss an v. 841 zu gewinnen.

Als unecht werden ferner ausgegeben:

2. v. 998—1011. Sie sollen einen Widerspruch gegen die vorangehenden Verse (v. 992—997) enthalten: nach ersteren wäre Heorot festlich geschmückt, nach diesen nur das Dach unversehrt. Dass aber hier verschiedene Zeiten gemeint sind, ist doch klar. Uebrigens ist auf das zu v. 772 ff. Bemerkte zu verweisen.

Der Satz 1009 b—1011 wird als eine Sentenz enthaltend verworfen. Siehe die allgemeinen Bemerkungen.

3. v. 1015, 1016. mâgas thâra wird mit Recht als ganz verkehrt bezeichnet. Worauf soll sich das Demonstrativ beziehen? Dabei spricht Müllenhoff die Vermutung aus, dass der Interpolator B wol die erst 1018 gnannten Hrodgar und Hrodulf vor Augen gehabt, aber vergessen habe die richtige grammatische Beziehung für thâra herzustellen.

Es wird dabei dem Verfasser eine Gedankenlosigkeit aufgebürdet, wie sie ärger kaum gedacht werden kann. Hier liegt die Schuld jedenfalls an der Textesbeschaffenheit. Sollte nicht vielleicht mâgas thvaere zu lesen sein? thvaere kommt in unserm Gedichte gar nicht als Simplex vor, aber doch in den Formen manthvaere (mild gegen die Mannen) und gethvaere (willfärig). Der Grund, der zu diesem Zusatz gefürt hat, liegt in v. 1019 f.: mild und freundlich gegen einander waren sie damals; später fâcen-stafas fremedon, übten sie Hinterlist. Mit unsrer Stelle würden sich dann auch die Worte der Bealhtheov v. 1231 berüren: thegnas syndon gethvaere.

Wenn aber v. 1014 mit blaed âgende schließt und nun gleich darauf svid-hicgende folgt, so klingt das doch so hässlich, dass wir noch fernere Athetesen vornehmen müssten.

4. v. 1018—1019 soll „one Zweifel" unecht sein. Als Grund für die Zweifellosigkeit der Unechtheit wird die Erwänung Hrodulfs geltend gemacht, der doch hier wie auch v. 1163 f., 1181 f. müßige Nebenperson bleibe. Doch siehe hierüber die allgemeinen Bemerkungen.

5. v. 1047—1050 wird als müßige Bemerkung,

6. v. 1057—1063 als geistliches erbauliches Gerede one Zusammenhang verworfen. Im Allgemeinen verweise ich auch hier auf die allgemeinen Bemerkungen. Was den Vorwurf der Zusammenhangslosigkeit betrifft, so bemerke ich, dass der Satz 1060 ff. von dem Nutzen der Vorsicht sich an v. 1058 anschließt, wo von mannes môd geredet wird.

7. v. 1066—1233 werden teils A teils B zugeschrieben.

Wir haben es zuerst mit v. 1066 zu tun. Diesen weist Müllenhoff, um einem Uebelstande zu entgehen, der sich aus der Beseitigung von v. 1067—1161 (Verfasser B.) ergibt, dem Interpolator A. zu. Es rückt nämlich

Digitized by Google

der sang and svêg 1064 zu nahe an den banc-svêg v. 1126. Das soll durch Hinzufügung von v. 1067 vermieden werden, wird es aber nicht, da die Hinzufügung eben nur aus einem einzigen Verse besteht.

Bei Verwerfung einer Athetese fällt jene Schwierigkeit von selber weg. Aber v. 1067—1161 müssen nach Müllenhoff von B sein. Die Erzälung soll zwar besser sein, als 872 ff., aber sie unterliegt doch, abgesehen davon, dass sie eine Episode ist, bei ihm zwei gewichtigen Bedenken. Das erste ist eine gewisse Unklarheit.

Es ist zuzugeben, dass der Abschnitt für uns, die wir der Sagenwelt unsrer Vorfaren so fern stehen, nicht leicht zu deuten ist. Aber diese Schwierigkeit besteht doch nur darin, dass der Inhalt der Erzälung als bekannt vorausgesetzt und uns nicht in regelmäßigem Gange mitgeteilt wird. Haben wir den Schlüssel zu dem Inhalt gefunden, so werden wir die einzelnen Worte und Gedanken nicht mehr dunkel finden. Mit der Deutung des Inhalts nun ist mancher Versuch gemacht worden. Was den ersten Teil unsrer Episode betrifft (bis zum Friedensschluss zwischen Finn und Hengest), so hat Grein denselben völlig klar gestellt. Für den zweiten Teil gebe ich den Ausfürungen Riegers[1]) unbedingt den Vorzug. Er gibt den Zusammenhang nach v. 1128 auf folgende Weise an: die Krieger giengen nach Hause; ihrer Freunde beraubt, zerstreuten sie sich in die Dörfer und die Hauptstadt von Friesland. Hengest blieb noch den Winter über bei Finn. Er gedachte der Heimat. Der Frühling kam, da sehnte sich jeder Gast (vrecca und gist one Artikel, also one Beziehung auf Hengest) aus dem Hause; aber Hengest dachte mehr an listige Rache, dachte daran, wie er einen Friedensbruch herbeifüren könnte, um eine Gelegenheit zur Vernichtung des Feindes zu haben. Doch wies er scheinbar den friedlichen Verkehr nicht zurück, als Finn ihm das treffliche Schwert Hunlafing zum Geschenk machte[2]). So betraf den Finn abermals der schlimme Schwertschade an seinem eignen Wonsitze, als Gudlaf und Oslaf nach der Seefart den Fall Hnäfs feindselig erwänten. Der Kampf brach wieder aus. Finn wird erschlagen, die Königin gefangen und nach Dänemark gefürt.

Ebenso wird Riegers Conjectur v. 1119 gûdrêc âstâh durch Vergleichung mit v. 3145 vudurêc âstâh fast zur Gewissheit. Unsicherer bleibt seine und Thorpes Vermutung earme on eaxe.

Bedenklich erscheint auch nach der Müllenhoff'schen Kritik, dass der Ausdruck eotenas bald auf die Friesen bald auf die Dänen zu beziehen ist Aber eotenas bedeutet, wie Rieger ausfürt, überhaupt: Feinde (zuerst Riesen, dann im Munde erschrockener Weiber und Kinder die Feinde als Riesenbrut, cf. Teufelsbrut). Von Jüten ist selbstverständlich keine Rede. Ob nun die Friesen, ob die Dänen als Feinde bezeichnet werden, richtet sich nach dem Zusammenhang oder formell nach dem Subjecte des betreffenden Satzes. So sind v. 1073 mit den und eotenas die Dänen gemeint, weil vom Standpunct der Friesen geredet wird, v. 1089 und v. 1146 die Friesen, weil der Standpunct der dänische ist.

Für Verwerfung des nun folgenden Teiles (v. 1162—1233) bildet den Hauptgrund das Auftreten der Healhtheov, das zu den besonderen Liebhabereien des Interpolators A gehören soll. Die bezeichneten Verse sind aber wieder durch B interpoliert, auf dessen Anteil v. 1198—1201, 1207—1215 fallen.

Wir können uns hier kurz fassen. Ueber jenen Hauptgrund cf. den allgemeinen Teil. Ueber den Widerspruch, der zwischen 1176

me man sägde, thät thu for sunu volde
here-rinc habban

und 947 f., wo Hrodgar diesen Gedanken im Beisein der Königin ausspricht, von Müllenhoff gefunden ist, nur

---

1) Rieger, „zum Beovulf". (Höpfners Zeitschrift III.) S. 397

2) Ich möchte 1144 statt:

thonne him Hûnlâfing hilde-leóman,
billa sêlest, on bearm dyde

vorschlagen:

thonne Finn Hûnlâfing hilde-leóman,
billa sêlest, him on bearm dyde

him u. Finn konnte leicht verlesen werden, das fürte zur Auslassung von him im zweiten Verse.

Digitized by Google

einige Worte. Der Widerspruch liegt vor, aber er gehört nach meiner Ansicht zu den leichter verzeihlichen und was noch wichtiger ist, er findet sich an Stellen, die nach Müllenhoffs Kritik beide demselben Verfasser zugeschrieben werden. Und dieser Umstand nimmt jener Kritik, die auf dieses Princip sich in ganz besonderer Weise gründet, eine Hauptstütze. Auch steht er nicht vereinzelt da: A lässt sich nach Müllenhoffs eigner Warnehmung[1]) im dritten Liede noch stärkere Abweichungen von seiner eigen frühern Darstellung zu Schulden kommen.

Was nun die Verse 1198—1201 betrifft, so sind diese nur aus dem Grunde dem Interpolator B zugewiesen, weil sie die Episode vom Brosinga mene enthalten.

v. 1206—1214 enthalten auch eine Episode, die von Hygelacs Fall, welche durch eine von A begonnene Anticipation veranlasst ist. Bei Erwänung nämlich des Ringes, den Beovulf empfängt, wird gleich (und zwar schon von A) das spätere Geschick desselben angedeutet. Der Ring wandert aus Beovulfs Hand in seines Lehnsherrn Besitz; und dieser hatte ihn bis zu seinem gewaltsamen Tode. Eine solche Anticipation ist aber in epischen Gedichten nichts Ungewönliches. In unserm Gedichte finden wir sie an unbestritten echter Stelle v. 697 ff. (Lied I), wo gesagt wird, dass die Furcht der Geaten, durch Grendel ein gleiches Geschick mit den Dänen zu erleiden, grundlos gewesen, denn Gott verlieh ihrem Fürer Stärke und Sieg. — Zu den Worten nun 1205 f. enthalten die v. 1207—1215 die Ausfürung, wenn wir auch nicht gerade Details finden, die bis in's Einzelne gehen. Bei v. 1215 b soll jeder Zusammenhang aufhören. Doch dient auch diese Halbzeile, wie andere angefochtene Verse dazu, uns das Treiben der Helden beim Gelage anschaulich darzustellen. Nach Gesang oder Rede oder irgend einem Vorgang, der Aufmerksamkeit erfordert, atmen die Helden alle mal auf, und ergehen sich in lauter Lust. So v. 1161 gamen eft âstâh, nach dem Gesang von Finns Ueberfall, so hier heal svêge onfêng nach der Erzälung von der Austeilung der Geschenke an Beovulf.

8. v. 1252 b—1256 a sollen B's Eigentum sein, dem es darum zu tun gewesen, „den ersten Gedanken anzubringen" (?). Die Stelle enthält nach meiner Ansicht nichts Anstößiges, außer him in v. 1253 b (svâ him ful-oft gelamp), wo ich vorschlage statt him: hit zu lesen. cf. Simrocks Uebersetzung:

Sie sanken in Schlaf. Aber sauer entgalt
Der Abendruh Einer, wie es öfter geschehen war
Seit den Gabensal Grendel heimgesucht.

9. v. 1262—1279. Verfasser soll B sein, der wieder sein ganz ungehöriges geistliches Gerede von Kain, von Beovulfs Stärke und Gottvertrauen anbringt. In Betreff dieses Vorwurfs siehe S. 15.

Die Schwierigkeit, die durch Beseitigung dieses Abschnittes entsteht, erkennt Müllenhoff zwar, aber er hebt sie nicht. Fallen nämlich diese Verse aus, so werden die Worte Grendles môdor v. 1259 und 1283 ungebürlich nahe zusammengerückt. Das zweimalige Vorkommen derselben Worte würde nur durch fünf Verse unterbrochen sein; ein Umstand, der einem spätern Kritiker von denselben Grundsätzen wie Müllenhoff vielleicht zu weiteren Athetesen noch Veranlassung geben wird.

10. v. 1286—1288 sollen trotz der schönen Schilderung des Schwertkampfes Interpolation sein. B erweise sich auch sonst als des epischen Wortpompes mächtig. Wenn nun aber die Schönheit dieser Verse so allgemein Anerkennung findet, welches ist da der zwingende Grund, sie für unecht zu erklären? Doch wieder veranlasst dazu nur die Meinung, dass Alles, was nicht dem Fortschritt der Erzälung dient, einem alten Liede nicht angehören kann. Aber was berechtigt zu dieser Meinung?

11. v. 1336—1344 werden als ungehörig, unnütz, sinnlos verworfen. Ungehörig, weil sie eine weitere Ausfürung über Grendel enthalten, unnütz, weil sie nichts Neues bringen, v. 1339, und sinnlos v. 1342 ff.

Ueber die Ungehörigkeit jener Ausfürung möge man urteilen, wenn man bedenkt, dass König Hrodgar, durch neues Unglück erschreckt, sich an Beovulf wendet und ihm erzält, wie nach dem ersten Frevler, der so viel Unheil angerichtet und dessen Besiegung so heißen Kampf erfordert habe, ein zweiter als Rächer seines Todes erschienen sei. Dieser Gedanke, dass das zweite Unglück in Zusammenhang mit dem ersten stehe, dass das Er-

1) a. a. O. S. 206.

Digitized by Google

scheinen des zweiten Unholds den Tod des ersten rächen wollte, ist auch das Neue in v. 1339 ff. Zu diesem Uebel aber gesellt sich — und das ist der Inhalt der für sinnlos gehaltenen v. 1342 ff. — die Erkenntnis der eigenen Hilflosigkeit und Schwäche solchem Feinde gegenüber: der König und seine Mannen haben nur Klagen über das Unglück (seó hand ligedh, se the eóv vel-hvylera vilna dohte).

12. 1433 b—1442 a wird für einen albernen Einfall erklärt. Ich kann ihn für so sinnlos nicht halten. Beovulf, der sich zur Fart in die unterseeische Behausung von Grendels Mutter anschickt, will vielleicht erst eine günstige Vorbedeutung für diesen schweren Kampf haben, will hael sceávian (cf. 204). Die sae-dracan, nicras und die übrigen Seetiere des| Fen stehen doch offenbar in Beziehung zu jenen Dämonen: Grendel und seiner Mutter. So sieht ein Kampf gegen sie in Beziehung zum Kampf gegen Grendels Mutter, wie vorher die Ermordung des Aeschere, eines der Mannen Hrodgars, zu der Feindschaft der Mutter Grendels gegen den König selber und seinen Retter.

13. In v. 1456—1473 teilen sich A und B, und zwar so, dass v. 1456—65 auf A, 1466—73 auf B kommen.

In v. 1457 heiße Hunferd wie 1165 bei A: thyle Hrôdhgârs, was gewiss nur aus dem ersten Liede v. 500 gefolgert werde. Diese zur Gewissheit erhobene Vermutung kann man indes nur für eine Behauptung halten, für die jeder Beweis fehlt.

Aenlich ist die Folgerung in Betreff des Schwertes Hrunting, dessen Name nicht einmal v. 1520—33 vorkomme. Aber was würde aus dem Vorkommen dieses Namens an der fraglichen Stelle gefolgert werden? Es sollen ferner die Angaben über das Schwert 1459, 1460 f. 1463 mit 1525 ff. in Gedanken und Formeln durchaus übereinstimmen, doch one die geringste Beziehung auf die frühere Stelle. Aber der einzige Gedanke, der beiden Stellen gemeinsam ist, bezieht sich auf die frühere Sicherheit dieses Schwertes im Kampfe; derselbe steht überdies an der zweiten Stelle im Gegensatze zur damaligen Unbrauchbarkeit des Schwertes (im Kampf mit Grendels Mutter). Als Wendung indes, die beiden Stellen zugleich eignet, können wir höchstens svîcan anfüren, resp. gesvîcan v. 1461 b: näfre hit ät hilde ne svâc, v. 1525 b, 1526 a: ac seó ecg gesvâc theódne ät thearfe.

Weil A noch einmal v. 1660 auf Hrunting zurückkomme, so muss unsre Stelle auch von A herrüren, als wenn sie nicht ebenso gut B angehören könnte, von dem es v. 1809 erwänt wird. — Man sieht, es fehlt hier an jedem sichern Maßstab bei der Annahme der Athetesen!

Die Hinzufügung des Gedankens v. 1466—1473 halte ich für sehr passend. Da uns Hunferd bisher abgesehen von v. 1166, der wenig Bestimmtes über ihn aussagt, nur als dem Beovulf feindlich vorgefürt war, so ergab der Gedanke, dass er dem Helden jetzt sein Schwert geliehen, mit Notwendigkeit den andern, dass er jetzt seiner Misgunst vergessen, und sich selber als dem Geaten an Mut und Tapferkeit nachstehend bekannt habe.

14. v. 1489—1492. Aus der zweimaligen Setzung des Wortes niman v. 1482 und 1492 läßt sich nichts beweisen, um so weniger, da das erste Mal die Formel lautet: gif mec hild nime und das zweite Mal odhdhe mec deád nimed. Wie aber die Bezeichung des Schwertes, das er für den Fall seines Todes an Hunferd vermacht, eine unklare sein soll, begreife ich nicht. Das Schwert, das König Hrodgar als eine der Siegesgaben Beovulf verliehen, ist nach dem Willen des Letzteren für den besprochenen Fall an Hygelac zu schicken. Er kann also dem Hunferd nur seine eigne Waffe anbieten.

15. v. 1498—1513 soll erstens im Widerspruch mit 1513 ff. stehen. Dort wird von seiner Ankunft in dem Meerpalaste gesprochen; dann heißt es v. 1519: ongeat thâ se gôda grund-vyrgenne. Das widerspreche der Erzälung unseres Abschnittes, wonach das Meerweib den Helden schon atolan clammum erfasst habe. Aber ein solcher Widerspruch ist nur vorhanden, wenn man für ongitan die Bedeutung „erblicken" festhält. Die Grundbedeutung von git (cf. englisch to get) ist aber fassen, ergreifen. Vers 1519 f., ist also zu übersetzen: Da erfasste der Gute die Meerwölfin, das mächtige Meerweib; gewaltigen Anlauf verlieh er dem Kampfbeil.

Aenlich heißt es v. 1497:

aer he thone grund-vong ongytan mehte
ehe er den Meeresgrund erreichen konnte.

Digitized by Google

Vom bloßen „Erblicken" ist auch da nicht die Rede, die Unholdin kommt sofort auf ihn losgestürzt und grâp thâ tôgeánes.

Zweitens wird es dem Verfasser sehr übelgenommen, dass er nicht erzält, wie Beovulf aus jener Gefar wieder loskommt. Wir finden indessen in diesem ganzen Abschnitt, dass auf solche Fragen kein Bescheid vom Dichter gegeben wird. Wie es gekommen, dass Grendels Mutter der wuchtige Schwerthieb nichts geschadet (v. 1522 ff.), verschweigt auch der Verfasser des „echten" Liedes. Wollte aber jemand in Betreff des letzten Punktes sagen: der Dichter konnte es als bekannt voraussetzen, dass Riesen und andere Unholde der Gewalt eines gewönlichen Schwertes nicht erliegen, so kann man in Betreff des ersten Punctes auf eine andere dem Gedicht in seiner gegenwärtigen Gestalt zu Grunde liegende Anschauung verweisen: dass nämlich unser Held unter dem Schutze des Allmächtigen steht. Und dieser Anschauung gibt der folgende angefochtene Abschnitt deutlichen Ausdruck. Auch bei Gelegenheit dieses, nämlich der Verse

15. 1534—1557 wird dem Verfasser der Vorwurf gemacht, als sei Beovulfs Aufstehen nach der Niederwerfung durch den Unhold nicht gehörig oder vielmehr überhaupt nicht motiviert. Wie der Held wieder „leicht" danach aufstehe, verschweige der Dichter. Wie dies auf eine „leichte" Weise geschehen kann, erklärt sich hinlänglich aus der Erwähnung des Schutzes, den unser Held bei dem hâlig god, vitig drihten findet.

Würden aber jene von der Kritik verdächtigten Stellen gestrichen, so würde man den Eindruck erhalten, als hätte es mit jenem zweiten Kampfe doch nicht so viel auf sich; dass er aber als ein sehr gefarvoller in den echten Stellen gedacht wird, ist über allen Zweifel erhaben.

16. 1570—1591. Die Verse 1571—1573 sollen eine Wiederholung von 1517 f. sein. Aber in seinen früheren Versen wird von dem Licht gesprochen, das Beovulf bei seiner Ankunft in der Tiefe warnahm; das Licht wird blâc, d. i. bleich genannt. Hier wird von dem Aufleuchten des Lichtes gesprochen (lixte se leóma), das mit dem plötzlichen Fall der Mutter Grendels eingetreten sei. Das wird mit dem hellen Scheine der Sonne, der Himmelsleuchte verglichen. Es liegt hier jedenfalls ein Nachhall der mythologischen Vorstellung vor. Jetzt, wo der Sturm und der Wogendrang des Meeres gestillt, wo selbst das Toben in der Tiefe des Wassers gedämpft ist, erstreckt die Sonne ihre Stralen bis tief in das feuchte Element hinein, durchleuchtet den Meersal mit ihrem Glanze. Statt der Wiederholung haben wir also eine Steigerung, die deutlich in den Worten angezeigt ist.

Nach Besiegung von Grendels Mutter wandte sich der Held, so berichtet der Dichter in unserm Abschnitt ferner noch, mit dem Schwerte gegen Grendel selber, dessen Leiche auf dem Ruhelager sich befand. Er vergalt ihm den Lohn für seine früheren Untaten dadurch, dass er ihm den Kopf abhieb. Das Blut, so färt die echte Stelle fort, färbte das Wasser und der Anblick desselben erschreckte die Freunde Beovulfs Jene Erzählung nun von dem Abhauen des Kopfes Grendels, das die Genossen des Helden zur Sorge veranlasste, wird von Müllenhoff für einen argen Einfall erklärt. Da er aber im dritten Liede vorausgesetzt wird, so muß A der Urheber des Einfalls sein. — Was sonach die Art der Darstellung betrifft, so unterscheidet nichts mehr A und B; Tadel und Lob werden ihnen gemeinsam gespendet; A wie B sind Verfasser von „hübschen" Interpolationen, A und B haben von Zeit zu Zeit „arge" Einfälle.

Der Dichter wollte offenbar den Helden einen Ersatz für die durch Grendels Mutter geraubten Beweisstücke seines Sieges: Grendels Arm und Hand mitnehmen lassen. Denn Grendel, nicht seine Mutter war der eigentliche Feind Heorots. Um die Unholdin konnte es sich erst handeln, als der Unhold besiegt war, oder um die mythologische Vorstellung unserm Verständnis näher zu bringen: um den Kampf mit der tobenden Meerestiefe zu vollbringen, musste der Kampf mit der tobenden Meeresoberfläche beendigt sein[1]): dieser liegt näher, ist dem Menschen gefärlicher. Nachdem nun so das Ende des ganzen Wagnisses nach beiden Seiten beschrieben ist, fürt uns der Dichter zu den Genossen Beovulfs, die durch das lange Warten beunruhigt und durch den Anblick des Bluts, das beim Kampfe geflossen, erschreckt ihren Fürer dem Tode verfallen glaubten. Die Verse v. 1594 f. beziehe ich nicht auf die hier beiläufig erzälte Enthauptung Grendels, sondern der Verf. denkt wol an den Hauptgegenstand seiner Erzälung, an den Todesstreich, den das Meerweib empfängt.

1) cf. Müllenhoff „der Mythus von Beovulf" in Haupts Zeitschrift VII. 424.

Digitized by Google

17. 1601—1612 kann nach Müllenhoffs Meinung nicht echt sein, da sonst zweimal berichtet würde, dass das Schwert, das jenen Todesstreich gefürt, geschmolzen ist. — Das ist nicht genau. Denn v. 1606 ff. heißt es: thâ thät sveord ongan äfter headhosvâte vanian; v. 1608 thät hit eal gemealt îse gelîcost; und nun wird v. 1616 bei Gelegenheit des Umstandes, dass Beovulf nur die Schwerthilze mitgenommen, erwänt, dass die Schwertklinge aer gemealt, forbarn broden mael, also vorher geschmolzen war. (Durch aer erhält das Imperfectum die Bedeutung des Plusquamperfectums, die es sonst oft genug auch ohne dies Adverb hat). Von jenem wunderbaren Vorgange, der Verbrennung des Schwertes in Folge der Berürung mit dem Riesenblut, glaubt der Verfasser wiederholt versichern zu müssen, dass er in der Tat geschehen sei; und er tut es, indem er Anfang, Mitte, Resultat desselben erwänt. Sind aber die Verse 1606b—1612 echt, so sind auch die Verse 1601—1606a gerettet, denen nichts weiter als ihre Verbindung mit dem bestrittenen Abschnitt schadete [1]).

Lied III (v. 1630—2200).

Als Grund für die Verschiedenheit der Verfasserschaft dieses und des zweiten Liedes wird nur angegeben, dass Beovulf v. 1615 den abgeschlagenen Kopf, „natürlich den der Mutter" und den Griff des geschmolzenen Schwertes mitgenommen, dass nach den Versen dieses Liedes aber Beovulfs Genossen das Haupt Grendels forttragen. Da sich nun die Verse 1630—2200 an I. und II. in der Gestalt anschließen, wie A sie gegeben, da ferner Healhtheov wieder auftrete, so sei A der Verfasser dieses Abschnittes. Aus den bisherigen Ausfürungen ergibt sich die Erwiderung auf diese Begründung von selber.

Aber auch dies Lied hat Interpolator B mit seinen Zusätzen nicht verschont.

1. 1680 f. mag allerdings ein späterer Zusatz sein, den aber nicht ein Interpolator, sondern einfach der Abschreiber des Gedichts nach bekannten Redensarten gemacht hat. Den Stoff dazu entlehnte er aus v. 1685.

2. 1689—1694 berichten, dass auf der Schwerthilze der Ursprung der früheren Feindschaft des Geschlechts der Giganten gegen Gott gestanden, wärend der darauf folgende Abschnitt uns lehrt, dass darauf der Name des ersten Besitzers dieses Schwertes zu lesen war. Warum sich diese beiden Angaben nicht sollen vereinigen lassen, ist nicht einzusehen. Bedurfte es doch für die zweite nur eines einzigen Namens. Die Ueberleitung zur zweiten Angabe durch svâ ist eine ganz regelrechte; und die Darstellung im unbestrittenen Abschnitt durchaus nicht besser als die im bestrittenen, eher schlechter wegen der zwecklosen Setzung der Synonyma: geseted and gesaed v. 1697.

3. 1701—1769 soll eine in Hrodgars Munde unpassende Rede, eine an unklaren zusammenhangslosen Sätzen reiche Predigt sein.

Aber im Munde eines Greises ist diese Rede vielmehr sehr passend. Zu Anfang spricht er in anerkennendster Weise über Beovulf, dem er ja auch die Rettung verdankte, nennt ihn: geboren betera, d. h. einen bessern als er, Hrodgar, selber ist. (Dass ein Comparativ so absolut stehen kann, lehrt die Vergleichung mit v. 1840, einer unbestrittenen Stelle:

feor-cydhdhe beódh
sêlran gesôhte thäm the him selfe deáh

Auch hier ist der Comparativ one „als" gesetzt. Welche Ergänzung zu machen ist, kann hier wie dort nicht zweifelhaft sein: der Zusammenhang lehrt es. Dies zugleich gegen den Einwand zu v. 1706). Dann färt der König fort, die Vorzüge des Helden zu loben: sie bestehen in der Vereinigung der Weisheit und der Stärke. Und erst nachdem Beovulf zu seinem Rechte gekommen, ergeht er sich in der Weise eines alten Mannes, der die ihm selber überkommenen Lehren und die eigenen Lebenserfarungen Jüngeren zu Nutze machen will; er kommt ausfürlicher auf Heremod zu sprechen, dem nur der eine jener zwei Vorzüge zu Teil geworden war, der zwar hohe Tapferkeit besaß, aber nicht die Gabe der Weisheit, die ihn gegen seine Untertanen Freigebigkeit gelehrt hätte; dann verallgemeinert er seine Betrachtungen, schildert das wachsende Glück eines Mannes, dessen Sinn auf Er-

1) a. a. O. S. 211.

Digitized by Google

werb von reichem Grundbesitz (lufa nach Heynes Glossar Grundbesitz, was auch lufen parallel mit êdhel-vyn v. 2887 bedeutet; dies gegen den Einwand zu v. 1729) gerichtet ist, bei dem aber wachsendes Glück nicht die Weisheit, sondern nur den Uebermut und die Habsucht mehrt, bis der Tod seine Schätze in die Hand eines andern gibt. Darum also ist „Milde" zu üben. Durch sie würde der Held sich Freunde erwerben, die in späteren Tagen dem Menschen doch so sehr nötig sind, wie er das an sich selber erfaren. Denn wenn er auch fünfzig Jahre hindurch kräftig der Herrschaft gewaltet, so sei doch nun über ihn Kraftlosigkeit gekommen, die ihn den Verwüstungen Heorots durch Grendel gegenüber zur Tatlosigkeit verdammte. So kommt zum Schluss seiner Rede Hrodgar noch einmal in passender Weise auf das Verdienst Beovulfs zu sprechen. Das ist der Zusammenhang der Rede, wie er sich ungezwungen ergibt. Nur an einer Stelle finde ich den Zusammenhang etwas lose: v. 1707 b f.

ic the sceal mîne gelaestan
freódhe, svâ vit furdhum spraecon; thû scealt tô frôfre veordhan

u. s. w. Aber ganz zusammenhangslos sind auch diese Gedanken nicht. Nach jener Lobrede sagt Hrodgar: nun will ich mit Dir enge Freundschaft schließen. Du aber sei wie jetzt, so auch in Zukunft, ein Beschützer der Helden.

Es bleibt nur übrig, zwei einzelne Einwendungen zurückzuweisen. Die erste betrifft den Gebrauch des Wortes gethyldum, das nicht „in Geduld" zu übersetzen ist (dem Worte snyttrum coordiniert), sondern adverbial gefasst werden muß; Heyne: dauernd, stätig. Der andere Einwand ist gegen die Episode von Heremod gerichtet, der hier zum zweiten Mal vorkomme. Das Factum ist richtig: aber dass dieselbe hier sehr geschickt eingeflochten ist, erkennt auch Köhler [1]) an. Ein ungeschickter Interpolator hätte doch übrigens wol seine Weisheit mit einem Male angebracht.

Weit entfernt hier eine zusammenhangslose Rede zu haben, müssen wir gerade behaupten, dass one diese Verse der folgende für echt ausgegebene Abschnitt völlig in der Luft schweben würde.

4. 1808—1813 a kann man allerdings nicht als sehr geschickt bezeichnen. Die Mitteilung, dass Beovulf das geliehene Schwert, Hrunting, dem Hunlaf einhändigen läßt und ihm Dank für die gütige Ueberlassung desselben abstattet, konnte füglich unterbleiben. Dennoch muß man anerkennen, dass, sollte die Mitteilung einmal gemacht werden, sie hier noch am besten an ihrer Stelle war, ehe Beovulf den Abschied vom Könige nimmt. Die grammatischen Beziehungen sind übrigens durchaus klar: Beovulf ist in dem ganzen Abschnitte Subject, wie er es schon v. 1807 (cuma collen-ferhdh) gewesen.

5. v. 1867—1870. Weshalb dieses Stück beseitigt werden mus, verstehe ich nicht. Es wird von Müllenhoff richtig hervorgehoben, dass v. 1381—83 (also Lied II.) neue Belonung versprochen, dann v. 1784 f. also bei A, dieselbe angekündigt wird; und nun soll dieselbe ganz übergangen werden. Der Interpolator würde sich danach weit aufmerksamer als der Dichter selber bewiesen haben. Aber freilich: eine weitere Ausfürung fehlt; es wird nur gesagt, dass der König dem Helden mâdhmas tvelfe gegeben und ihm alsdann glückliche Heimkehr gewünscht habe. Da aber sonst dem Interpolator B der Vorwurf der Wortkargheit nicht gemacht wird, eher der gegenteilige, so erhellt nicht, weshalb er Verfasser dieses Abschnitts sein soll.

6. 1932 –1963 enthält die Episode von Hygd, der Gemahlin Offas. Sicher soll wenigstens v. 1946—63 von B sein, eine zweite Relation über Hygd, die außerdem noch eine genealogische Angabe enthält. Wenn ich auch nicht mit der Meinung übereinstimme, daß B der Verfasser ist [2]), so bin ich doch der Ueberzeugung, dass wir es hier mit einem späteren Zusatze zu tun haben und zwar aus folgenden Gründen:

1. wie S. 3 bemerkt, rürt die Handschrift des Beovulf, die aus dem 10. Jarhundert stammt und Grundlage aller uns vorliegender Ausgaben ist, von zwei Abschreibern her. Mit Vers 1941 beginnt der zweite. Eigentümlich ist demselben die ziemlich consequente Setzung des io für eo und ió für eó; eigentümlich ist ihm

1) a. a. O. S. 318.

2) Dass vielmehr v. 1932—1945 und v. 1946—1963 zwei verschiedenen Verfassern zuzuschreiben sind, wird sich aus dem Folgenden mit Sicherheit ergeben.

Digitized by Google

ferner die Form telge für talige v. 2068, madelade v. 2426, morna 2451, siex 2905 u. s. w. Wir sehen aus diesen Bemerkungen, dafs sich der zweite Abschreiber mit einer gewissen Selbständigkeit bewegt. Daraus folgt, dafs er Verfasser etlicher Abschnitte im Gedichte sein kann.

2. Verdächtig macht ferner die vorliegenden Verse der ungeschickte Anfang: ealo drincende ódher saedan, da im Vorigen ein derartiges Wort gar nicht vorgekommen war.

3. Die dreimalige Setzung des sydhdhan in kürzesten Zwischenräumen: v. 1948, 1950, 1952.

4. Ferner der grammatische Bau: der ganze Abschnitt von 18 Versen bildet ein einziges Satzgefüge;

5. endlich die ungeschickte Art der Erzälung, die besonders zum Schlufs hervortritt. Eine Angabe poltert der andern nach: dem sêlestan v. 1957 der Satz fortham Offa väs 1958 f.; dem Offa v. 1958 der Satz thonon Eómaer vôc mit der weitern genealogischen Beschreibung Eomaers.

6. Entscheidend ist aber der Umstand, dafs dieser Abschnitt gar nicht dem Hauptzwecke dient, der die Erwänung der Thrydho veranlafst hat; dafs er vielmehr denselben aufhebt. Nach dieser Darstellung kann Thrydho nicht mehr zu einem Gegenbilde der Hygd dienen.

7. Entscheidend ist auch die ausdrückliche Aussage, dafs von einer zweiten Fassung der Sage berichtet werden soll v. 1946.

Auf eine spätere Zeit der Abfassung scheint ein Ausdruck v. 1951 hinzudeuten. Der Satz, in welchem sich derselbe findet, heifst:

sydhdhan hió Offan flet
ofer fealone flôd be fäder lâre
sidhe gesôhte .

Das bringt unsere Erzählung (wenn auch keineswegs in Uebereinstimmung, so doch) in Zusammenhang mit der Erzälung des Matthäus Parisiensis, welche Grein zu unserer ganzen Stelle citiert. Matthäus verwechselte zwei Namen: Drida (oder Thrydo) und Cynedrida, oder die Gemahlin des ältern Offa, Königs der Angeln, mit der des jüngern Offa, Königs v. Mercia, der zu Karls des Grofsen Zeit lebte.

Doch ich spreche das letzte zu v. 1951 Bemerkte nur als Vermutung aus.

7. v. 2033—2067 ist eine von denjenigen Stellen, die der Mangel an rechtem Verständnis zu den eingeschobenen hat zälen lassen. Denn die Unklarheiten, die man dem Verfasser aufbürdet, sind in Wirklichkeit nicht vorhanden. Im Anschlufs an die Erzälung, dafs Hrodgars Tochter Freavare, die, um alte Feindschaft zwischen Dänen und Headobarden sünen zu helfen, dem headobardischen Königsson Ingeld verlobt worden war, im Sale des Heorot Wein kredenzt habe, ist hier eine weitere Darstellung des Verhältnisses zwischen beiden feindlichen Völkern gegeben. In Form einer Vermutung, die Beovulf äufsert, eröffnet uns der Dichter den Blick in die Zeit, wo trotz jener Friedensversuche doch der alte Groll wieder losbricht, wo die alten Krieger des besiegten Volkes ihren Rachegedanken nachgehend ihre jüngeren Genossen aufreizen, wo selbst im Königsson, der der Liebe zur Gemahlin vergifst, die Kriegswut aufwallt (vealadh väl-nîdhas). Es übersteigt nicht die Grenzen der Vermutung, wenn Beovulf sagt, dafs ein dänischer Held (dryht-bearn Dena) die junge Fürstin in die Fremde begleiten und dafs gerade der Anblick dieses Helden, der mit dem schönsten Waffenschmuck versehen ist, dem durch seinen Vater den Feinden abgenommenen Waffenschmuck, schwere Erinnerungen im Herzen der Headobarden wachrufen wird. Denn die Feinde, denen der Waffenschmuck abgenommen war, sind die Headobarden. Die Erzälung gehört zu den schönsten des Gedichtes: sie ist in klarer und in ergreifender Weise gegeben. Ungerechtfertigt ist es, wenn man sagen will: es sei auch in ihr, wie gewönlich, manches unklar. Es ist doch klar, dafs mit he v. 2035 der in der Apposition v. 2036 näher bezeichnete Held gemeint ist, der Held, welcher mit der Königin in den Sal geht, der v. 2060 se faemnan thegn genannt wird: ein persönlicher Diener derselben! Und ein solcher Gebrauch von he soll nach Rieger verwirrend sein! Schwerer begreiflich ist aber noch, dafs Müllenhoff unter dem Worte vidher-gyld v. 2052 das nomen proprium eines Helden verstehen will, und darauf das Hauptargument gegen die Echtheit dieses Abschnittes baut. Er fragt: „Wer ist v. 2052 Vidhergild? Hier werden doch zu starke Voraussetzungen gemacht; es bleibt eine Hauptperson ungenannt, eine Nebenperson aber wird genannt, und zwar so, als wäre sie die sagenberümteste.“ Aber wie konnte der Dichter, wenn er die Worte dem eben erst vom dänischen Königshof zurückkehrenden Beovulf in den Mund legt, den Diener, der die Königstochter

Digitized by Google

erſt noch in ihre neue Heimat begleiten ſoll, damals aber vielleicht noch gar nicht beſtimmt war, mit Namen nennen? Ueber die Nebenperſon können wir durch einfache Angabe der Simrock'ſchen Ueberſetzung v. 2052 b. f. hinweggehen: „Wiedervergeltung ſchlief nach der Fürſten Fall". vidhergild heißt eben Wiedervergeltung.

Seiner ganzen Auseinanderſetzung bricht übrigens Müllenhoff ſelber die Spitze ab, wenn er hervorhebt, daſs die hier gemeinten Begebenheiten auch A bekannt waren, wie aus v. 2030 ff. und 2067 ff. hervorgehe.

8. v. 2108—2111 ſollen v. 2106—7 und 2112—15 von einander reißen und außerdem ſehr ärmlich ſein. Es iſt war, die Verſe hätten fortfallen können; Weſentliches würde nicht verloren gegangen ſein; aber der in ihnen ausgedrückte Gedanke findet ſich öfter in agſ. Gedichten: er kann einem Dichter ebenſo geläufig geweſen ſein wie einem Interpolator. Fallen dieſelben fort, ſo wird aber der Ausdruck gomela Scylding (v. 2106) bedenklich nahe an gomel gúdh-vîga (v. 2113) gerückt.

9. v. 2143 f. ſoll unecht ſein, weil er auf die zweite Schenkung recurriert, die nach dem Kampf mit Grendels Mutter ſtattfand. Wir haben über dieſen Punkt ſchon geſprochen. Wären die zwei Verſe auszuſcheiden, ſo würde ſich an die Bemerkung Beovulfs über ſich ſelber näs ic faege thâ gyt die Bemerkung desſelben über Hrodgar anſchließen: svâ se theód-cyning theávum lyfde Das würde aber one alle Vermittlung geſchehen: die Vermittlung liegt gerade in den angefochtenen Verſen.

10. v. 2178—2190 werden hauptſächlich aus zwei Gründen verworfen. Es wird erſtens geſagt, die Bemerkung, daſs Beovulf ſich immer „gut betragen", nie die „trunkenen Genoſſen" erſchlagen u. a. paſſe nicht in den Zuſammenhang, in die Erzälung von Gabe und Gegengabe. Aber wodurch hatte denn Beovulf jene Gaben ſich verdient, die er hier ſeinem König und deſſen Gemahlin überbringt? Sind ſie nicht das Zeichen ſeiner rümlichen Taten, ſeiner Tapferkeit, die er an den Feinden des Menſchengeſchlechtes übte, nur zum Guten nie zum Böſen anwandte? Letzteres hebt nun der Dichter ausdrücklich hervor. Er gedenkt dabei der Tapferen, die gegen ihre Genoſſen oder Verwandten ihre Stärke gebrauchten, wie er von Hunferd geſagt hatte, daſs derſelbe ſeinen Bruder erſchlagen (v. 587—589; 1168 f.), und wie Ochtheres Son Eanmund den geatiſchen König Heardred beim Gaſtmale heimtückiſch getötet (cf. v. 2207, 2386). Vielleicht machte ſich auch Hrodulf in änlicher Weiſe des Treubruchs an ſeinen Verwandten, Hrodmund und Hredric, ſchuldig (1165 f.). Beiſpiele dieſer Art finden ſich ja zalreich genug in der deutſchen Heldenſage. So war es alſo kein überflüſſiges Lob, wenn von Beovulf geſagt wird: nealles druncne slôg heordh-geneátas. Daſs druncen, abſolut geſetzt, nicht „betrunken" bedeutet, ſondern jemanden, „der getrunken hat," lehrt uns der Vergleich unſerer Stelle mit v. 1232 „druncune drihtguman — ihr Krieger, die ihr getrunken habt (Worte der Königin Vealhtheov). Siehe Heyne's Gloſſar.

Zweitens wird ein Widerſpruch zwiſchen unſerer Stelle und ſolchen Stellen des erſten Liedes gefunden, welche von Beovulfs Taten in der Jugend reden: ſo v. 408 f.

. . . . häbbe ic maerdha fela
ongunnen on geogodhe
ſo v. 538 f. . . . . vaeron begon (Beovulf und Breca) thâ git
on geogodh-feore.

Unſere Stelle ſagt von Beovulf (2184 b. ff.):

Heán väs lange,
svâ hine Geáta bearn gôdne ne tealdon,
ne hyne on medo-bence micles vyrdhne
drihten vereda gedôn volde;
svydhe eft sägdon, thät he sleac vaere,
ädheling unfrom.

Aber wie kann man dieſe beiden Darſtellungen einen Widerſpruch nennen, wenn man ſelber auf Sagen über andere Helden hinweiſt, die in ihrer erſten Jugend misachtet geweſen, dann aber mit einem Male ſich glänzend hervorgetan? Müllenhoff nennt ſelber als Beiſpiel König Offa. Das Beiſpiel iſt um ſo paſſender, als der Name Offa in unſerm Gedicht vorkommt. Von ihm erzält Saxo Grammaticus[1]): er ſei lange Zeit

1) Hist. dan. ed. P. E. Müller Havn. 1839 p. 161 s. 170 ss. cf. auch die notae uberiores zu p. 161.

Digitized by Google

stumm gewesen; dann urplötzlich als er seinen erblindeten königlichen Vater von einem benachbarten Fürsten hart bedrängt sah, habe sich der Zunge Band gelöst und eben so plötzlich sei ein neuer Geist, der Geist heldenmütiger Tapferkeit über ihn gekommen. Da erfocht er kurz hintereinander zwei herrliche Siege. Aus dem verachteten Königssone wurde ein sagenberümter Held. Beides aber, Untätigkeit und Heldentum, fällt in Offas Jugendzeit. So wenig hier von einem Widerspruch geredet wird, kann von einem Widerspruch zwischen den betreffenden Stellen unseres Liedes geredet werden. Dieselben ergänzen einander. Weshalb aber diese Ergänzung gerade hier gemacht wird, hat einen zureichenden Grund darin, dass Beovulf rumgekrönt an den Hof zurückgekehrt ist, dessen Kriegsleute ihn auch aus seiner früheren Jugendzeit kannten. In deren Augen musste nun Beovulfs Heldentugend nach solcher Tat und nach solcher Anerkennung in der Fremde über allen Zweifel erhaben sein. Die Anerkennung, die er bei den Dänen gefunden, ist der Grund für die Behauptung: v. 2189 b.f.

edvenden evom
tîr-eádigum menn torna gehvylces.

Am Schluss der Bemerkungen zum dritten Lied zält Müllenhoff die Abweichungen auf, die der Verfasser A von seiner eigenen Darstellung in den früheren Teilen sich erlaubt habe. Wir können dieselben hier auf sich beruhen lassen, da sie als kaum nennenswerth bezeichnet werden und da sie gegen die Einheit des Gedichtes nichts beweisen. Mit größerem Rechte würden wir sie als Gründe für die Einheit geltend machen können es fällt durch diese Annahme von Abweichungen bei einem und demselben Verfasser eine Hauptstütze jener Kritik hin.

Lied IV (v. 2201—3184),

beginnt nach Müllenhoff mit einer großen Interpolation. Als solche wird der Abschnitt v. 2201—2397 bezeichnet [1])

Auch Simrock spricht sich in der Anmerkung zu seiner Uebersetzung entschieden in gleichem Sinne aus, ebenso Rieger in der mehrfach erwänten Abhandlung.

Folgendes sind die Hauptgründe für die Unechtheit:

1. v. 2201 ff. erscheinen in Bezug auf ihre Construction bedenklich.
2. v. 2215—32 unterbrechen den Zusammenhang.
3. v. 2202—10 wird kurz v. 2356—91 ausfürlicher von Hygelacs Tode gesprochen.
4. „Die Art, wie das Gold durch den alten Edling in den Berg gekommen und erst später von dem Drachen gefunden sein soll, deutet auf eine Zeit, wo man schon vergessen hatte, dass Hort und Drache im Mythus zusammengehört, jener also keiner besonderen Motivirung bedarf [2])". Dabei ist eigentümlich, dass der erste Besitzer durch Verbergen des Hortes sein Leben länger zu fristen glaubt (v. 2240—42).
5. In Betreff des Kampfes mit dem Drachen ist anfechtbar

a. die Angabe der vorliegenden Verse, dass Beovulf die Fehde aus Notwehr auf sich nimmt, wärend wir aus v. 2513, 2533 ff., 2795 ff., 3080 ff. sehen, dass er dieselbe sucht, also sie freiwillig besteht,
b. die Angabe, dass sich Beovulf einen eisernen Schild machen läßt, um das Feuerspeien des Drachen ertragen zu können. Davon weiß kein späterer Teil des Gedichtes etwas;
c. der Grund, der dem Helden Mut zum bevorstehenden Kampfe verleiht. Derselbe liegt in der Erzälung von Hygelacs Fall und von den Feindseligkeiten der Scylfinge gegen die Geaten.

Dabei wird Wichtiges nur dürftig ausgefürt, wärend sonst oft Unwichtiges weitläufig beschrieben wird.

Ueberhaupt aber ist die Ordnung in unserm Abschnitte nicht die beste: zu Anfang des Abschnittes v. 2211—2350 schreitet die Erzälung zuerst rückwärts.

---

1) Unwesentlich für unsern Zweck ist die abweichende Einteilung von Lied III u. IV, wie sie Rieger a. a. O. S. 406 vorschlägt. Nach ihm geht Lied III bis v. 2210, wo er für thâ thät lesen will. Nur möchte ich darauf hinweisen, dass Rieger dadurch geneigt ist, die Verse 2201—2210 für Eigentum des Verfassers A zu erklären.

2) Simrock a. a. O. S. 201.

Digitized by Google

Um den Wert dieser Gründe zu prüfen, vergegenwärtigen wir uns zuerst den Gedankengang. Wir können dabei drei Teile unterscheiden: der erste handelt von Beovulf, der zweite vom Drachen, der dritte von dem Kampf, den der König gegen den Feind seines Landes bestehen will.

Ueber Beovulf wird kurz berichtet, dass er nach Hygelacs Tode die Vormundschaft für dessen Son Heardred gefürt, dass dann Heardred selbständig regiert habe und dass nach dessen Fall er König der Geaten geworden sei. Die Erzälung ist sehr gedrängt, sie eilt ihren Hauptzwecken zu: den Kampf Beovulfs mit dem Drachen zu schildern. Im Einklang mit dieser Idee, die ihrerseits wieder mit der bisherigen Darstellung in völliger Uebereinstimmung sich befindet, steht es auch, wenn alle diejenigen Ereignisse, die zwischen Lied III. und dem Hauptinhalt von Lied IV. liegen, in Form von Episoden dargestellt werden. Hätte ein Interpolator Lied III. und IV. fertig vorgefunden, er würde voraussichtlich jene Erzälungen in chronologischer Reihenfolge gegeben haben. Der Dichter dagegen ließ sich von der Idee leiten. Es erhellt also, dass der Vorwurf der Planlosigkeit unsern Abschnitt nicht treffen kann. Ja, diese Einheit der Idee fällt so stark in die Wagschale zu Gunsten der Echtheit dieser Verse, dass die Annahme der Echtheit nur durch die gewichtigsten Gründe erschüttert werden könnte.

Nachdem also kurz berichtet ist, dass Beovulf König geworden, geht der Verfasser dazu über, von dem Feinde zu reden, dessen Verwüstungen den Kampf mit Beovulf veranlassen. Auch hier ist die Erzälung geordnet. Wir erfaren, weshalb der Drache dem Lande Feind geworden, wie er in Besitz der Schätze gekommen, wie deren Entwendung ihn in Zorn gebracht haben, und in welcher Art er seinen Grimm an den Bewonern des Landes ausgelassen.

Endlich erzält uns das Gedicht von dem Entschluß des Königs, jenem Verwüster entgegenzutreten und seinen Verheerungen ein Ende zu machen.

Somit fiele der Vorwurf, der den Mangel an Ordnung betrifft.

Gehen wir zu den Einzelheiten über!

Vers 2201 ff. sollen schlecht gebaut sein, oder wie Rieger es bezeichnet: sie enthalten ein Anakoluth; und dieses Anakoluth reiche von v. 2201—2210. Die uns vorliegende Fassung der Verse ist in der Tat keine geschickte. Der Vorwurf ist begründet. Aber wir haben Grund anzunehmen, dass sie nicht die ursprüngliche ist. Wenn v. 2197 b. ff. gesagt wird:

Him väs bâm samod
on tham léod-scipe lond gecynde,
eard êdhel-riht,

so erwartet man als Fortsetzung: bis einer das gesammte Reich erhielt. Ein ódh enthält auch die Fortsetzung in den Worten, die verderbt sein müssen, nämlich in ódhrum svidhor.

Aber wie dem Schaden abzuhelfen sei, sehe ich noch nicht. Statt eft in v. 2201 müsste dann etwa dos in ags. Gedichten so häufige hvät gelesen werden: warlich, das ereignete sich, seitdem Hygelac fiel u. s. w.

Dann wäre alles in bester Ordnung. Sie herzustellen bedarf es aber gewiss nur einer leisen Aenderung der eben angeführten Worte in v. 2199.

v. 2215—32 unterbrechen allerdings den Zusammenhang; die Stelle ist aber in der Handschrift so defect, daß wir uns eines bestimmten Urteils über sie zu enthalten gezwungen sind. Vielleicht gehören sie dem Abschreiber an.

v. 2240—42 lassen sich rechtfertigen. Wenn jener Edling sich und die Schätze verbirgt, so fristet er damit allerdings sein Leben, da Niemand ihm jetzt nachstellen wird. Dass aber ein solcher Edling überhaupt hier erwänt wird, hätte Simrock nicht zum Gegenstand des Angriffs machen sollen. Weist er doch selber in seiner Mythologie [1]) S. 416 nach, dass dieser Erzälung eine mythologische Beziehung inne wont. Es wird durch die Beziehung der beiden Gestalten (des Edlings und des Drachen) zu einander angedeutet, dass auch dieser Drache sich wie Fafnir in einen Riesen verwandeln konnte. Der Dichter hat uns also, wenn auch in entstellter Form, eine mythologische Angabe aufbewart.

1) Vierte Auflage.

Digitized by Google

Der Kampf, den Beovulf hier unternimmt, wird als ein Kampf der Notwehr dargestellt. Notwehr ist hier aber nicht so zu verstehen, als sei er selber angegriffen gewesen; wenn ein König sich genötigt sieht, seine Untertanen zu verteidigen, so ist das auch Notwehr. Dem widerspricht nun aber auch keine der von Müllenhoff citierten Stellen. v. 2513 f.: ic ville . . . . faehdhe sêcan beziehen sich doch durchaus nicht gerade auf ein Aufsuchen des Kampfes, das der Mutwille oder die Lust zu Abenteuern veranlaßt. Die Worte passen sehr gut neben der vermeintlichen Interpolation. V. 2533 ff. sowie v. 2795 ff. handeln weder von freiwilligem noch gezwungenem Kampfe, und auch aus v. 3080 ff., das die Genossen Beovulf vergeblich ermant haben vom Drachenkampf abzustehen, folgt nicht, dass dieser Kampf bei ihm reiner Mutwille gewesen.

Den Einwand, dass von der Anfertigung eines eisernen Schildes im weitern Verlauf des Gedichtes nichts erwänt wird, entkräftet Müllenhoff selber durch den Hinweis auf v. 2673 ff., wonach Biglafs Schild vom Feuer verzehrt wird, Beovulfs Schild unversehrt bleibt.

Die Erzälung von Hygelacs Fall soll in diesem Zusammenhang unpassend stehen. Der Satz, dass Beovulf nach dem Sieg über Grendel viele Kämpfe glücklich überstanden, enthalte eine wunderliche Ausfürung im Folgenden, wo nur der Zug Hygelacs gegen die Friesen beschrieben wird. Aber beschränkt sich nicht der Dichter von vorn herein auf eine kurze Auswal aus der Fülle der späteren Kämpfe? nô thät läset väs hondgemota v. 2355 lässt doch sofort darauf schließen, dass er jene Kämpfe nicht alle erwänen will. Die hervorragende Beteiligung Beovulfs an dem letzten Krieg, den Hygelac besteht, liegt in der Angabe ausgesprochen, dass er allein wiederkehrt, und zwar mit reicher Beute: häfde him on earme . . . XXX . . . hilde-geatva, thâ he tô holme stâg. — Auch die Erinnerung an die Kämpfe mit den Scylfingen war geeignet den König mit Mut zu erfüllen. Denn wenn derselbe auch mit dem Ueberfall Heardreds durch Ochtheres Söne nichts zu schaffen gehabt, so fürte er doch den Rachezug gegen den einen der Mörder an: gegen Eadgils.[1]) Das Resultat war: he gevräc sydhdhan cealdum cear-sidhum: cyning ealdre bineât (v. 2396 f.). Die Erzälung ist trotz der Wichtigkeit ihres Inhalts, die sie an sich hat, doch ziemlich kurz ausgefallen, weil sie nur teilweise auf den Helden des Gedichtes Bezug hat. Sie ist im wesentlichen nur so weit mitgeteilt, als sie im Dienste der Idee des Gedichtes steht.

Dass unser ganzer Abschnitt erst später eingeschoben ist, soll endlich auch daraus hervorgehen, dass auf denselben an keiner einzigen unbestritten echten Stelle im Gedicht Beziehung genommen wird. Aber eine Stelle gerade, die nach Müllenhoffs Meinung auf die Unbekanntschaft des echten Liedes mit diesen Bestandteilen schließen lässt, beweist für das Gegenteil. Wer v. 2213 f., 2242 f. die Lage der Höle und v. 2232 ihren Reichtum beschrieben, kann später (v. 2411) nicht sagen: er gieng dahin, wo er einen Erdsal wußte. So Müllenhoff: Aber Lichtenheld zeigt in seiner Abhandlung über das schwache Adjectiv im Agf. (S. 382 f.), daß in v. 2411 (wie auch 100 und 2211) das Wort ân nicht die Bedeutung eines unbestimmten Artikels haben könne. Es steht hier in der Hebung und ist sogar Träger der Alliteration, es ist also mit Nachdruck gesetzt. Der betreffende Satz heißt daher: wo er den einen Erdsal (den uns bekannten oder jenen Erdsal) wusste. Wir haben also gerade in den Worten eord-sele ânne einen Hinweis auf frühere Beschreibung zu finden.

Mit v. 2398 beginnt nach Müllenhoff erst das vierte Lied, das er einem neuen Verfasser zuschreibt. Das erste Lied lasse den Helden sich keines Schwertes bedienen (v. 680 f.,), das zweite gebe ihm eins, das er oft gefürt (1526 ff.), A lasse ihn mit Hrunting kämpfen (1456, 1489), das vierte gebe seinem Schwerte den Namen Nägling; nach v. 2693—88 war er sogar viel zu stark für jedes Schwert.

Bei Widerlegung dieses Grundes ist zuerst zu berücksichtigen, dass jedes der drei Hauptlieder, das erste, zweite und vierte von einem anderen Kampfe reden. Warum sollte Beovulf sich in seinen verschiedenen Kämpfen nicht verschiedener Schwerter bedient haben? Zu den Geschenken, die er als Lon für seinen Sieg über Grendel und dessen Mutter davonträgt, gehört auch ein Schwert. Und v. 2683 ff. lesen wir ausdrücklich, dass er nicht blos mit einem Schwerte zu kämpfen gewont gewesen sei:

him thät gifedhe ne väs,
ecge mihton
thät him îrenna
helpan ät hilde.

1) Nach dem Vorgang Leo's liest Heyne v. 2393 f. Eádgilse veárdh feá-sceaftum feónd statt des im Ms. befindlichen freond

Digitized by Google

Sodann aber fällt für uns nach den vorausgegangenen Ausfürungen die Annahme weg, dafs das zweite Lied ihn bald mit dem eignen, bald (Interpolator A) mit einem geliehenen Schwerte habe kämpfen lassen. v. 1526 sagt auch durchaus nicht, dafs Beovulf das Schwert oft gefürt habe, sondern dafs das Schwert oft gefürt sei tholode aer fela hond-gemôta u. s. w. Es war ja das Schwert Hunferds und dieser hatte es oft gefürt. Die unbestimmte Ausdrucksweise hätte vor der Annahme eines Widerspruchs warnen sollen.

Ein zweiter Grund für Verschiedenheit der Verfasser soll in den genealogischen Angaben liegen. Nach Lied I. bis III. sind Ecgtheov und Hredels Tochter die Eltern Beovulfs; nach Lied IV. gehört letzterer mit Viglaf zu dem Geschlechte der Wägmundinge. Dafs sich beide Angaben aber vereinigen lassen, lehrt ein Blick in die Stammtafel, die Heyne von Beovulf (im Index) entwirft.

Danach liegt kein Grund vor, unser Lied von den drei ersten zu trennen und ihm einen andern Verfasser geben zu wollen.

Als von B interpoliert wird noch eine Reihe von Stellen bezeichnet:

1. 2404—2410, weil sich diese Verse auf v. 2282—2287 u. a. beziehen, wärend v. 2411—2416 das grofse Zwischenstück nicht kennen. Letzteres ist nach dem oben über cordh-sele ânne Bemerkten nicht richtig; das ânne, das hier Träger der Alliteration ist, weist gerade auf eine frühere Erwänung zurück. Der Mangel aber an Geschicktheit der Darstellung ist kein zwingender Beweis für Unechtheit.

2. 2426—2510, weil die Rede Beovulfs für die Verhältnisse, in denen er sich befindet, unpassend und viel zu lang, die Darstellung trotz des poetischen Gegenstandes sehr mittelmäßig ist und weil dieser Rede eine andere und zwar kürzere, sowie angemessnere folgt. „Das Stück ist offenbar viel mehr auf eine Erzälung vom Ende Hredels und seiner Söne angelegt, als eine Ausfürung des Eingangs 2427 angekündigten Themas.“ Aenlich urteilt Bouterwek in seiner Abhandlung „zur Kritik des Beovulfliedes“[1]) über unsere Stelle: „Der ganze Abschnitt von Zeile 4879—4915 (er folgt der Einteilung des Gedichtes nach Halbzeilen) scheint mir ein früher selbständiges kleineres Gedicht, das hier warscheinlich in etwas veränderter Gestalt, ungeschickt genug, eingelegt ist und vielleicht schon v. 4873 beginnt.“

Indessen kann eine Rede nicht schlechthin unpassend für die vorliegenden Verhältnisse genannt werden, die dem Gedanken Ausdruck gibt, dafs Beovulf, wie er es in der Jugendzeit und im Mannesalter gewesen, so nun auch noch im höchsten Alter ein Verteidiger seines Landes sein will. Unpassend würde vielmehr eine so kurze Rede sein, wie sie v. 2512 und 2519 folgt. Hangen dieselben mit der angefochtenen Rede zusammen, so fällt natürlich ein derartiger Vorwurf fort: dem Greise nicht unangemessen erscheint eine längere, selbst weitschweifige Rede. Dafs aber Beovulf sich in der Jugend als Verteidiger seines Landes und seiner Könige bewärt hat, dafs er wirklich tätigen Anteil an den Kämpfen gegen die Scylfinge genommen, zeigt v. 2485 thâ ic on morgne gefrägu, v. 2491 ic him thâ mâdmas . . geald ät gúdhe, besonders aber v. 2494 ff.

Von der oben angegebenen Idee geleitet, hat der Dichter ein allerdings ihm schon vorliegendes Lied vom Ende Hredels und seiner Söne hier eingeschaltet, denn dergleichen Sagen der Nachwelt zu überliefern, war eine der Aufgaben, die er sich bei Abfassung des Beovulfliedes stellte. Dasselbe sollte eine Zusammensetzung von Sagen sein. Wörtlich kann er unsern Abschnitt nicht herübergenommen haben; dazu ist es der Lage, in der sich der Held im vorgestellten Momente befand, viel zu sehr angepasst.

Wenn die Darstellung zu mancherlei Bedenken Anlafs gibt, so ist zu beachten, dafs dieselbe gegen Ende hin überhaupt etwas schwächer wird[2]); dann aber auch, dafs es nicht so schlecht damit bestellt ist, wie die Müllenhoff'sche Kritik sie erscheinen lassen will. Die Anknüpfung mit „oder“ v. 2475 soll „ganz schlecht“ sein. Sie wäre es auch, wenn hier nicht gerade wie v. 630 ein Schreibfehler im Msc. vorläge: statt ódhdhe ist ódh the (s. Heyne) zu lesen. Auch die Anknüpfung mit sydhdhan v. 2502 ist unbedenklich. Die Schlacht, in der Hygelac fiel, wird damit als ein Wendepunkt in Beovulfs Leben bezeichnet.

3) gegen 2583—2594 werden verschiedene Einwände erhoben, die meistens darauf hinauslaufen, dafs wir es mit einer Wiederholung der vorigen Gedanken zu tun haben. Aber eine kurze Darlegung des Inhalts

1) Haupts Zeitschrift XI. S. 104.

2) Auch in angeblich echten Stellen: cf. v. 2601 f. 2675 f.

Digitized by Google

v. 2563—2596 wird zeigen, daſs sich der Verfasser einer Wiederholung nicht schuldig gemacht hat: 1. Beovulf zieht beim Herannahen des Feindes sein Schwert. 2. Der Drache greift ihn an. 3. Der König schützt sich durch einen Schild, 4. greift seinerseits den Drachen an. 5. Durch den Angriff wird jener wütend gemacht. 6. Beovulf sucht sich seiner zu erwehren, bis 7. ein neuer Angriff ihn in ernstliche Gefar bringt.

Wenn v. 2583 vearp väl-fyre nichts neues bringt, und hilde-leóma v. 2584 sonst vom Schwerterglanz steht, so sind das keine Instanzen gegen die Echtheit der Verse. Ueber den Umfang der Atheteſe ist übrigens die Kritik selber nicht im klaren, da M. sehr geneigt ist, auch v. 2581 f. zu den unechten Versen zu zälen.

4) v. 2632—2661 wird für unecht erklärt, weil eine Rede Viglafs hier unpassend sei, weil der Vf. sie an die entflohenen Gefärten richten lasse, weil er sie schlecht stilisiert habe. Das die wichtigsten Gründe für Unechtheit dieser Verse. Aber für unpassend kann man es unmöglich halten, wenn Viglaf seine Genossen auffordert mit ihm in den Streit für ihren gemeinsamen König und Woltäter zu gehen, wenn er versucht sie von ihren Fluchtgedanken abzubringen. Denn noch waren sie nicht entflohen: on holt bugon, sie wandten sich erst zum Holze (v. 2559). Die nun folgende Erzählung aber bringt keine Zögerung in sein Tun; sie soll nur den Leser in Betreff des Helden orientieren, der hier zum ersten Mal im Liede auftritt.

Was aber den Vorwurf der schlechten Darstellung angeht, so ist zuzugeben, daſs v. 2634—2647 ein ungeschickt stilisierter Satz ist, aber hinzuzufügen, daſs sich dergleichen auch in „echten" Teilen des Gedichtes finden, besonders im 4. Liede; z. B. 2571—2576, 2865—2873.

Aber auch v. 2652 wird angegriffen, weil hier, wie schon einmal in einer „unechten" Stelle das zweite Glied des Comparativs fehlt. Ich kann hierzu auf das zu v. 1704 f. Bemerkte verweisen und füge nur hinzu, daſs in den vorliegenden Versen:

God vât on mec
thät me is micle leófre, thät mînne lîc-haman
mid mînne gold-gyfan glêd fädhmie.

die Ergänzung sich von selber ergibt und daſs sie dem Sinne nach (wenn auch nicht nach dem Wortlaut) in v. 2654 f. nachfolgt.

5) v. 2761—2767. Die Behauptungen, daſs der Gedanke, die Schätze seien zu altem Gerümpel geworden, in Widerspruch mit der Auffassung des Dichters stehe, daſs die Bemerkung von der Größe des Schatzes sehr müßig und nach Spielmannsart gemacht sei, und endlich daſs der Zusammenhang unterbrochen werde, erscheinen one rechte Begründung. Von der letzten Behauptung können wir one weiteres absehen; die erste ist stark übertrieben und die zweite one Bedeutung. Daſs sich der vermeintliche Interpolator die Schätze nicht als altes Gerümpel vorstellt, lehrt doch seine Wertschätzung jener Reichthümer, wonach jener Schatz leicht alle anderen übertreffen möchte. Sicher liegt dieser Versicherung des Dichters eine dunkle Anung der mythologischen Bedeutung der Erzälung zu Grunde. Mag Beovulf nach Müllenhoff der Gott Freyr oder nach Simrock der Gott Thor sein, immer bedeutet der Schatz die Früchte der Erde, den herrlichsten aller Schätze. Daſs aber die Schätze hyrstum behrorene sind, steht im Einklang mit der Angabe, daſs sie feormend-leáse gewesen.

6) v. 2781—2783 mögen vom Abschreiber herrüren, dessen unnötige Selbständigkeit wir schon kennen. Er hat den Ausdruck eald-hlâfordes falsch verstanden. Der Dichter bezog ihn auf den früheren Besitzer, der Abschreiber bezieht ihn auf den Drachen — ganz gegen den Zusammenhang.

7) v. 2827—2844 werden aus zwei Gründen für unecht erklärt: erstens weil sie den Zusammenhang stören und zweitens weil sie nur Variationen eines zum Ueberdruſs besprochenen Themas seien. Aber die Verse sind nur weitere Ausfürung des Gedankens v. 2825 f. Unterbrechen sie den Zusammenhang, so müßte der Satz, der jenen Gedanken ausspricht (v. 2825 f.) dasselbe tun. Von Unterbrechung aber und unnützer Wiederholung kann insofern nicht die Rede sein, als beim Abschluſs des Kampfes zwischen dem Helden und dem Drachen, sowie des Todeskampfes Beovulfs eine nochmalige Betrachtung über den Tod beider sehr nahe lag. Und warum werden nicht auch die Stellen beseitigt, die jenen Ueberdruſs hervorgerufen haben?

8) v. 2878—2884. Es werden drei Gründe für die Unechtheit dieser Verse angegeben: Das Selbst-

Digitized by Google

lob Biglafs soll ein des Interpolators würdiger Gedanke sein; 2881 ff. im Widerspruch mit 2702 stehen; v. 2883 f. klägliches Flickwerk sein.

Aber worin besteht das Selbstlob Biglafs? Doch nur darin, dass er sagt, er allein sei trotz aller Anstrengung zu schwach gewesen dem König zu helfen! Den feigen Flüchtlingen gegenüber war ein so bescheiden gehaltenes Selbstlob wol an der Stelle. Es schärfte den verdienten Tadel jener. Eine weitere Verschärfung erfärt derselbe durch die Bemerkung, dass, wenn mehr Hilfe dagewesen, der König vielleicht gerettet wäre. Denn diesen Sinn haben doch v. 2883 f. im Zusammenhang mit dem Vorigen. „Als ich allein Beovulf zur Seite stand, erwachte der Grimm des Drachen noch mehr: das Feuer rann stärker, wogte hervor aus der Brust. Zu wenig der Schirmer umstanden den König, als dass die Wut des Ungeheuers unschädlich gemacht werden konnte." Ein Widerspruch endlich mit v. 2702 liegt durchaus nicht vor. Die Verse, die uns darüber Bericht erstatten, wie es mit dem Kampfe nach Biglafs Ankunft stand, stimmen völlig mit v. 2882 ff. überein: Biglafs Schild verbrannte, er selber mußte sich hinter Beovulfs Schild flüchten, der Drache griff den König mit erneuter Wut an, umfing dessen Hals mit scharfen Zänen. Erst später wird von dem glücklich gefürten Schlage Biglafs gesprochen.

9) 2900—3030 gehören zu den schönsten Teilen des ganzen Gedichtes, werden aber nichts desto weniger von der Kritik dem Interpolator B zugeschrieben. Sie werden in Bezug sowol auf den Inhalt als auf die Form angegriffen.

1) So soll in v. 2905 die Angabe, der Drache liege siex-bennum seóc, in Widerspruch mit der Angabe stehen, dass Beovulf mit dem Schwerte nichts habe ausrichten können. Aber siex-ben ist eine Wunde, die jemandem durch das Hüftmesser zugefügt ist, und dass der Drache durch das seax den Todesstoß empfieng, sagt v. 2704 ff.:

(Beóvulf) väl-seaxe gebräd,
biter aud beadu-scearp, thät he on byrnan väg:
forvrât Vedra helm vyrm on middan.

Die Besorgnisse, die der Bote ausspricht, sollen sehr unnötig sein: Denn Franken und Friesen wonten fern, konnten sich hinlänglich gerächt glauben, und außerdem waren mehr als fünfzig Jahre vorbei. Die Fehde aber mit den Schweden war zum Teil noch älter: Ongentheovs Kriege mit den Geaten datierten aus der Zeit Hädcyns; Onelas Angriffe waren zurückgewiesen; dessen Son Eadgils war aber mit Beovulf befreundet; und da dieser oder sein Son damals regierte, war nichts zu befürchten. — Diese Argumentation beruht auf verschiedenen Irrtümern. Ein Irrtum ist es zu glauben, dass Volksfeindschaften von kurzer Dauer sind. Hat sich nicht des großen Kurfürsten Wort in Bezug auf Habsburg erst durch den großen König erfüllt? Ist nicht nach Jena erst sehr spät ein Sedan gefolgt? Auch ist es nicht war, dass es Friesen und Franken an jedem Grund zur Rache gefehlt habe. Konnte sich doch Beovulf rümen, dreißig Kampfrüstungen in jenem Kampfe erbeutet zu haben, und waren doch nur wenige der Hetwaren in die Heimat zurückgekehrt. Darum sagt der Bote sehr treffend v. 2921 f

. . ús väs â sydhdhan
Merevioinga milts ungyfedhe.

Also, wenn es auch nicht zu offener Fehde kam, heimlich wärte der Groll doch fort. Ein Irrtum liegt auch in der Auffassung des Verhältnisses zwischen Beovulf und Eadgils, ein Irrtum, der freilich durch den Schreibfehler des Msc. veranlasst ist. Aber ein solcher Fehler liegt doch v. 2394 unzweifelhaft vor. Statt freond ist feónd zu lesen. — Es ist war, von Ongentheov wird verhältnismäßig viel, von Onela wenig erzält. Aber die Kämpfe des ersteren scheinen den Grund zu der ganzen, von da ab datierenden Feindschaft gelegt zu haben.

2) Die Form betreffend, so soll diesmal die Erzälung besser sein. Sagen wir lieber, dass sie zu den besten des Liedes gehört! Die Vorwürfe, die gegen sie erhoben werden, treffen nicht zu, sind auch meist aus irrtümlicher Auffassung des Textes hervorgegangen:

a. an v. 2960 f. wird getadelt, dass die Hrêdlingas, die doch dem Sinne nach schon Subject zu v. 2960 seien, erst im folgenden Verse genannt werden. Aber es ist falsch, sie zum Subject des Hauptsatzes zu machen. Der Sinn der Verse ist folgender: Die Leute Ongentheovs sind hinter den Erdwall geflüchtet (v. 2957 ff.); in diesen dringen die Hredlinge, so dass die Schweden wieder weiter flüchten müssen (v. 2960 f.).

Digitized by Google

b. Eofor, schon v. 2965 eingefürt, werde erst v. 2978 f. als Bruder des Wulf Wonreding bezeichnet. Dergleichen Erscheinungen sind aber an sich nicht auffällig und kommen auch in unserm Gedicht zu wiederholten Malen vor. Man soll auch nicht begreifen können, wie Wulf den Ongentheow under fexe verwunden kann, wenn Eofor ihm erst v. 2980 den Helm zerbricht. Wie sich aber der „Interpolator" in diesen Versen zeigt, so ist ihm nicht zuzutrauen, dass er baren Unsinn sagt. Dass Blut aus den Kopfadern springt, wird wol schon ein wuchtiger Hieb auf den Helm hervorbringen können, one dass das Schwert den Helm ganz durchdringt.

c. die Beziehung der Worte his maeg auf Eofor wird getadelt, da nicht dieser, sondern Ongentheow Subject der letzten Verse gewesen. Aber lässt sich diese Ausdrucksweise auch nicht vor dem Buchstaben der Grammatik rechtfertigen, so ist doch ihrem Geiste genügt. Subject des letzten wichtigsten Hauptsatzes ist Eofor gewesen: was im folgenden Satze gesagt ist, erscheint als einfache Folge jener Aussage.

d. v. 2995 f. soll eine Uebertreibung nach Spielmansart enthalten. Rieger [1]) weist nach, dass das nicht der Fall ist. Die Worte des Textes lauten:

sealde hiora gehvädhrum hund thûsenda
landes locenra beâga ·

Schlüssel zum Verständnis derselben giebt v. 90 des Wandererliedes. Es wird dort von einem Ringe geredet, on thâm siexhund vas smaetes goldes gescyred sceatta scillingrîme. Also die Werteinheit ist der sceat, der in den Gesetzen Aedelbyrhts von Kent $^1/_{20}$ Schilling beträgt. Jeder der beiden Helden unseres Liedes empfängt 5000 Schilling an Land und Ringen. Beowulf hatte allerdings nach seinen Taten in Dänemark weniger von Hygelac empfangen: 350 scillingas und Haus und Fürstenstul, aber das war auch nur Anerkennung eines Dienstes, den er bei Fremden getan und für den er von Fremden belont ist.

e. 2998 wird erzält, dass Eofor Hygelacs Tochter zur Frau bekommt. Es soll dies aber ganz unmöglich gewesen sein, wenn Hygelac ungefär ein Altersgenosse Beowulfs war und wenn von Hygd gesagt wird, sie sei bei ihrer Vermählung mit Hygelac sehr jung gewesen (v. 1927—1929). Da uns aber über Hygelacs Alter nähere Angaben nicht gemacht werden, da es an sich möglich ist, dass Hygd seine zweite Frau gewesen, so lässt sich weder nach der einen noch nach der andern Seite hin Bestimmtes behaupten; wir können den Dichter nicht weiter controllieren.

f. 3006 soll gedankenlose Wiederholung von v. 2053 sein. Aber diese Verse sind doch gar zu weit von einander entfernt, und eine Aenderung des Wortes Scyldingas in das hier allein passende Scylfingas liegt zu nahe, als dass wir hier nicht einen leicht verzeihlichen Schreibfehler annehmen sollten. Daher hat auch Heyne Scylfingas in den Text aufgenommen.

g. Es soll sonderbar erscheinen, dass der Bote erst eine lange Rede hält und dann selber zur Eile treibt (v. 3008). Indessen wird die Rede nicht so lange Zeit gedauert haben, als wir auf die Lectüre derselben verwenden, wenn wir sie nach allen Richtungen hin mit Aufmerksamkeit verfolgen.

h. Wichtiger ist folgender Einwand. Die Worte des Boten, dass der Hort, den Beowulf mit seinem Leben bezahlt habe, den Flammen übergeben werden sollte, dass bei der von den Feinden drohenden Gefahr weder Mann noch Weib die Zierraten des Schatzes anlegen dürfe, sollen im Widerspruch mit einer Reihe anderer Verse stehen: so mit den Worten des sterbenden Beowulf v. 2799—2802, in denen er Gott dankt, dass er ihn noch solchen Hort habe gewinnen lassen, und die Seinen auffordert, für der Leute Notdurft mit dem Golde zu sorgen; mit den Worten der späteren Erzälung v. 3135, 3140 f., wonach der Scheiterhaufen mit Helmen, Heerschilden und blanken Brünnen behängt ist, nicht aber mit den dem Drachen abgenommenen Beutestücken; mit den Worten endlich, die gleichfalls der späteren Erzälung angehören, v. 3165—3170, wonach die Helden Baugen, Edelsteine und köstliche Kleinode, die sie dem Horte entnommen hatten, in den Berg taten.

Aber die letzten Worte füren zur Rechtfertigung der angegriffenen Verse. Eine große Menge Goldes und eine Anzal Kleinode muß dem Drachenhort entnommen sein, wenn v. 3168—3170 gesagt wird:

forlêton eorla gestreón eordhan healdan
gold on greóte, thaer hit nu gen lifad
eldum svâ unnyt, svâ hit aeror väs.

1) a. a. O. S. 415.

Digitized by Google

Dafs der Drachenhort gemeint ist, nicht Schätze der Geaten, geht unzweifelhaft aus dem letzten Verse hervor.

Wenn nun der Bote in übertreibenden Ausdrücken sich über die Gefahr ergeht, die von den lauernden Feinden über die Geaten hereinbrechen soll, so sind dieselben der ersten augenblicklichen Furcht zu Gute zu halten; und ist der Dichter für das zu loben, wofür der Bote zu tadeln ist. Und Uebertreibung, nicht Widerspruch ist es, wenn er von Vernichtung des ganzen Schatzes spricht: der größte Teil desselben fällt der Erde anheim.

i. v. 3030 werden die Worte he ne leág fela getadelt. Sie sollen elendes Flickwerk sein. Aber mögen uns die Figuren der Litotes und der Meiosis oft unpassend erscheinen, dem naiven Zeitalter waren sie geläufig; cf. in Beovulf v. 80 he beót ne âlêh v. 127 (Einleitung) undyrne, ebenso v. 150 (B); v. 203 (I.) lyt hvon lôgon; v. 794 f. (I. B.) ne his lîf-dagas leóda aenigum nytte tealde; 863 (II. A.) viht ne lôgon; 886 (II. B.) dôm unlytel; 1019 f. (II. A) nalles fâcen-stafas theód-Scyldingas thenden fremedon; 1042 (II.) naefre on ôre läg vîd-cúdhes vîg; 1049 (III B.) svâ hy naefre man lyhdh; 1226 (II. A.) ic the an tela; 3130 (IV.) lyt aenig u. s. w.

10. 3039—3076 gehören nach Müllenhoff zu den elendesten Stücken im ganzen Gedicht. Das Urteil ist wol berechtigt, die Gründe für dasselbe durchaus zutreffend. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Anknüpfung an den vorigen Abschnitt durch aer. Nachdem gesagt ist, daß die Geatenschar den Leichnam ihres Heldenkönigs gesehen, fügt der folgende Abschnitt hinzu: vorher hätten sie den Drachen erblickt. Dies „vorher" kündigt deutlich den Interpolator an, der etwas, das nach seiner Meinung vergessen ist, nachträgt. Es ist fast einem äußern Zeugnis gleich zu achten, dass hier ein Zusatz von späterer Hand vorliegt. Dazu kommt, dass die Darstellung, die ja einem Verfasser nicht immer auf gleiche Weise zu gelingen braucht, hier in durchaus keinem Verhältnis mit der sonstigen Darstellung des Liedes sich befindet: sie ist widerspruchsvoll, aus bekannten im Liede vorgefundenen Redensarten zusammengesetzt, unklar. Höchstens hält sie mit v. 1946 ff. einen Vergleich aus, Versen, die wir auch dem Abschreiber zuweisen mussten.

Andrer Meinung bin ich bei dem letzten Abschnitt, der interpoliert sein soll:

11. v. 3149—3157. Da die Handschrift äußerst unleserlich ist, so wird es schwer ein ganz sicheres Urteil zu fällen. So viel lässt sich allerdings aus unserer Stelle ersehen, dass an Beovulfs Scheiterhaufen das Weib des Königs erscheint, und den gestorbenen Gemahl beklagt. Der Umstand, dass erst zu guter letzt Beovulf eine Frau gegeben wird, ist besonders Object des Angriffs. Aber klingen hier nicht uralte mythologische Vorstellungen an? Mit Baldur stirbt Nanna, mit Sigurd will Brynhild den Scheiterhaufen besteigen. Solcher Hinweis will sich aber eher dem Dichter, als dem Interpolator ziemen.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen, so muss die Anwendung der Liedertheorie auf das Beovulflied abgewiesen werden. Nur einige wenige Stellen und namentlich des Teiles, der von zweiter Hand geschrieben ist, waren als unecht zu bezeichnen.

Das Gedicht gibt sich somit als eine einheitliche Arbeit, nicht als eine lose Aneinanderreihung einzelner Lieder, die von späteren Verfassern noch Zusätze, Umänderungen und Verbindungen erhalten haben, zu erkennen. Geht dies schon aus der obigen Ausfürung hervor, so ergibt es sich noch mehr aus einer positiven Untersuchung. Aufgabe einer solchen würde es sein, die Einheit der Idee nachzuweisen, ferner gewisse grammatische und metrische Eigentümlichkeiten, die bestrittenen und unbestrittenen Stellen gemeinsam sind, hervorzuheben. Zu ersteren rechne ich unter anderen die Nachstellung des Artikels sowie des Verhältniswortes; zu letzteren den dichterischen Effect, wie er durch das Versmaß bewirkt wird [1]). Es würde ferner auf Eigentümlichkeiten im Ausdruck zu achten sein, z. B. die so häufig vorkommende Erscheinung, drei synonyme Ausdrücke zu setzen, das Vorkommen subjectiver Formeln, wie hyrde ic, ne gefrägn ic u. s. w. Es würde auch hervorzuheben sein, dass die Darstellung in einigen bestrittenen Stellen schön, in einigen unbestrittenen schwach ist.

Mag es auch Verschiedenheiten in unserm Gedichte geben, sie reichen nicht hin, um eine Mehrheit von Verfassern anzunehmen. In Cynevulfs Christ hat man früher auch unzusammenhängende Hymnen gefunden; jetzt

1) Dazu kann Jordans Werk „Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim", Frankfurt a. M. 1868, Fingerzeige geben, auch wenn man mit seinen Grundanschauungen nicht einverstanden ist.

Digitized by Google

steht wol dessen einheitliche Abfassung allgemein fest. Von etwaigen sprachlichen Verschiedenheiten in Cynevulfs Werken bemerkt Dietrich [1]): solche müssen sich bei jedem gutem Dichter zwischen verschiedenen Werken neben dem Gleichen vorfinden; sie sind stark bei Cynevulf, aber auch zwischen Dichtungen, die sicher ihm angehören, wie Elene und Juliane, „und sie sind noch lange nicht so groß als die der Ornamente an einem einzigen Säulenbündel deutscher Baukunst." Aenliches gilt vom Beovulfliede.

1) Haupt Zeitschrift IX. S. 210.

Anm. zum Ganzen. Wegen Schwierigkeit der Beschaffung von Lettern für das gestrichene d und das agf. th. sind diese Buchstaben mit dh und th wiedergegeben.

Digitized by Google

Schulnachrichten.

A. Statistisches.

Am Anfange des abgelaufenen Schuljares betrug die Schülerzal 520; dieselbe verteilte sich auf 19 Classen, von denen die Sexta und Quinta gymnasii je zwei Abteilungen umfassen. Es befanden sich unter dieser Zal 121 Elsaß-Lothringer durch Geburt, 350 durch Zuwanderung und 49 Deutsche aus andern Provinzen. Am Schlusse des Schuljares zält die Anstalt 517 Schüler, die sich nach Classen Heimat und Confession verteilen, wie folgt:

Klasse	Schüler-zal	Elsaß-Lothringer durch Geburt	Elsaß-Lothringer durch Einwanderung	Auswärtige	Katholiken	Evangelische	Israeliten
I. Gymn.	10	4	6	—	6	4	—
I. Rg.	3	2	1	—	1	2	—
II. G.	24	9	9	6	14	10	—
II. Rg.	13	3	6	4	6	7	—
III. G.	41	12	24	5	17	23	1
III. Rg.	33	4	16	13	18	13	2
IV. G.	37	4	29	4	12	24	1
IV. Rg.	9	3	3	3	4	4	1
V. G.	67	17	42	8	28	34	5
VI. G.	57	12	41	4	21	35	1
Realschule							
III. R.	8	3	4	1	4	4	—
IV. R.	16	5	10	1	8	6	2
V. R.	19	5	11	3	11	6	2
VI. R.	30	6	22	2	15	14	1
Vorklassen							
I. Vorcl.	62	16	45	1	21	36	5
II. Vorcl.	51	10	41	—	22	27	2
III. Vorcl.	37	13	24	—	16	21	—
Summa	517	128	334	55	224	270	23

Digitized by Google

Das gleichmäßig fortschreitende Wachstum der Anstalt bis heute zu übersehen, diene nachstehende Zusammenstellung der Schülerfrequenz am Schlusse der einzelnen Schuljare.

Die Schülerzal des Lyceums betrug am 1. August:

des Jares	Gesamtzal	Elsaß-Lothringer a. durch Geburt	Elsaß-Lothringer b. durch Einwanderung	Auswärtige
1872	200	26	165	9
1873	288	45	224	19
1874	386	62	291	33
1875	404	75	274	57
1876	467	109	306	52
1877	517	128	334	55

Das mit dem Lyceum verbundene Internat zält am Schlusse des Schuljares 63 Zöglinge, unter denen 29 Elsaß-Lothringer durch Geburt, 6 durch Einwanderung, 23 Deutsche aus andern Provinzen und 5 Ausländer sich befinden.

Von Mitgliedern des Lehrercollegiums sind im Laufe des Schuljares ausgeschieden und an andere reichsländische höhere Lehranstalten berufen worden: der commissarische Lehrer Dr. Sauerland an das Realgymnasium nach Gebweiler, der commissarische Lehrer Dr. Schaefer an das Lyceum nach Colmar, der Hilfslehrer Dr. Ballauff an das Realgymnasium in Gebweiler. Der Hilfslehrer Kleemann ward aus dem reichsländischen Dienste am 1. April d. J. entlassen. Am Schlusse des Schuljares wird der bisherige Hilfslehrer Dr. Krüger die Anstalt verlassen um als Einjärig-Freiwilliger seiner Militärpflicht zu genügen.

Neu eingetreten sind im abgelaufenen Schuljare in das Lehrercollegium der ordentliche Lehrer und Religionslehrer Dr. Lager, der ordentliche Lehrer Dr. Fresdorf, der commissarische Lehrer Dr. Stünkel und der Probecandidat und Hilfslehrer Kröfing. Ferner ist der frühere Hilfslehrer Dr. Seifert, der am 1. April 1876 die Anstalt verließ, um seiner Einjärig-Freiwilligen-Militärpflicht zu genügen, nach abgeleistetem Dienste am 1. April d. J. als ordentlicher Lehrer an das Lyceum zurück berufen worden.

Das Lehrercollegium besteht am Schlusse des Schuljares aus 29 Mitgliedern. Von den im Laufe des Schuljares neu eingetretenen sind folgende Personalnotizen gegeben:

a) **Erdmann Johann Friedrich Max Kroesing,** 1851 am 26. August zu Stettin geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem Friedrich-Wilhelms Realgymnasium und dem Marienstiftsgymnasium seiner Vaterstadt. Von Michaelis 1870 an studirte er in Leipzig, Greifswald und Straßburg classische Philologie und Geschichte. Nachdem er von Michaelis 1875 — Michaelis 1876 bereits als Adjunkt am protestantischen Gymnasium zu Straßburg beschäftigt gewesen war, wurde er zu Ostern 1877 an der hiesigen Anstalt als Hilfslehrer angestellt.

b) **Ludwig Stünkel,** geboren am 11. Febr. 1851 zu Höxter. Seine Vorbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Bielefeld, welches er Ostern 1870 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er besuchte die Universitäten Tübingen, Leipzig, Berlin und Straßburg. Auf letzterer promovirte er Juli 1874 auf Grund einer Dissertation: de Varroniana verborum formatione (Straßbg. 1875). Im Anfang des Jares 1875 bearbeitete er das von der Kgl. Preuß. Academie der Wissenschaften zur Be-

Digitized by Google

werbung um den Preis der Charlotten-Stiftung gestellte Thema: „Verhältnis der Sprache der Lex Romana Uticensis zur schulgerechten Latinität in Bezug auf Nominalflexion und Anwendung der Casus.“ Diese Arbeit wurde am 1. Juli 1875 des Preises für würdig erklärt und ist veröffentlicht in dem Jahrb. f. Philolog. Supplementbd. VIII. und als Separatabdruck bei Teubner 1876. Herbst 1875 trat er in Höxter als Einjärig-Freiwilliger ein und legte Januar 1876 sein Statsexamen vor der Kaiserl. Prüfungscommission in Straßburg ab. Nachdem er Ostern 1876 bis 1877 am Gymnasium zu Höxter das Probejar absolvirt hatte, wurde er Ostern 1877 an das Lyceum zu Metz zur commissarischen Verwaltung einer ordentlichen Lehrerstelle berufen.

c) Dr. **Gustav Fresdorf**, geboren den 9. Januar 1849 zu Groß-Wanzleben, evangelischer Confession, vorgebildet auf dem Pädagogium zum Kloster U. L. F. in Magdeburg, widmete sich auf den Universitäten zu Tübingen, Berlin und Göttingen dem Studium der Mathematik und Physik. An letzterer wurde er zum Doctor der Philosophie promovirt, erwarb ebenda das Zeugnis pro facultate docendi und war danach an dem Domgymnasien zu Merseburg und Naumburg als Probecandidat und Hilfslehrer der Mathematik beschäftigt. Darauf wurde er als ordentlicher Lehrer an die vollberechtigte höhere Bürgerschule in Düren berufen und Michaelis 1875 in gleicher Eigenschaft an das Kaiserl. Lyceum zu Colmar, von wo er Ostern 1877 an das hiesige Lyceum versetzt wurde.

d) **Johann Christian Lager**, geboren zu Asbach, Rheinprovinz, am 10. März 1838, besuchte von 1851 bis 1859 das Königl. Gymnasium zu Kreuznach, studirte von 1859 bis 1861 Theologie an der Universität Bonn, sodann von 1861 bis 1863 an dem bischöflichen Seminar zu Trier. Im Herbste dieses Jares zum Priester geweiht war er anderthalb Jare als Caplan in Wallerfangen in der Seelsorge tätig; wegen seiner angegriffenen Gesundheit mußte er diese Tätigkeit aufgeben und privatisirte von da ab an demselben Orte bis zum Herbste 1876, wo er an das Kaiserl. Lyceum in Metz berufen wurde. Von 1873 bis 1874 hatte er bereits stellvertretend das Amt eines Religionslehrers an dem Lyceum in Colmar verwaltet. Auf Grund einer Dissertation über die theologischen Lehrmeinungen des Arnobius Africanus und eine nach den Urkunden bearbeitete Geschichte der Abtei Mettlach an der Saar, (Trier 1875) wurde er von der theologischen Facultät in Freiburg zum Doctor der Theologie promovirt. Im Winter 1876 legte er an der Universität Straßburg die Prüfung pro facultate docendi in den neueren Sprachen ab.

B. Chronik.

Der Gesundheitszustand im verflossenen Jare war ein sehr betrübender, die Menge der Erkrankungen unter den Schülern eine ganz ungewönliche. In einer Classe fehlten 6 Wochen hindurch infolge von Krankheiten mehr als zwei Fünftel der Schüler, so daß ein Fortschreiten in den Lehrpensen kaum möglich war. Im Internate nahmen während des Winters die Augenkrankheiten einen nahezu endemischen Charakter an, ohne daß die Ursachen dieser Erscheinung sich ermitteln ließen. Auch im Lehrercollegium war neben einzelnen tückischen und länger dauernden Krankheitsfällen eine ungewönliche Menge leichter Erkrankungen zu verzeichnen, welche auf den geregelten Gang des Unterrichts mitunter sehr störend und nachteilig einwirkten.

Die Begebenheiten, welche aus dem Leben der Anstalt im verlaufenen Schuljare als besonders bemerkenswert hervorzuheben sind, legen sich hier füglich an das gemeinsame äußere Zeichen an, welches von den Abiturienten des letzten Jares dem Lyceum übermacht wurde. Im August 1876 hatten die Abiturienten aus freiwilligen Beiträgen der Schüler eine Summe von 400 Mark zusammengebracht und

Digitized by Google

diese Summe auf Beschaffung einer großen Lycealfane verwandt, welche, von J. A. Hietel in Leipzig nach Angabe gefertigt, auf weißseidenem Grunde einerseits den mächtigen deutschen Reichsadler zeigt, anderseits das Stadtwappen von Metz mit der Umschrift: „Kaiserliches Lyceum in Metz 1376" in Seide und Gold prächtig gestickt. Bei der am 12. August geschehenen Entlassung der Abiturienten ward von den zur Universität übergehenden Schülern diese Fane als ein gemeinsames Zeichen feierlich dem Lyceum übergeben. Wer sich des Einflusses bewußt ist, den ein solch äußeres Zeichen auf den Geist der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit und dadurch auf die Festigung der Sitte und Disciplin auszuüben vermag in einer Anstalt, in welcher so viele landschaftlichen und sprachlichen Verschiedenheiten und Eigenarten sich zusammenfinden, wie in dem hiesigen Lyceum, wird es für angemessen erachten, daß ich an dieser Stelle der kurzen Feierlichkeit gedenke, durch welche diesem Zeichen seine Weihe gegeben ward.

Als der Director an dem genannten festlichen Tage den Schülern, welche das Maturitätsexamen bestanden, das Reifezeugnis übergeben und sie aus dem Verbande der Anstalt entlassen hatte, traten die Abiturienten Karl Limbourg, Gebhard v. Alvensleben und Ferd. Meurin mit Fane und Schärpen geschmückt vor die überaus zalreiche Versammlung, welche sich zu dieser Entlassungsfeier eingefunden und der Abiturient Limbourg hielt folgende Anrede:

Verehrte Anwesende! Teure Lehrer! Liebe Mitschüler!

So ist denn die Stunde gekommen, wo wir die Anstalt verlassen sollen, unter deren Hut und Leitung wir unsre jugendlichen Lehrjare verbracht. Das erste bedeutsame Ziel unsres Lebens wäre erreicht, wir halten den Freibrief in den Händen, der uns losspricht von der heilsamen Zucht der Schule, um fortan, geistig und sittlich erstarkt, selbständig unserm Lebensberufe entegenzustreben. Wol möchten da die Gedanken freudig schon hinausschweifen in die Welt, die so weit, so offen vor uns liegt. Doch ein Gefül ernster Rürung hält sie in letzter Trennungsstunde noch zurück an diesen Stätten, wo wir die Zeugen und Leiter unserer jugendlichen Bestrebungen zurücklassen, und wir können nicht von ihnen scheiden one die Pflicht der Liebe und des Dankes mit hinauszunehmen in die winkende Ferne. Diese Pflicht — wir wollen uns ihrer jetzt nicht durch tönende Worte entledigen, wir wollen der Anstalt, die uns erzogen und gebildet, auf unsrer weiten Lebensban den Dank durch Taten zalen, die beweisen, daß die Sat, die hier gestreut ward, auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen ist.

Ihr aber, teure Mitschüler, gestattet uns wohl zum Abschied noch ein ernstes Wort. Strebet auch Ihr mit frischem Sinn und frohem Mut dem Ziele zu, das wir nun glücklich errungen. Und will in Stunden mühevoller Arbeit die Kraft ermatten, dann richte Euch auf das goldene Wort der Alten:

τῆσ δ'ἀρετῆσ ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν

Per aspera ad astra

Durch Kampf zur Krone.

Nähret vor allem in Eurer Brust die Flammen edler Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne, die höchsten Ziele aller Wissenschaft. Die fröliche Eintracht eures jugendlichen Lebens und Strebens sei allzeit geadelt durch jene ideale Sinnesrichtung, die allem Gemeinen abhold ist, und Anstand und Sitte, als der schöne Abglanz innerer Tüchtigkeit kennzeichne die Jugend des Metzer Lyceums. Seid νεανίκι καλοί κἀγαθοί, Jünglinge edel und brav. Das sei das geistige Band, welches uns alle zu einem dauernden Bunde vereine, den keine örtliche Trennung zerstört. In diesem Sinn und Willen nehmet denn hin die junge Fahne, die wir Euch als Symbol unsrer ferneren Zusammengehörigkeit hinterlassen. Sie wehe euch voran zu heitrer wie ernster Feier. Seht hier auf der einen Seite das Wappen der alten deutschen Reichsstadt Metz. Es gemant an des Bürgers Pflichten und Ehren, es gemane auch euch an eure Schülerpflichten und die Ehre der Anstalt, die zugleich eure eigene Ehre ist, es gemane euch an eure dereinstige Bestimmung als tüchtige Bürger in Stadt und Stat das Beste zu wollen und zu wirken.

Sehet auf der andern Seite den deutschen Adler im weißen Felde geschmückt mit den Farben des Reichs. Vom Fels zum Meer, von der Erde bunten Fluren bis hinauf in die hellen Höhen des Lichtes rauschte der stolze Flügelschlag vaterländischer Begeisterung, als nach trüber schwüller Zeit auf tobende Schlachtwetter endlich wider der Friedenstag deut-

Digitized by Google

scher Einheit und Größe lachte im Stralenglanze der Kaiserkrone. Wolan Kameraden! Zeigen wir uns würdig der großen Zeit, die den Traum unserer Knabenjare erfüllte, die zumal hier auf dem blutgetränkten Boden des Metzer Landes in so zallosen Zeugnissen manend vor eure Seele tritt. Haltet hoch die Fane, und der Geist der Warheit und der Wissenschaft, der Geist frölichen Jugendmuts und frohen Tatendranges rausche aus ihrem Wehen auf Euch alle hernieder.

Nachdem der Lycealchor einen von dem Gesanglehrer Schmidt für diese Gelegenheit componirten Fanengruß gesungen, überreichten die Abiturienten Fane und Schärpen an die drei ältesten in Prima zurückbleibenden Schüler O. Weinlig, Johann This und Fr. Bazin und ersterer sprach wie folgt:

Scheidende Brüder!

Mit freudigem Danke empfangen wir aus euren Händen das Banner, das uns fortan voranschweben soll zu Ernst und Lust.

Unserer Verbindung fehlte bis jetzt ein würdiges äußeres Zeichen. Durch eure begeisternde Anregung ist es uns geworden. Wolan denn teure Mitschüler! Halten wir hoch die Fane des Kaiserlichen Lyceums als ein heiliges Palladium einträchtigen, frohen Jugendmutes und wackern, idealen Strebens.

Eure Abschiedsworte, scheidende Brüder, haben sich tief in unsere Herzen eingesenkt. Da wird ihr Echo immer auf's neu lebendig werden, so oft dies schöne Banner sich ob unseren Häuptern entrollt und seine bedeutsamen Wappenbilder unseren frohen Blicken zeigt; da wollen wir jedesmal den Vorsatz erneuern, treu zu halten, was ihr beim Scheiden von uns fordert, was wir mit feuriger Begeisterung versprechen. Und wie ihr nun durch Wort und Tat uns eures dauernden treuen Andenkens versichert habt, so werden auch wir Euch als wackere Kameraden, als tüchtige Vorgänger in ehrender Erinnerung behalten.

Wo immer aber wir später uns begegnen auf den verschlungenen Banen des Lebens, da wollen wir trotz der ändernden Macht des Schicksals und der Berufsgeschäfte uns widererkennen an treuem Handschlag und trautem Brudergruß als desselben edlen Geistes Kinder und das Gold gediegenen Characters und treuer Freundschaft soll sich am rechten Klang bewären in jeder Prägung.

So nehmet denn mit Dank und Lebewol unsere besten Segenswünsche mit auf euren Lebensweg, der nun so hell, so sonnig vor Euch liegt. Und dunkelt's mal um euren Pfad, so werfe die Erinnernng an diese hehre Weihestunde einen holden Lichtblick in die Finsternis.

Wolan denn! Die Fane hoch! Ihr sei der letzte Blick, der letzte Gruß geweiht. Lebet wol!

Im verflossenen Schuljare hat die Fane bei wichtigen Vorgängen dem Lyceum vorangeweht, zunächst freilich mehr zu ernsten als frölichen Dingen.

Am 14. November begleitete sie zur letzten Ruhestätte, gefolgt von den Classen I — III die sterbliche Hülle des dahingeschiedenen Gouverneurs von Metz, des Generals der Infanterie v. Schmidt, der durch freundlichen Sinn und offene Teilnahme für die Aufgaben und Bestrebungen unserer Anstalt in hohem Grade ein ehrendes Andenken auch bei dem Lyceum sich verdient hat.

Am 26. Januar zog sie widerum in Trauerflor gehüllt an der Spitze der gesamten Schule unter den Klängen der Trauermusik zum Banhof hinaus, um einem Toten die letzte Ehre zu geben, der um die Organisation und Entwicklung der Anstalt unmittelbar sich ein erstes Verdienst erworben hatte, des früheren Directors, später Conrectors der Anstalt Dr. Jean François Balty.

Am 21. März zur Vorfeier des kaiserlichen Geburtstages zog die Lycealfane mit den dreifarbigen Bändern geschmückt in die Festräume des städtischen Rathauses ein, in denen an diesem Tage

Digitized by Google

zum ersten Male seit der Widergewinnung der Reichslande deutsche Lieder und deutsche Worte gehört wurden. Dem großen kaiserlichen Lyceum in Metz, welches eine Vorschule, ein vollständiges Gymnasium, ein vollständiges Realgymnasium und auch eine Realschule in sich birgt, fehlt nämlich, wie ich erklärend hinzufügen muß, nicht nur eine Aula, sondern zur Stunde auch noch die Aussicht auf eine Aula, und so ist dasselbe bei seinen nationalen Festlichkeiten auf stille Zurückgezogenheit oder auf den Ausschluß eines großen Teiles seiner Schüler von der Festfeier hingewiesen, wenn nicht wie in diesem und dem vorigen Jare die freundliche Zuvorkommenheit anderer Behörden ihm unter günstigen Umständen einen Festraum einzuräumen im Stande ist. In diesem Jare nun war dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Bürgermeistereiverwalters Freiherrn von Freyberg dem Lyceum die Freude zuteil, dem lange verwaisten Festsaale des Metzer Stadthauses durch eine große nationale Feier eine neue, schöne Weihe zu geben. Als der Director seine Festrede mit den Worten schloß: „Wir aber, die wir Zeugen einer so wunderbaren Leitung unserer Nation gewesen sind, wollen zugleich als festlichste Neuweihe der Stätte, an der wir uns zusammengefunden, dankbar dem ehrwürdigen Herscher das Beste bringen, was sterbliche Menschen auch dem Beglücktesten und Höchsten unter ihnen zu bringen vermögen, den dreifachen Gruß: den hellenischen Gruß der Freude, den römischen der Kraft und den biblischen Gruß des Friedens; und so wollen Sie alle mit mir einstimmen in den freudigen Ruf, Seine Majestät, der Kaiser Wilhelm lebe hoch", da brauste zum ersten Male durch alle Räume des Rathauses von einer unzäligen Menschenmenge der Ruf: Es lebe Wilhelm der deutsche Kaiser. Obgleich nämlich der freundliche Sinn des Herrn von Freyberg an diesem Tage nicht nur den großen Festsal, sondern alle damit in Verbindung stehenden Säle und Räume, selbst den Sitzungssal zur Verfügung des Lyceums gestellt hatte, konnten doch alle diese Räume die Zal der Hinzuströmenden nicht fassen und selbst die Corridore und Treppen waren von Theilnemenden angefüllt.*)

Am 5. Mai bei dem denkwürdigen Einzuge des deutschen Kaisers und Kronprinzen in die alte Reichsstadt Metz senkte sich grüßend die Fane vor der ehrwürdigen Erscheinung des hochbetagten Herschers, zu dessen Empfang das ganze Lyceum festlich ausgezogen war. Am Abend des 6. Mai eröffneten die Schüler der oberen und mittleren Lycealclassen den großen Fackelzug, welcher zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers gebracht wurde, und am 8. Mai brachte der Lycealchor unter Leitung des Gesanglehrers Schmidt in dem geschlossenen Hofe des Bezirksgebäudes dem Kaiser eine Serenade dar. Am 9. Mai hatte das Lyceum sich wider an den Bahnhof begeben, wo die Fane dem abziehenden verehrten Herscher den Abschiedsgruß winkte. Die bewegten und erinnerungsvollen Tage werden im Gedächtnis unserer Jugend dauernd bleiben.

Am 12. Juli d. J. zogen die Schüler des Lyceums mit einem Musikcorps an der Spitze, im Gefolge ihrer Fane zur Feier des järlich wiederkehrenden großen Schulfestes aus in den Park von Colombey. Der vom reinsten Himmel begünstigte Tag verlief ungetrübt und in heiterster Stimmung unter kleinen Ausflügen in die Umgebung, unter Fest- und Wettspielen, Preisverteilungen, Gesängen und schließlich unter Tänzen, an denen Eltern und Geschwister der Schüler, welche am Nachmittage in großer Zal auf dem Festplatze erschie-

---

*) Anmerkung. Berichtigend sei an dieser Stelle erwänt, daß eine Anzal Berliner Zeitungen (Post, Tribüne) sowie die Augsb. Allg. Zeitung Correspondenzen aus Metz über diese erste Feier im Sale des Stadthauses brachten, welche neben einer sonst genauen Kentnis der Vorgänge, wörtlich berichteten: „Es waren die Zöglinge des ausschließlich von Lothringern besuchten **Schullehrer-Seminars**, welche unter Vorantragung ihrer mit dem Reichsadler gezierten Fane dort einzogen, um dem zalreich versammelten Publicum in declamatorischen und musikalischen Vorträgen zu zeigen, was sie unter ihres sehr rührigen Directors (N. N.) Leitung der deutschen Sprache und der deutschen Tonkunst bereits abgewonnen." Die gleiche auffallende Vertauschung fand sich in den Metzer Berichten der A. A. Z. und anderen über die Festlichkeiten beim Einzuge des deutschen Kaisers am 5. Mai d. J.

Digitized by Google

nen und dem Schulfeste allmählich den Character eines frölichen und unbefangenen Familienfestes gaben, in heiterster Laune teilnahmen.

Am 23. Januar d. J. starb, worauf oben schon hingedeutet ist, im Alter von 47 Jahren Dr. **Jean François Balty**, der erste Organisator und Director des hiesigen kaiserl. Lyceums. Geboren war er als Sohn von Landleuten in Mance im Departement Moselle in Frankreich, in Metz erwarb er sich 1849 das Zeugnis, das seine Befähigung zum Unterrichten an der französischen Volksschule aussprach. Doch in demselben Jare noch zog es ihn hinüber nach dem Lande, dem er fortan „durch Wirksamkeit und Gesinnung angehören sollte", nach Deutschland. Damit begann für ihn auf lange Zeit ein an Wechseln und Wanderungen reiches, unstätes Leben, in dem wir ihn, immer ringend und immer schaffend, unter Not und Entbehrungen, aber mit stälernem Willen und unschreckbarem Fleiße bald, um die notwendigsten Mittel zu weiteren Studien zu schaffen, in pädagogischer Wirksamkeit in Birkenfeld, Jena, Gera, Altenburg und dazwischen wieder auf der Universität Jena, auf der Sorbonne und dem Collége de France in Paris, widerum in Jena und zuletzt 1864 auf der Universität in Berlin finden, wo er mit Auszeichnung das examen pro facultate docendi in den modernen Sprachen bestand. Von da an trat sein Leben in das ruhige und ebene Bett ein, in das in der Regel das Dasein des Mannes durch ein fixirtes Amt geleitet wird. Von 1864 finden wir ihn in fester amtlicher Stellung an der Realschule in Gera bis zum Jahre 1870, wo altgallische Nationaleitelkeit und jene barbarische Misachtung fremder Völkerindividuen, welche die Geschichte Frankreichs Jahrhunderte hindurch zur Leidensgeschichte aller Nachbarvölker gemacht hat, unser Volk mit einemmale aus tief friedlichem Schaffen zum Ingrimm des nationalen Krieges aufstörte. Noch vor den ersten entscheidenden Kämpfen stand dem in Frankreich Gebornen der Ausgang des Krieges klar vor Augen, und „das Geschick der Reichslande hielt er nach dem Falle von Metz für beständig „an die Geschicke des deutschen Reiches gekettet". Bei dieser Ansicht der Dinge folgte er dem widerholten Rufe, der ihn zu einer Wirksamkeit im deutschen Sinne unter seinen ehemaligen Landsleuten einlud. Im October 1871 übernahm er die Leitung des kaiserlichen Lyceums in Metz, und in Gemeinschaft mit dem Conrector Dr. Kromayer ward die Neugestaltung der bisherigen französischen Anstalt mit Umsicht und Energie in Angriff genommen. Es ist uns unbekannt geblieben, wie weit oder wie bald er in dem angegebenen Sinne auf seine Landsleute Einfluß zu gewinnen gehofft hat, zweifellos ist es, daß er sich in einen inneren, schwer lösbaren, ihm selbst nicht zum vollen Bewußtsein gekommenen Widerspruch begeben hatte, daß er herben Enttäuschungen begegnete und daß grade aus seinem französischen Herkommen eine hervorragende Schwierigkeit seiner Aufgabe gegenüber den früheren Landsleuten erwuchs. Vielleicht lag in diesem Verhältnisse der erste Keim zu jener Gemütsverdüsterung, welche schon im zweiten Jare seiner amtlichen Tätigkeit hervortrat und verbunden mit den ganz besonderen Schwierigkeiten und äußeren Unannehmlichkeiten des Amtes das schlummernde Uebel weckten, dem er, früher als Menschen anen konnten, im kräftigsten Alter zum Opfer fiel. Im Anfange des Jahres 1875 kam er auf einen schon wiederholt und dringend geäußerten Wunsch zurück, sich einem Amte enthoben zu sehen, welches die gebrochene Gesundheit nicht mehr zu tragen vermochte. Das kaiserliche Oberpräsidium willfarte seinem Begehren am 15. Mai unter auszeichnender Anerkennung der bisherigen Verdienste, und so trat er in die Stelle eines Conrectors zurück, hoffend, daß minder angestrengte Tätigkeit die erschütterte Gesundheit widerherstellen werde. Von einem längeren Urlaub, den er Februar 1876 zu einer Erholungsreise nach Italien und in die Schweiz nahm, kehrte er im September one den erhofften Erfolg zurück. Am 23. Januar bereitete ein Blutsturz seinem Leben ein plötzliches Ende.

An dem Sarkophage, den der pietätsvolle Sinn der früheren Mitarbeiter mit Blumen und Ehrenkränzen überdeckt hatte, hielt bei Eröffnung der Leichenfeier im Betsale des Lyceums der Regierungs-

Digitized by Google

und Schulrat Dr. Baumeister eine Rede, die aus den langjärigen freundschaftlichen Beziehungen des Redners zu dem Dahingeschiedenen ein umfassendes und unbefangenes Bild entwarf von dessen äußerem und innerem Leben, seinem rastlosen Suchen und Vordringen, seiner nie ermüdenden Tätigkeit und seinem nahezu tragischen Ende, welches auch bei denen, die den Verstorbenen nicht gekannt, demselben ein Anrecht auf menschliches Interesse erwecken mußte. Nach dem schönen, aufrichtenden Gesange des Lycealchors „Jesus, meine Zuversicht" sprach sodann aus der Mitte des Collegiums der Oberlehrer Dr. Hornburg und nach einem zweiten Chorale setzte sich der imposante Trauerzug in Bewegung nach dem Bahnhofe, wo ein bereitstehender Wagen den Toten aufnehmen sollte. Hier senkte sich die Lycealfane noch einmal über dem Sarge, der unter den Klängen der Trauermusik eingelegt und einem Wunsche des Hingeschiedenen entsprechend an den Ort seiner früheren Wirksamkeit im altdeutschen Lande entfürt ward.

In der Geschichte des Lyceums wird sein Name als der seines ersten Organisators und Leiters eine dauernde Stelle haben. Ueber manches harte, widerspruchsvolle und verletzende, was zuletzt in dem Charakter des Hinsiechenden hervortrat, wird milde und versöhnend das Urteil lauten, dem ein Einblick gegeben war in die Natur seines Leidens und eines Tagewerkes, das nichts als Arbeit, Streit und Mühe in sich schloß, bis die stille Nacht hereinbrach.

Seinem Andenken Ehre, Friede seiner Hülle.

Für die **Lycealbibliothek** unter der speciellen Aufsicht des Oberlehrers Dr. Hornburg sind neu angeschafft worden:

Fr. Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie. 3 Bde. — Zeller, Die Philosophie der Griechen. 3 Bde. — Pädagogische Bibliothek. Eine Sammlung der wichtigsten pädagogischen Schriften älterer u. neuerer Zeit, herausgegeben von Carl Richter. Fortsetzung. — Curtius, Studien zur griech. und latein. Grammatik. Fortsetzung. — Hygini fabulae, ed. E. M. Schmidt. — Jordan, Epische Briefe. — Bursian, Jahrbücher der Philologie. — Bonitz, Zeitschrift für Gymnasialwesen. — Ettmüller, Altnordischer Sagenschatz. — Weigand, Deutsches Wörterbuch. Fortsetzung. — Grimm, Deutsches Wörterbuch. Fortsetzung. — Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung, 5. Auflage. 5 Bde. — Des Knaben Wunderhorn. Bd. 2. — Jean Pauls sämmtliche Werke. 3. Auflage. Berlin, Reimer 1860, 17 Bde. — Herders sämmtliche Werke. Stuttg. und Tübingen Cotta 1827. 30 Bde. — Steinmeyer, Zeitschrift für deutsches Altertum. — Herrig, Archiv für neuere Sprachen. — Klein, Geschichte des englischen Dramas. 1 Bd. — Tocqueville, l'ancien régime et la révolution. 1 Bd. — Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 1 Bd. — Fryxell, Lebensgeschichte Karls XII., übersetzt von Jenssen. 5 Teile. — Carlyle, Ausgewählte Schriften, deutsch von Kretzschmar. 6 Bde. — Saxonis Grammatici historia danica, rec. P. E. Müller. Havniae 1839—58, 3 Bde. — von Cosel, Geschichte des preußischen Staates und Volkes unter den Hohenzollernschen Fürsten. Leipzig, Duncker und Humblot 1876. 8 Bde. Geschenk des Herrn Verfassers. — Sybel, Historische Zeitschrift. — Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Fortsetzung. — Andree u. Peschel, Physicalisch-statistischer Atlas des deutschen Reiches. Bd. 1. — Petermann, Geographische Mittheilungen. — Scheffler, Die Naturgesetze u. ihr Zusammenhang mit den Principien der abstrakten Wißenschaften. Leipzig, Förster 1876 I, II. — Poggendorf, Annalen der Physik. — Göttinger gelehrte Anzeigen. — Kraus, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen I. 2. Bilder aus Elsaß-Lothringen. — Schnorr, Nibelungen-Lied nach den Fresco-Gemälden in der kgl. Residenz zu München. — Meisterwerke der alten Pinakothek. — Reber, Geschichte der neuern Kunst.

Aus den Anschaffungen für die Schülerbibliothek, welche durch die Herren Hüttemann, Josten, Möller, Becker und Rettich verwaltet ist, sind zu nennen:

Bäßler, Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters: Frithjof, Roland, Alexandersage, Nibelungen, Gudrun. — O. Klopp, Gedichte und Characterzüge der deutschen Kaiserzeit 843—1125. — Kohlrausch, Die

Digitized by Google

deutschen Gedichte für Schule und Haus. Naemann, Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter. (Karl der Große, Heinrich I. u. Otto der Große, Hamburg-Bremen.) — Reusch, Die nordischen Göttersagen. — Körner, Deutsche Götter und Göttersagen. 2 Bde. — Wagler, Geschichte der Freiheitskriege. — Kohlrausch, Die deutschen Freiheitskriege. — Hahn, Geschichte des preußischen Vaterlandes. — Hahn, Friedrich der Große. — Feierabend, Die schweizerische Alpenwelt. — Bank, Alpenbilder. 2 Bde. — Bernal Diaz, Entdeckung von Mexiko. Gotha, Perthes. — Kohl, Geschichte der Entdecknng Americas. — Andree, Die deutschen Nordpolfahrer auf Germania und Hansa. — K. Ruß, Meine Freunde. — K. Ruß, In der freien Natur. -- L. Thomas, Das Buch der denkwürdigsten Erfindungen. — L. Thomas, Das Buch der denkwürdigsten Entdeckungen. — Tschudi, Das Leben der Alpenwelt. — Eberhardt, Hannchen und die Küchlein. — Glaubrecht, Die Heimatlosen. — Kühn, Chlodwig. — Nieritz, Gutenberg und seine Erfindung. — Nieritz, Menzikoff. — Griesinger, Im hohen Norden. — Lamb, Erzählungen nach Shakespeare. — Hancke, Des Königs Retter — Horn, James Cook. — Hoffmann, Geschichte von Tell. — F. Schmidt, Der dreißigjährige Krieg. — Musäus Volksmärchen. — Hebel, Schatzkästlein. — Lange, Geschichten aus dem Herodot. — G. Freytag, Die Ahnen. Band IV. — 6 Erzählungen nach Dickens, bearbeitet von Höcker. — Niebuhr, Griechische Heroengeschichte. — Aus fernen Ländern: 23 colorierte Münchener und Stuttgarter Bilderbogen. — Die Welt in Bildern: 27 colorierte Münchener Bilderbogen — Bilder und Märchen: 30 color. Münchener und Stuttgarter Bilderbogen. Lausch, Heitere Ferientage. — Lausch, Es war einmal. — Lausch, Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen. — Püttner, Das Märchen des Thorner Pfefferkuchens. — Reinick, Märchen-, Lieder-, und Geschichtenbuch. — Reinick, Die schwarze Tante. — Speckter, Das Märchen vom gestiefelten Kater. — Klette, Das Buch vom Rübezahl. — Kinderleben, Lieder und Reime aus alter und neuer Zeit, von L. Richter. — Robinson Crusoe, bearbeitet von Gräbner. — Keck und Johansen, Vaterländisches Lesebuch. — Bechstein, Neues deutsches Märchenbuch. — Sigismund Rüstig nach Marryat. — Richter, Der Ring der Herzogin. — Wagner, Illustriertes Spielbuch für Knaben. — Zimmermann, Gedichte des deutschen Volkes. Fortsetzung. — Die gesammten Naturwissenschaften. Verlag von Bädecker in Essen. Fortsetzung. — Deutsche Jugend. Fortsetzung. — Gregorovius Wanderjahre Band V. — von Cosel, Geschichte des preußischen Staates und Volkes unter den Hohenzollerschen Fürsten. 8 Bde. Geschenk des Herrn Verfassers.

An Geschenken erhielt die Bibliothek von dem Inhaber und Chef der Verlagsbuchhandlung von Duncker und Humblot, Herrn Karl Geibel zu Leipzig: Geschichte des preußischen Staates und Volkes von Oberst von Cosel, 8 Bände. Von dem Primaner Blaes: Lord Byrons Werke und Hausschatz der Länder und Völkerkunde von Schöppner. Den Gebern besten Dank.

Für das **physikalische Cabinet** unter Aufsicht des Oberlehrers Wolf sind angeschafft:

1 Phenakistokop, 1 Lichtschirm, 1 chemischer Träger mit Zubehör und Bunsenschem Brenner, 1 ordinäre Wage, 1 Kreisel, 1 Flieger, 1 gewöhnliches Thermometer, 3 Glaszeichnungen für die Laterna magica, 3 Abdampfschalen, 1 Volta'sches Plattenpaar mit Stativ, 1 Electrometer, 2 Kohlenspitzen mit Handhaben 1 Interferenzgabel, 1 Radiometer, 1 Wellenapparat nach Eisenlohr.

Der Ausbau des **Naturalien-Cabinets** hat im letztverflossenen Schuljahre so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß eine Schilderung dieses Institutes angezeigt ist. —

Von der Naturalien-Sammlung des früheren französischen Lyceums fanden sich nur Bruchstücke vor, welche jedoch den Beweis lieferten, dass zu französischen Zeiten diese Sammlung reich an wertvollen Objecten gewesen war; dies geht auch aus Mitteilungen früherer Schüler des französischen Lyceums hervor. Um so betrübender war der verwahrloste Zustand, in welchem sich die Mehrzahl der Objecte befand, nachdem diese in deutschen Besitz übergegangen waren. Der brauchbare Rest war so geringe, daß selbst bei den bescheidensten Anforderungen ein gedeihlicher Unterricht in keinem einzigen naturgeschichtlichen Fache möglich war. Ein namhafter Extracredit wurde von der hohen Oberbehörde für naturwissenschaftliche Veranschaulichungsmittel und besonders

Digitized by Google

für den Ausbau der Naturalien-Sammlung in wolwollendster Weise der Anstalt eröffnet; durch Benutzung dieses Mittels, sowie des alljährlichen Credites, durch Geschenke und eigenhändig dargestellte Präparate hat sich nunmehr ein ganz ansehnlicher Grundstock gebildet. —

Die von dem französischen Lyceum auf die jetzige Anstalt übergegangenen einfachen Mineralien weisen kaum ein Dutzend Stufen mit wolausgebildeten Krystallen auf; die Handstücke waren meist ohne Angabe der Fundorte — einige Etiketten fanden sich vor mit Preisangaben, die den wirklichen Werth um das Zehnfache überstiegen — und in so beschmutztem Zustande, daß eine sichere Bestimmung erst nach den gründlichsten Reinigungsarbeiten möglich war. Der betreffende Fachlehrer war genötigt, seine eigene Sammlung beim Unterrichte zu benutzen und ergänzte durch Mitteilungen von Doubletten das vorhandene Material in der Weise, daß die Beschaffung von circa 300 angekauften Handstücken zur Erstellung einer für die Unterrichtszwecke der Anstalt ausreichende Sammlung genügte. Gegenwärtig ist alles bestimmt, besonders auch die Krystallgestalten und diese in Formeln beigefügt. — Von den verbreitetsten Mineralien sind die wichtigsten Krystallgestalten in guten Exemplaren vertreten. —

Die geognostische Sammlung anlangend, so fanden sich aus der Tertiärformation des nördlichen Frankreichs sehr schöne Petrefacten vor, der häufige Mangel an Bestimmungen jedoch oder Vernachlässigung des Fundortes setzen den Werth dieser sonst schönen Sammlung wesentlich herab. — Die übrigen Formationen waren paläontologisch schwach vertreten; teils suchte der betreffende Fachlehrer die Lücken durch Herzuziehung seiner eigenen Sammlung auszufüllen, teils geschah dies durch Geschenke von Freunden der Anstalt. Die vorgefundenen Felsarten waren, wie die Minerale, meist unbestimmt und ihr Fundort nicht verzeichnet. Durch Anschaffung einer geognostischen Sammlung von 450 Nummern Felsarten und Leitmuscheln ist auch dieser Teil des Cabinets zu einem für die allernächsten Schulzwecke genügenden Abschlusse gelangt. —

Für botanische Zwecke brauchbar fand sich als Nachlaß des französischen Lyceums nur der große, alle drei Naturreiche umfassende Atlas von Achille Compte, 100 Folio-Tafeln auf Leinwand aufgezogen, vor; von dem zugehörigen Texte hatten sich nur einzelne Bruchstücke vererbt. Zum Geschenke erhielt die Anstalt von der Direction der hiesigen Kriegsschule, durch Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Gouverneur von Bentheim eine reiche Sammlung von — leider unbestimmten — Hölzarten. Neu angeschafft wurde eine Sammluug von Pilzmodellen sowie eine Fruchtsammlung, welche stets completirt wird. Mit der Anlage eines Herbariums ist bereits vor 4 Jahren begonnen. Zu den bis dahin für mikroskopische Demonstrationen nötigen Präparaten des Lehrers sind durch Benutzung des Extracredites auch noch anderweitige aus dem rühmlichst bekannten Atelier von Rodich hinzugekommen. Eine an Individuen reiche, erst zum Teil geordnete Sammlung von Algen der Nordsee sammelte der frühere Director der Anstalt, Herr Dr. Balty. —

An zoologischen Objecten fand sich bei der Reorganisation der Anstalt verhältnismäßig das Meiste vor, aber nur Weniges von dem Vielerlei erfüllte seinen Zweck; was irgend noch brauchbar war, ward gereinigt und umgearbeitet. Dabei ward der betreffende Lehrer, sowie überhaupt bei der Instandsetzung der zoologischen Sammlung von einer Anzahl strebsamer Schüler Monate lang aufs Anerkennendste unterstützt. Auf Spaziergängen und Excursionen gesammelte Thiere wurden für zoologische Zwecke hergerichtet oder zu zoologischen Präparaten verwendet, und mancherlei Geschenke flossen der Anstalt zu. — Mit allen diesen Objecten aber wäre ein gedeihlicher Unterricht nicht zu erteilen gewesen; ein solcher ward erst mit Hilfe des Extracredites möglich. —

Gegenwärtig verfügt die Sammlung über 23 ausgestopfte Säugethiere, 101 ausgestopfte Vögel, 19 Reptilien, 7 Batrachiere und 28 Fische; die Objecte der drei letzten Gruppen teils in Spiritus, teils ausgestopft. — Von osteologischen Präparaten sind 40 Nummern vorhanden, unter diesen 10 vollständige Skelette und 26 vollständige Schädel. Als sehr werthvoll für den Unterricht erwähnen wir auch einige Modelle von Papier-maché, nämlich ein zerlegbares Phantom des menschlichen Körpers, ein Kehlkopf, ein Auge, ein Ohr und ein Fischherz mit Blutlauf. —

An Mollusken-Schaalen weist der Katalog 340 Species, zum Teil in zahlreichen Exemplaren, auf, nämlich 84 Brachiopoden und Pelecypoden, 253 Cephalophoren und 3 Cephalopoden. Einen nicht geringen Teil traten wir als Erbschaft an, der Rest ward gekauft, geschenkt oder selber gesammelt. — An Mollusken in Spiritus

Digitized by Google

sind 18 Nummern verzeichnet, teils von dem verstorbenen Director Balty an der Nordsee gesammelt, teils gekauft oder von dem jetzigen Conservator angefertigt. —

Die Arthropoden weisen naturgemäß das größte Contingent auf, einige Species sind durch zahlreiche Exemplare vertreten. Diese letzteren befinden sich einzeln in Holzkästchen mit Glasboden und Glasdeckel und dienen als Repräsentanten im Elementar-Unterrichte der Sexta und Quinta, die übrigen sind systematisch in Glaskästen geordnet. Von diesen Repräsentanten sind immer mindestens je sechs Exemplare vorhanden, vollendet sind bis jetzt 96 solcher Kästchen in 15 Species; 104 weitere leere Kästchen harren noch ihrer künftigen Insassen. — Die systematische Sammlung der Arthropoden betreffend, so sind an Crustaceen 26 Species vorhanden; die bei Weitem größte Zahl und unter ihnen wahre Prachtexemplare, verdanken wir dem Herrn Balty. Von Arachniden und Myriapoden führt der Catalog 19 Nummern auf, von Coleopteren 410 Nummern, zum Teil Geschenke des Herrn Laval, und Lepidopteren nach Ausschluß der oben genannten Repräsentanten noch 130 Nummern, Hemipteren 112, Dipteren 100, Hymenopteren 100, Orthopteren 30, Neuropteren 30, zusammen 957 Species. — Von dem jetzigen Conservator der Sammlung sind eine Anzahl anatomischer Präparate von Arthropoden angefertigt, makroskopische und mikroskopische, außerdem wurden angekauft eine Schachtel, die Naturgeschichte der Honigbiene, eine andere, die der Seitenraupe darstellend, sowie eine Raupensammlung und eine andere, die verschiedenen Arten der Metamorphose veranschaulichend. —

Von den käuflich erworbenen mikroskopischen Präparaten gehören 2 Dutzend dieser Thiergruppe an. —

An Würmern ist die Sammlung schwach; außer den für den Elementarkurs bestimmten Repräsentanten zählt sie noch 22 Nummern, incl. die Bryozoen und mikroskopischen Objecte. An Echinodermen besitzen wir 36 Nummern, an Cölenteraten 28, an Protozoen 7 Nummern. Mikroskopische Präparate der letzteren Gruppen sind in Arbeit. —

Durch Geschenke wurde die Sammlung im letzten Schuljahre bereichert von den Herren: Musiklehrer H. Schmid durch eine vollständige Suite aus dem Salzbergwerk zu Berchtesgaden, Ober-Stabsarzt Dr. d'Arrest, Dr. Hüttemann und Apotheker Weisert Verschiedenes, Regierungssecretär Rossel ein Steinmarder, von den Tertianern H. Altpeter ein Wespennest, E. von Roehl, verschiedene Minerale und werthvolle Petrefacten, Zimmermann Conchylien, J. von Kaldenberg Vögel und Früchte, von den Quartanern: Block Reptilien und Petrefacten Kunze ein Eisvogel, von Conditor Müller eine Schachtel, die Entwicklung des Colorado-Käfers darstellend. — In anerkennendster Weise bethätigten sich an der Instandsetzung der Naturalien die Schüler: Henninger, Zimmermann, Emil Fourcault, C. Schmidt sowie auch A. von Dincklage, Henri Lambert, Wilhelmy, H. Schmidt und Block. —

Indem wir den zahlreichen Gönnern der jungen Anstalt diesen Bericht vorlegen, erlauben wir uns die Bitte, auch fernerhin des Naturalien-Cabinets freundlichst zu gedenken; auch scheinbar Unbedeutendes ist oft für den Unterricht von hohem Werthe und verpflichtet uns zu größtem Danke. —

Das chemische Laboratorium ist, was den Apparat betrifft, nunmehr so ausgestattet, daß es den an dasselbe in dieser Hinsicht gestellten Anforderungen vollständig genügen kann; leider sind die großen Räumlichkeiten so feucht und kalt, daß sie, wie auch das chemische Lehrzimmer, nur in den warmen Sommermonaten ohne Gefahr für die Gesundheit benutzbar sind. — Die von dem französischen Lyceum übernommenen Utensilien waren z. Th. in enormen Quantitäten vorhanden, aber an Apparaten für den wissenschaftlichen Unterricht und für analytische Zwecke war kaum das Allernotwendigste zu finden. Mit Hilfe des Extracredites und der Jahrescredite wurden diese Mängel beseitigt, indem teils Vorhandenes reparirt, teils Fehlendes angeschafft ward. Von dem letztjährigen Credite wurden angeschafft außer an Verbrauchsutensilien ein vereinfachter Bunsen'scher Filtrirapparat, ein Eudiometer nach Hofmann, Meßgefäße in Glas, eine graduirte Meßflasche, ein galvanoplastischer Apparat, spectroskopische Nebenapparate und ein eisernes Stativ. —

Digitized by Google

Themata zu den schriftlichen Aufgaben der diesjährigen Abiturienten:

1) Deutscher Aufsatz: Jage nicht das flücht'ge Reh des Weltgenusses,
Denn es wird ein Leu und wird dich selber jagen.

2) Lateinischer Aufsatz: Comparentur Pyrrhus et Hannibal.

3) Mathematische Aufgaben:

A. für das Gymnasium:

1) Die Bevölkerung einer Stadt, welche 32500 Einwohner zählte, hat in 24 Jahren um 33566 Seelen zugenommen. Wie viel beträgt der jährliche Zuwachs auf 100 Seelen.
2) Auf einer Seite AC des Dreiecks ABC ist der Punkt M so angenommen, daß $AM = \frac{1}{4} AC$. Man soll durch M eine Gerade ziehen, welche das Dreieck halbirt.
3) In einem Dreieck ist die Grundlinie ($a = 8$cm.) gegeben. Diejenigen Strecken, welche die Endpunkte der Grundlinie mit den Mittelpnnkten der beiden andern Seiten verbinden (Mittellinien) haben bezüglich die Längen 6cm. und 9 cm. Man soll den Winkel berechnen unter welchem sich diese Mittellinien schneiden.
4) Der Cubikinhalt eines rechtwinkligen Parallelepipedon ist $364_{,5}$ Cubikmeter. Drei von einer Ecke ausgehende Kanten desselben verhalten sich wie 2 : 3 : 18. Wie groß ist die Oberfläche des Körpers.

B. für das Realgymnasium:

1) Es ist der folgende Satz zu beweisen: Alle Kreise, in Bezug auf welche ein bestimmter Punkt und eine bestimmte Gerade Pol und Polare sind, bilden ein Büschel von Kreisen.
2) Es soll der Inhalt eines Parallelepipedums berechnet werden, wenn drei in einer Ecke zusammenstoßende Kanten und die Winkel, welche sie mit einander bilden, gegeben sind. Aus der allgemeinen Formel ist diejenige für das rechtwinklige Parallelepipedum herzuleiten.
3) A und B seien zwei unter dem nämlichen Meridian auf verschiedenen Seiten des Aequators liegende Orte der Erdoberfläche. Im Momente des Durchganges des Mondmittelpunktes durch den gemeinschaftlichen Meridian beider Orte werden von zwei in A und B befindlichen Beobachtern die Zenithdistanzen α und β des Mondmittelpunktes gemessen. Es soll die Entfernung des Mondes von der Erde bestimmt werden.

Die Rechnung ist auszuführen mit folgenden Daten:

die nördliche Breite von A beträgt 45° 13′ 44″
die südliche „ „ B „ 32° 7′ 58″
$\sphericalangle \alpha = 43° 18' 40''$
$\sphericalangle \beta = 35° 15' 28''$
der Erdradius $\gamma = 859_{,5}$ Meilen.

4. Von der Gleichung:

$$x^4 - 10x^3 + 18x^2 + 35x - 12 = 0$$

ist bekannt, daß die 4 Wurzeln sich in 2 Paare ordnen lassen, deren Summe denselben Werth hat; es ist die Gleichung aufzulösen.

Physikalische Aufgaben für das Realgymnasium:

1) Es soll die Bedingung aufgesucht werden, welche bei einer Brückenwage erfüllt sein muß, damit eine Last auf jeder beliebigen Stelle der Brücke DE denselben Einfluß auf den Hebelarm MC ausübe, als ob sie blos an dem Hebelarme MB wirkte. (mit Figur.)

Digitized by Google

2) Einem Hohlspiegel von 3 dm. Brennweite steht in einer Entfernung von 4 dm. ein kleiner Planspiegel so gegenüber, daß die Axe des Hohlspiegels durch seine Mitte geht und mit seiner Ebene einen Neigungswinkel von 45° bildet. Wo liegt das von beiden Spiegeln reflectirte Bild eines leuchtenden Punktes, der 8 dm. weit vom Hohlspiegel in der Axe desselben sich befindet?

Chemische Aufgabe:

„In welcher Weise würde man eine quantitative Analyse des Kupfervitriols ausführen?"

Zu dem diesjährigen Abiturientenexamen hatten sich gemeldet 3 Schüler, Elsaß-Lothringer von Geburt.

Das mündliche Examen wurde am 1. August unter Vorsitz des Kaiserlichen Regierungscommissars, Herrn Regierungs- und Schulrath Dr. Baumeister abgehalten. Das Zeugnis der Reife erhielten:

A. Gymnasium:

1) Johannes This, 21 Jahre alt, kathol. Confession, Sohn des Gutsbesitzers Claudius This aus Edelingen (Lothringen) wird sich dem Studium der Philologie widmen.

B. Realgymnasium:

1) Franz Camina, 21 Jahre alt, kathol. Confession, Sohn des Gutsbesitzers Johann Peter Camina aus Villers l'Orme (Lothringen) wird zum Steuerfache übergehen.
2) Albert Frosch, 20 Jahre alt, evangel. Confession, Sohn des verstorbenen Orgelbauers Carl Josef Frosch aus Straßburg beabsichtigt in die Steuerverwaltung einzutreten.

Digitized by Google

Lehrplan.

I. Vorbereitungsklassen.

Dritte Vorklasse (IX).

Klassenlehrer: Wachtendorf.

a) **Religion**, 2 Stunden — Die *Katholiken:* Mündliche Erzälung und Wiederholung von ausgewälten leichteren Stücken der biblischen Geschichte. Memorieren von Gebeten. Kurze Erklärung der zehn Gebote. — Die *Evangelischen:* Ausgewälte biblische Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament. Pflichten gegen Eltern und Lehrer. (4. Gebot). Du sollst nicht lügen. Memorieren von kleinen Liedern und Sprüchen.

b) **Muttersprache, Anschauungsunterricht, Singen**: 8 Stunden. — Sprechübungen. — Analysieren des Gehörten und Gesprochenen in Wörter, Silben und Laute. — Vorübungen zum Schreiben. — Einprägen der geschriebenen und gedruckten Lautzeichen und Nachschreiben der ersteren nach Vorschrift an der Schultafel. — Erlernung des Lesens nach der Schreiblesemethode unter Benutzung der Born'schen Lesemaschine. — Kurze Besprechungen über das Gelesene. Wiedererzählen desselben. Auswendiglernen kleiner Gedichte. Abschreiben der gelesenen Wörter, Sätze und einfacher Lesestücke.

Der Anschauungsunterricht wurde grösstenteils im Anschluss an das Gelesene erteilt. Im Winter Betrachtung von Dingen und Thierbildern, die in den Bereich des kindlichen Anschauungskreises fallen, an der Hand des ersten Teiles der Dietlein'schen Fibel. Im Sommer Betrachtung von Blumen und einigen anderen Pflanzen. Die vier Jahreszeiten und ihre Merkmale.

c) **Rechnen**, 4 Stunden. — Der Zahlenraum bis 20. Besonderes Gewicht wurde auf Veranschaulichung der Zahlen gelegt,

d) **Turnen**, 2 Stunden. — Einfache, Frei- und Ordnungsübungen. Spiele.

Zweite Vorklasse (VIII).

Klassenlehrer: Schmid.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combiniert mit Vorklasse III.

b) **Muttersprache**, 8 Stunden. — Weitere Ausbildung im Lesen und Schreiben. Dictierschreiben der gelesenen Stücke; einfache orthographische Regeln an der Hand der Lectüre. Auffinden des Subjects Objects und Prädicats in gelesenen und gesprochenen Sätzen. Unterscheidung der Nomina und Verba. Fortsetzung der Memorirübungen.

c) **Rechnen**, 5 Stunden. — Der Zahlenraum bis 100. Veranschaulichung und Erlernung des Einmaleins.

d) **Anschauungsunterricht**, 3 Mal wöchentlich. — Dinge in der Schulstube. Messungen in derselben. Bestimmung der Haupthimmelsgegenden. Dem Wechsel der Jahreszeiten wurde gefolgt, charakteristische Merkmale wurden hervorgehoben. Im Frühlinge und Sommer wurden verschiedene Blumen näher betrachtet. An die Unterhaltungen schloss sich wöchentlich zwei Mal die Einübung passender einstimmiger Kinderlieder.

e) **Schönschreiben**, 3 Stunden. — Einübung der deutschen Buchstaben in methodischer Reihenfolge.

f) **Turnen**, 2 Stunden. — Combiniert mit Vorklasse III.

Digitized by Google

PLAN D'ÉTUDES.

I. Classes Préparatoires.

Troisième classe préparatoire (IXe).

Professeur spécial: WACHTENDORFF.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. Les *Catholiques:* Récit et répétition de passages choisis et faciles tirés de l'Histoire biblique. Explication sommaire des dix commandements. — Prières et passages de la Bible à apprendre par cœur. — Les *Protestants:* Histoires tirées de l'Ancien et du Nouveau Testament. Devoirs envers les parents et les supérieurs. Quatrième commandement: Tu honoreras ton père et ta mère, afin que tes jours soient prolongés sur la terre. Huitième commandement: Tu ne diras point de faux témoignages contre ton prochain. Cantiques et passages de la Bible à apprendre par cœur.

b) **Langue maternelle, Méthode intuitive, Chant** 8 heures. Exercices de langage; prononciation; exercices préliminaires d'écriture. Analyse ou décomposition des mots, syllabes et sons; pour fixer ces derniers dans l'esprit des élèves on se sert du tableau et des modèles imprimés. Dans cet enseignement on fait usage des appareils de Born. Répétition des morceaux qui ont été lus et expliqués; récitation de petits poëmes. Copie de mots, de phrases et de morceaux de prose faciles après lecture faite. Dans tous ces exercices on emploie la méthode intuitive. Pendant le *semestre d'hiver* on apprend aux élèves à connaître les objets, les images d'animaux à la portée, de l'intelligence de l'enfance; en été: des fleurs et quelques plantes. Observations sur les quatre saisons et ce qui les caractérise.

c) **Calcul,** 5 heures. Les quatre opérations avec les nombres compris entre 1 et 20.

d) **Gymnastique,** 2 heures. — Simples exercices sans instruments; exercices de marches; jeux.

Deuxième classe préparatoire (VIIIe).

Professeur spécial: SCHMID.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — Cours commun avec la IIIe préparatoire.

b) **Langue maternelle,** 8 heures. — Reproduction libre des morceaux lus, faite à haute voix; morceaux lus et expliqués. Dans le cours de la lecture, on fait ressortir les premières règles d'orthographe et on guide des élèves dans la recherche des noms, du sujet, du verbe, de l'attribut, de l'objet. Continuation des exercices de langage. Les élèves sont amenés à lire et à copier avec facilité les morceaux du livre de lecture qu'ils ont entre les mains.

c) **Calcul,** 5 heures. — Suite des exercices faits en IIIe préparatoire, mais avec les nombres compris entre 1 et 100 et un peu au-delà; table de multiplication.

d) **Méthode intuitive,** 3 heures. — Répétition et développement des matières traitées en IIIe préparatoire. Etude de plantes et d'animaux. Les quatre points cardinaux et leurs subdivisions avec exercices pour s'orienter. Deux fois par semaine exercices de chant à l'unisson; mélodies simples et faciles.

e) **Calligraphie,** 3 heures. — Exercices méthodiques.

f) **Gymnastique,** 2 heures. — Cours commun avec la IIIe préparatoire.

Digitized by Google

Erste Vorklasse (VII).

Klassenlehrer: Charrois.

a) **Religion,** 2 Stunden. — Die *Katholiken:* Biblische Geschichte des Neuen Testamentes. Erklärung der ersten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Das Sacrament der Busse zur Vorbereitung auf die Beichte. Widerholung von Gebeten. Die *Evangelischen:* Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament. Erlernen von leichten Liedern und Sprüchen.

b) **Muttersprache,** 6 Stunden. — Geläufiges Lesen lateinischer und deutscher Schrift. Orthographische Sicherheit in dem den Schülern bekannten Wortschatze. Kentn's der wichtigsten Declinations- und Conjugationsformen, der wichtigeren Redeteile und der Glieder des einfach erweiterten Satzes. Fortsetzung der Dictier- und Memorierübungen.

c) **Fremde Sprache.** 4 Stunden. Lese- und Sprechübungen.

d) **Rechnen,** 5 Stunden. — Fortführung der früheren Uebungen im Zahlenraume bis 1000. Die wichtigsten Zahlenreihen des grossen Einmaleins (12, 15, 16, 18, 24).

e) **Heimatskunde und Anschauungsunterricht,** 3 Stunden. — Im Winter: Betrachtung des menschlichen Körpers. *Im Sommer:* Betrachtung von Blumen. Ausmessen des Schulzimmers und Schulhofes; Entwurf des Grundrisses derselben. Dem, was täglich in der Natur vorgeht (Auf- und Niedergang der Sonne, Windrichtung, Wolkenzug etc.) wurde immer einige Aufmerkamkeit geschenkt.

f) **Schönschreiben,** 3 Stunden — Einübung lateinischer und deutscher Schrift in methodischer Reihenfolge.

g) **Zeichnen,** 1 Stunde. — Die gerade Linie und gradlinige ornamentale Figuren aus freier Hand

h) **Singen,** 2 Stunden. — Noten, Intervalle, Treffübungen (nach Anleitung der Gesangschule von Kotzold.) Einübung zweistimmiger Lieder aus der Sammluug von Odenwald.

i) **Turnen,** 2 Stunden, — Erweiterung der Frei- und Ordnungsübungen. Stabübungen. Spiele.

II. Die Lycealklassen.

A. Gymnasium und Realgymnasium.

Sexta.

Klassenlehrer: Cœtus A. Kolsing. Cœtus B. Rettich.

a) **Religion.** 2 Stunden. — Die *Katholiken:* Biblische Geschichten des Alten Testaments; die Lehre vom Bussacramente; das apostolische Glaubensbekenntnis. Die Lehre von der theologischen Tugend der Hoffnung und der Gnade. — Die *Evangelischen:* *Im Winter:* Biblische Geschichte von der Schöpfung bis Moses; die 6 ersten Gebote; Lieder. *Im Sommer:* Biblische Geschichte von Moses bis David; die 4 letzten Gebote; Schluss derselben.

b) **Muttersprache,** 3 Stunden. — 1) *Für die Deutschredenden:* Lectüre aus dem Lesebuch von Derichsweiler I. T. nebst freier mündlicher Reproduction der gelesenen Stücke. Alle 8 Tage eine Reinschrift; orthographischer Dictate. 38 Arbeiten. Alle 3 Wochen Memorieren eines Gedichtes. *Für die Französischredenden* das entsprechende Pensum im Französischen.

c) **Fremde Sprache,** 4 Stunden. — 1) *Die Deutschredenden französisch* 4 Stunden: Aussprache. Avoir und être. Die Hauptformen der ersten Conjugation. Der bestimmte und unbestimmte Artikel. Die Zalwörter. Die Pronomina possessiva, demonstrativa, interrogativa nach der Etementargrammatik von Plœtz. 2) *Die Französischredenden deutsch* 6 Stunden; Wortklassen, Flexionslehre, Lesen und Uebersetzen kleiner deutscher Lesestücke. Conversation im Anschlusse an die Lectüre. Wöchentliche Memorierübungen. Alle 8 Tage ein orthographisches Dictat. 43 Arbeiten.

Digitized by Google

Premire classe préparatoire (VII).

Professeur spécial: Charrois.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures, — Les *Catholiques*: Histoires tirées du Nouveau Testament. Explication des premiers articles du symbole des apôtres. Le sacrement de pénitence comme préparation à la confession. Répétition des prières. — Les *Protestants*: Histoires tirées de l'Ancien et du Nouveau Testament, Cantiques et passages de la Bible à apprendre par cœur.

b) **Langue maternelle,** 6 heures. — Lecture courante de morceaux imprimés en carartères latins et gothiques. Notions d'orthographe et étude de la composition des propositions simples. Connaissance des déclinaisons, de la conjugaison des verbes réguliers et des parties du discours qui composent une proposition complexe. Dictées et exercices de mémoire.

c) **Langue étrangère,** 4 heures. — Premiers éléments de lecture en français. Exercices de langage par l'intuition.

d) **Arithmétique,** 5 heures. — Suite des exercices sur les 4 opérations avec les nombres compris entre 1 et 1000. Table de multiplication avec les principaux nombres compris entre 1 et 24 (12, 15, 16, 18, 24).

e) **Méthode intuitive,** 3 heures. — Semestre d'hiver: Considérations sur la conformation du corps humain. Semestre d'été: Etude de plantes; observations des phénomènes naturels (lever et coucher du soleil, direction des vents, des nuages etc.)

f) **Calligraphie,** 3 heures. — Exercices méthodiques de l'écriture latine et gothique.

g) **Dessin,** 1 heure. — Dessin à vue; ornements simples à lignes droites; imitation des figures dessinées au tableau. Géometrie élémentaire appliquée au dessin.

h) **Chant,** 2 heures. — Études des notes, des intervalles et exercices pour trouver le ton d'après la méthode de Kotzold. Mélodies faciles à deux voix du recueil d'Odenwald.

i) **Gymnastique,** 2 heures. — Développement des exercices sans instruments et des exercices de marches rhythmées. Exercices avec les barres à sphères. (Nous nous servons à cet effet de bâtons (Stäbe) de même épaisseur et de même longueur; mais sans sphères). Jeux.

II. Classes du Lycée.

A. Classes d'études classiques et classes d'études spéciales

Ve Sixième.

Professeur spécial: Division A: Kroesing; Division B: Rettich.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — Les *Catholiques*: Histoires tirées de l'Ancien Testament Dogme de la confession; le symbole des apôtres. Doctrine de la vertu théologale, de l'Espérance et de la Grâce.

Les *Protestants:* Semestre d'hiver: Histoire depuis la création jusqu'à Moïse. Les six premiers commandements. Cantiques. Semestre d'été: Histoire biblique de Moïse à David. Les 4 derniers commandements.

b) **Langue maternelle,** 3 heures. — 1) Pour les Allemands: Lectures: Chrestomatie de M. Derichsweiler Ie partie; les élèves doivent rendre compte de vive voix des morceaux lus et expliqués. Tous les huit jours une copie dictée, 38 par an. Toutes les trois semaines une poésie à apprendre par cœur 2) Pour les Lorrains: les même matières en français.

c) **Langue étrangère,** 4 heures. — 1) Pour les Allemands: langue française. Grammaire élémentaire de Plœtz: Exercices de prononciation. Avoir et être. Les temps primitifs de la première conjugaison; de l'article défini et de l'article indéfini; les nombres; les adjectifs possessifs, démonstratifs et interrogatifs. Tous les huit jours un devoir par écrit, 43 par an. 2) Pour les Lorrains: langue allemande. Exercices des déclinaisons et des conjugaisons faibles et fortes. Lecture et explication de petits morceaux en prose. Tous les huit jours un devoir par écrit, 43 par an.

Digitized by Google

d) **Lateinische Sprache**, 8 Stunden. — Erlernung und Einübung der regelmässigen Formenlehre. Vocabellernen. Wöchentlich ein Exercitium, Extemporalien. 45 Arbeiten.

e) **Geographie und Geschichte**, 3 Stunden. — Das Notwendigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Allgemeine Uebersicht über die aussereuropäischen Erdteile. Erzählungen aus Ilias und Odysee.

f) **Rechnen**, 3 Stunden, — Resolvieren, Reducieren, die vier Species mit benannten Zahlen. Multiplications- und Divisions-Regeldetri getrennt und in Verbindung. Bekantmachung mit gewöhnlichen Brüchen. 36 Arbeiten.

g) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — *Winters:* Das Aeussere des Menschen; Repräsentanten aus den einzelnen Gruppen der Wirbelthiere. — *Sommers:* Repräsentanten aus den leichteren Familien der Phanerogamen.

h) **Schönschreiben**, 2 Stunden.

i) **Zeichnen**, 2 Stunden. — Grad- und krummlinige ornamentale Figuren aus freier Hand nach Vorzeichnungen an der Schultafel. Geometrische Formenlehre.

k) **Singen**, 2 Stunden. — Notenübungen. Zwei- und dreistimmige Knabenlieder. Einige Choräle.

l) **Turnen**, 2 Stunden — Fernere Erweiterung der Frei- und Gerätübungen.

Quinta.

Klassenlehrer: Cœtus A. Dr. Stuenkel. Cœtus B. Rettich.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Die *Katholiken:* Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Die Lehre vom Gebete, den Sacramenten im Allgemeinen, der Taufe und Firmung im Besonderen. Wiederholung des Sacramentes der Busse. Die Gebote Gottes und der Kirche. — Die *Evangelischen, Winters*: Biblische Geschichte des Alten Testaments von David bis zu Ende. Erlernung des 2. und 3. Hauptstücks *Sommers*: Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Widerholung des 2. und 3. Hauptstückes. Lieder und Sprüche.

b) **Muttersprache**, 1) die *Deutschredenden*, 3 Stunden. — Lectüre und Erklärung ausgewählter Slücke aus dem Lesebuche von Derichsweiler I. T. Wöchentliche Dictate und kleine Aufsätze erzählenden Inhalts. Declamationsübungen. 24 Arbeiten. — 2) die *Französischredenden*, 4 Stunden. — Das entsprechende Pensum in ihrer Muttersprache.

c) **Fremde Sprache.** 1) die *Deutschredenden französisch*, 6 Stunden. — Widerholung des Verbums. Der einfache Satz. Fragesätze; Schaltsätze. Widerholung der Hauptregeln über die Stellung des Pronomens. Unregelmässige Verba. Die Hauptregeln über den Gebrauch des Subjonctiv: das Mittelwort der Vergangenheit. Lectüre: Ausgewählte Stücke aus Lüdeking II. T. 40 Arbeiten. — 2) die *Französischredenden deutsch*. 6 Stunden, Widerholung und Abschluss der Formenlehre. Satzlehre. Wortbildungslehre. Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische und aus dem Französischen ins Deutsche. Conversation im Anschluss an die Lecture. Wöchentliche Memorierübungen. Alle 8 Tage ein Distat oder eine Uebersetzung. 40 Arbeiten.

d) **Lateinisch**, 8 Stunden. — Widerholung und Abschluss der Formenlehre nach Perthes. Alle 8 Tage ein Exercitium. Formen- und Satzextemporalien. In Quinta A. 35; in Quinta B. 43.

e) **Geographie und Geschichte**, 3 Stunden. — Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Repetition der aussereuropäischen Erdteile. Europa. — Die Nibelungen-, Gudrun- und andere deutsche Sagen.

f) **Rechnen**, 4 Stunden. — Repetition und Fortsetzung der Theorie der gemeinen Brüche. Decimalbrüche. Regeldetri. Die wichtigsten Figuren der Planimetrie. 22 Reinarbeiten; Quinta B. 20.

Digitized by Google

d) **Langue latine,** 8 heures. - Étude des parties de la grammaire qui traitent de la forme des most et de leurs déclinaisons. Mots à apprendre par cœur. Une version par semaine, petites compositions en classe. (Extemporalia). 45 par an.

e) **Géographie et histoire,** 3 heures. — Notions élémentaires de la géographie physique et mathématique. Aperçus généraux des parties du monde extra-européenne. Récits tirés de l'Iliade et de l'Odyssée.

f) **Calcul,** 3 heures. — Résolutions, réductions. Les quatre opérations; application de la multiplication et de la division dans la règle de trois. Fractions ordinaires. Compositions, 36 par an.

g) **Histoire naturelle,** 2 heures. — *Semestre d'hiver:* Conformation extérieure du corps humain; représentants ou types de quelques classes des vertébrés. *Semestre d'été*: Représentants des principales familles des plantes phanérogames.

h) **Calligraphie,** 2 heures.

i) **Dessin,** 2 heures. — Dessin à vue; ornements simples à lignes droites et courbes; rosaces très-simples; imitation de figures au tableau, Géometrie élémentaire appliquée au dessin.

k) **Chant,** 2 heures. -- Chœurs à une, deux et trois voix. Étude des intervalles; exercices sur la durée des notes et des silences; exercices de solfége. Chants religieux.

l) **Gymnastique,** 2 heures. — Formation de pelotons avec marches diverses; combinaisons de marches et de mouvements; sauts. Exercices simples au chevalet.

Cinquième.

Professeur spécial: Division A: Dr. Stünkel; division B: Rettich.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — *Pour les Catholiques*: Histoires tirées de l'Ancien et du Nouveau Testament. De la prière, des sacrements en général et du sacrement de baptême et de confirmation en particulier. Répétition du sacrement de pénitence. Les commandements de Dieu et de l'Eglise. *Pour les Protestants: Semestre d'hiver:* Histoires tirées de l'Ancien Testament de David jusqu'à la fin; exercices de mémoire des 2e et 3e chapitres du catéchisme. *Semestre d'été:* Histoires tirées du Nouveau Testament. Répétition du catéchisme. Cantiques et versets de la Bible à apprendre par cœur.

b) **Langue maternelle:** 1) *Pour les Allemands,* 3 heures. Lectures et explications de morceaux choisis (Chrestomatie de M. Derichsweiler Ie partie). Tous les huit jours une dictée et petites compositions dans le style narratif, 24 par an. Exercices de déclamation.

2) *Pour les Lorrains:* 4 heures. — Dans leur langue maternelle le cours analogue à celui des Allemands.

c) **Langue étrangère.** — 1) *Pour les Allemands*: Langue française, 6 heures. Répétition des verbes, construction régulière; construction interrogative; phrases intercalées. Répétition des principales règles sur la place des pronoms. Verbes anomaux. Règles principales sur l'emploi du subjonctif, le participe passé. Lecture: Ludeking II, morceaux choisis, 40 compositions par an.

2) *Pour les Lorrains:* Langue allemande, 6 heures Répétition et fin de la lexicographie. Propositions simples et propositions composées. Formation et composition des substantifs. Traductions de l'allemand en français et *vice versa.* Exercices de conversation sur les sujets traités. Tous les huit jours un exercice de mémoire et une dictée ou une version, 40 par an.

d) **Langue latine,** 8 heures. — Répétition et fin de la lexicographie d'après Perthes. Tous les huit jours une version. Extemporalia d'après les connaissances grammaticales des élèves. Division A: 35 par an. Division B: 43.

e) **Géographie et histoire,** 3 heures. — Expositions de la géographie physique et mathématique. Étude de l'Europe. Répétition de la géographie de l'Asie et des autres continents. Tables de Nibelungen et fable de Gudrun etc.

f) **Arithmétique,** 4 heures. — Répétition et continuation de la théorie des fractions ordinaires et décimales; règle de trois. Les figures les plus importantes de la planimétrie. Compositions division A 22 par an, division B 20.

Digitized by Google

g) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — *Winters:* Repetition und Erweiterung des im vorhergegangenen Schuljahre behandelten zoologischen Stoffes; darauf Repräsentanten aus den Hauptgruppen der Mollusken und Gliederthiere. *Sommers:* Beschreibung und Vergleichung von Pflanzen aus verschiedenen wichtigeren phanerogamischen Familien.

h) **Schönschreiben**, 1 Stunde.

i) **Zeichnen**, 2 Stunden. — Rosetten, stilisierte Pflanzenformen und Gefässe nach Vorzeichnungen an der Schultafel und nach Wandtafeln. Erweiterung der geometrischen Formenlehre.

k) **Singen**, 2 Stunden, combiniert mit den oberen Klassen. Vierstimmige Gesänge von Mendelssohn, Kuhlau, N. Gade, Weber, Silcher etc. Bach'sche Choräle.

l) **Turnen**, 2 Stunden. — Erweiterung der Uebungen von VI.

a) Gymnasium.

Quarta gymn.

Klassenlehrer: Dr. Moeller.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Die *Katholiken:* die Lehre von den Sacramenten im Allgemeinen und Besonderen, den Sacramentalien und dem Gebete im Allgemeinen. Biblische Geschichte des Neuen und Alten Testaments. — Die *Evangelischen. Winters:* Erklärung des Evangeliums Lucæ. Besprechung des Kirchenjahres. *Sommers*: Erklärung der Apostelgeschichte, Besprechung des ersten Hauptstücks. Lieder und Sprüche.

b) **Deutsch.** 3 Stunden. — Wiederholung des Pensums von V.; Erklärung und Analysieren von Lesestücken aus Derichsweilers Lesebuch I. T. Alle 14 Tage ein kleiner Aufsatz erzählenden und beschreibenden Inhalts. 20 Nro. Declamations- und Dispositionsübungen.

c) **Französisch**, 4 Stunden. Beendigung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax. Lectüre ausgewählter Stücke. Alle 8 Tage ein Exercitium. Extemporalien. 40 Nro.

d) **Lateinisch**, 8 Stunden. — Wiederholung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der syntaxis convenientiæ, der Casus- und Moduslehre im Anschluss an Ostermanns lat. Uebungsbuch für IV. Lectüre aus Lattmanns Lesebuch. Alle 8 Tage ein Pensum oder Extemporale. 43 Nro.

e) **Griechisch**, 5 Stunden. — Formenlehre nach Curtius im Anschluss an Weseners griech. Elementarbuch I. bis zu den Besonderheiten in der Tempusbildung der Verba pura (Wesener §. 70). Alle acht Tage ein Exercitium. Extemporalien. 36 Reinarbeiten.

f) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. — Das Wichtigste aus der griechisch-römischen Geschichte. Erlernen von Geschichtszahlen. — Aussereuropäische Erdteile.

g) **Mathematik**, 3 Stunden. — *Arithmetik:* Repetition der Rechnung mit gewöhnlichen Brüchen und mit Decimalbrüchen. Regeldetri. Vertheilungs-, Gesellschafts- und Zinsrechnung. — 2) *Algebra:* Begriff und Anwendung der Addition, Substraction, Multiplication, Division und Potenzrechnung. Anwendung der Sätze über Summen und Differenzen, Producte und Quotiente (Heis §§ 1—25). 20 Reinarbeiten. — *Geometrie:* Punkt und Gerade, Strecken und Winkel; Paralellinien. Von den Winkeln gradliniger Figuren. Erster und zweiter Congruenzfall und das gleichschenkliche Dreieck.

h) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — *Winters*: Die wichtigsten vegetativen Organe des thierischen Körpers und deren Functionen in elementarer Weise unter Bezugnahme auf den in dem vorhergegangenen Schuljahre behandelten Stoff. — *Sommers:* Die wichtigsten Pflanzenorgane und deren Verrichtungen in comparativer Weise; Beschreibung von Pflanzen aus den schwierigsten phanerogamischen Familien.

i) **Zeichnen.** 2 Stunden siehe IV. Rg.

k) **Gesang**, 2 Stunden siehe V.

Digitized by Google

g) **Histoire naturelle,** 2 heures. — *Semestre d'hiver :* Répétition et amplification des matières traitées en VIe ; étude des réprésentants ou types principaux des mollusques et des animaux articulés. *Semestre d'été :* Description et comparaison des plantes des différentes classes importantes de phanérogames.

h) **Calligraphie,** 1 heure.

i) **Dessin,** 2 heures. — Rosaces ; tiges de plantes ; vases d'après modèles au tableau ou d'après des planches ; géométrie élémentaire.

k) **Chant,** 2 heures. — Cours commun avec les classes supérieures. Exercices pour trouver le ton ; chants à quatre voix de Mendelssohn, Kuhlau, N. Gade, Weber, Bach. Chants religieux.

l) **Gymnastique,** voyez VIe .

a) Division classique.

Quatrième.

Professeur spécial : le docteur Moeller.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — *Pour les Catholiques :* Des sacrements en général et en particulier des sacrementaux et de la prière en général. Histoire biblique du Nouveau et de l'Ancien Testament. — *Pour les Protestants. Semestre d'hiver :* Explication de l'Évangile selon St-Luc ; interprétation des fêtes de l'Église. *Semestre d'été :* Actes des Apôtres. Premier chapitre du catéchisme. Cantiques et versets de la Bible.

b) **Langue allemande,** 3 heures. Répétition des matières traitées en V^e ; conjugaison faible et forte, période facile. Analyse littéraire des morceaux de lecture (Chrestomatie de M. Derichsweiler I^e partie). Tous les quinze jours une composition du genre descriptif ou narratif sur un sujet connu, 20 par an Exercices de disposition et de déclamation.

c) **Langue française,** 4 heures. Suite et fin de la lexicologie ; règles de syntaxe indispensables à l'intelligence des auters faciles. Lecture de morceaux choisis. Tous les huit jours un thème (Extemporalia) 40 par an.

d) **Langue latine,** 8 heures. — Répétition de la lexicographie. Règles principales de la syntaxe ; concordance des cas et des modes avec exercices dans le recueil d'Ostermann livre pour la IVe , 43 compositions par an. Lectures : tirées du manuel de Lattmann.

e) **Langue grecque,** 5 heures. — Lexicographie jusqu'aux spécialités des verba pura d'après Curtius et Wesener, § 70 ; Traduction des morceaux de Wesener, livre élémentaire I. Tous les huit jours une version (Extemporalia) 36 par an.

f) **Histoire et géographie.** — Les principaux faits des histoires grecque et romaine. Les dates de l'histoire ancienne. — Les continents extra-européens.

g) **Mathématiques,** 3 heures. — 1) *Arithmétique :* Répétition du calcul des fractions ordinaires et décimales. Règle de trois. Règles de partages, de société et d'intérêt. 2) *Algèbre* : Addition, soustraction, multiplication, division et puissances. Applications des théorèmes sur les sommes, différences, produits et quotients. Compositions (20 par an). 3) *Géométrie :* Le point et la ligne droite. Longueur et angles parallèles. Angles des figures rectilignes. Le premier et le deuxième cas d'égalité des triangles. Le triangle isocèle.

h) **Histoire naturelle,** 2 heures. — *Semestre d'hiver :* Structure et fonctions des organes essentiels du corps de l'homme. — *Semestre d'été* : Types des familles phanérogames difficiles. Notions de classification.

i) **Dessin,** 2 heures, v. IVe R.

k) **Chant,** 2 heures, v. V^e .

Digitized by Google

l) **Turnen**, 2 Stunden, combiniert mit den oberen Klassen. Zusammengesetzte Frei- und Ordnungsübungen. Bock, Pferd, Barren, Reck, etc.

Tertia gymn.

Klassenlehrer: Dr. Becker.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Die *Katholiken*: Die Lehre von den Sacramenten im Allgemeinen und Besonderen, den Sacramentalien, dem Gebete im Allgemeinen. Erklärung des Gebetes des Herrn. Repetition der bibl. Geschichte des Alten und Neuen Testaments. — Die *Evangelischen*: Lectüre des Evangeliums St. Matthäi und des ersten Briefes St. Johannis. Geschichte der Reformation. Erklärung des 4. und 5. Hauptstücks. Lieder und Sprüche.

b) **Deutsch**, 3 Stunden. — Lesen, Erklären und freie mündliche Widergabe von Lesestücken aus Derichsweilers Lesebuch II. T. Grammatik, (speciell Wortbildungslehre) und Dispositionsübungen an der Hand der gelesenen Stücke. Declamationen. Alle drei Wochen ein Aufsatz nach vorhergegangener Besprechung des Themas. 13 Nro.

c) **Französisch**, 4 Stunden. — *Grammatik:* Widerholung der schwierigeren Abschnitte aus der Formenlehre. Gebrauch der Tempora und Modi. — *Lectüre*: Ausgewählte Stücke aus Lüdeking II. Alle 14 Tage ein Exercitium. Extemporalien. 40 Reinarbeiten.

g) **Lateinische Sprache**, 9 Stunden. — *Grammatik:* Erweiternde Repetition der Casuslehre (Ellendt Seyffert §§ 155—164 und 175—187) mit Uebungen aus dem ersten Teile von Süpfle's „Aufgaben zu lateinischen Stilübungen", Moduslehre §§ 283—343. *Lectüre*: Cæs. B. G. l. I.—IV. incl. Ovid Metam. Ausgewälte Abschnitte aus l. I.—III., im Ganzen circa 1100 Verse; das Wichtigste aus der Prosodie und Metrik im Anschlusse an die Lectüre. Alle 8 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 40 Nro.

e) **Griechische Sprache**, 6 Stunden: Repetition des regelmässigen Verbums; Einübung des Verbums auf *mi* und der unregelmässigen Conjugation im Anschluss an Wesener's griechischem Elementarbuch II. Th. Die wichtigsten syntaktischen Regeln an der Hand Lectüre. — *Lectüre:* Xen. Anab. l, V. und VI. Alle 8 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 40 Nro.

f) **Geschichte und Geographie**: 3 Stunden. — Deutsche Geschichte von der Reformation bis 1815. — Geographie des germanischen Europa.

g) **Mathematik**, 3 Stunden. — 1) *Algebra:* Repetition der Sätze über Summen und Differenzen, Producte und Quotienten. Null und negative Zal. Mass der Zahlen; Teilbarkeit der Zalen; Decimalbrüche. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. 19 Reinarbeiten. (Heiss §§ 14—30 und §§. 60—63). 2. *Geometrie:* von den Winkeln gradliniger Figuren. Die Congruenz der Dreiecke und Anwendung derselben. Das Parallelogramm. Der Kreis und die regelmässigen Vielecke. Uebungsaufgaben.

h) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — *Winters:* Repetition des in Quarta behandelten Stoffes. Kurze Systematik des Thierreiches, speciell die Insekten. *Sommers*: Linné'sches System, Uebungen im Bestimmen von Pflanzen. Uebersicht über die Phanerogamen.

i) **Zeichnen**, 1 Stunde. — Siehe III. Rg.

k) **Gesang**, 2 St. — Siehe V.

l) **Turnen**, 2 St. — Siehe IH. G.

Digitized by Google

l) **Gymnastique**, 2 heures. — Cours méthodique et pratique en commun avec les classes supérieures d'après la force des élèves. Répétition et développement des exercices sans instruments, des exercices de marches rhythmés et des exercices aux instruments: Cheval, chevalet, barres fixes, barres parallèles, sauts, etc.

Troisième.

Professeur spécial: le Dr. Becker.

a) **Instruction religieuse**, 2 heures. — *Pour les Catholiques*: Des sacrements en général et en particulier des sacrementaux, de la prière en général, explication de l'Oraison dominicale. Répétition de l'histoire biblique, de l'Ancien et du Nouveau Testament. — *Pour les Protestants*: Lecture de l'évangile selon St-Mathieu et de la première épître de St-Jean. Histoire de la réformation. Explication des quatrième et cinquième chapitres du catéchisme. Cantiques, versets de la Bible à apprendre par cœur.

b) **Langue allemande**, 3 heures. — Lecture, explication et rendu compte oral de morceaux tirés de la Chrestomatie de M. Derichsweiler IIe partie. Exercices de grammaire, (spécialement formation des mots) et exercices de disposition d'après les morceaux lus. Tous les trois semaines une composition sur un sujet descriptif ou narratif (13 par an). Exercices de déclamation.

c) **Langue française**, 4 heures. — Grammaire: Répétition des parties les plus difficiles de la lexicographie; De l'emploi des temps et des modes. Lecture: Morceaux choisis de Ludeking II p. Tous les quinze jours un thème. Extemporalia (40 par an).

d) **Langue latine**, 9 heures. - Grammaire: Répétition et développement de la concordance des cas (Ellendt Syffert §§ 155—164 et 175—187) avec exercices de la première partie de l'édition de Süpfle Exercices de style latin. Emploi des modes (§§ 283—343). *Lectures*: Cæs. B. G. l. I—IV incl. Ovid. Met. Morceaux choisis du l. I—III à peu près 1100 V. règles essentielles de la prosodie et de la métrique. Tous les huit jours une version ou un extemporale (40 par an).

e) **Langue grecque**, 6 heures. — Répétition du verbe régulier; exercice des verbes en *mi* et des verbes anomaux en se servant du livre élémentaire de Wesener II partie; syntaxe élémentaire avec exercices dans les lectures. *Lecture*: Xen. Anab. I. V et VI. Tous les huit jours un thème ou extemporale 40 par an.

f) **Histoire et géographie**, 3 heures. — Histoire allemande depuis la réformation jusqu'en 1815. — Géographie de l'Europe germanique.

g) **Mathématiques**, 3 heures. — *Algèbre:* Répétition des théorèmes sur les sommes, différences, produits-quotients. Zéro et nombre négatif. Mesure des nombres et leur divisibilité. Fractions décimales. Equations du premier degré à une inconnue. Compositions (19 par an). 2) *Géométrie*: Les angles des figures rectilignes. Égalité des triangles avec application. Le parallélogramme. Le cercle et les polygones réguliers.

h) **Histoire naturelle**, 2 heures. — *Semestre d'hiver*: Répétition des matières traitées en IVe, aperçu systématique du règne animal, spécialement des insectes. *Semestre d'été:* Étude du système de Linnée. Exercices de classification, aperçu des familles phanérogames.

i) **Dessin**, 2 heures.

k) **Chant**, 2 heures.

l) **Gymnastique**, 2 heures.

Digitized by Google

Secunda.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Hüttemann.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Die *Katholiken*: Im *Winter*: Allgemeine Moral. Lectüre der 10 ersten Capitel vom Evangelium des h. Matthäus. Im *Sommer*: Kirchengeschichte von Constantin bis auf Gregor VII. Lectüre der Biographien einzelner hervorragender Persönlichkeiten in der Kirchengeschichte. Wiederholung der allgemeinen Moral. — Die *Evangelischen*: Einleitung in die geschichtlichen und prophetischen Bücher des Alten Testaments uud Erklärung der wichtigsten Abschnitte derselben. Repetition von Liedern und Sprüchen.

b) **Deutsch**, 3 Stunden. — Die Lyrik im Anschluss vorzüglich an Schillers lyrisch-didaktische Gedichte. Das Allgemeine der Epik im Anschluss an Göthes Reineke Fuchs (Privatlectüre). Dramatik im Anschluss an Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Maria Stuart und Shakpeares Coriolan (Privatlectüre). Dispositionen, die Grundlehren der Rhetorik. Monatlich 1 Aufsatz. 10 Nro.

c) **Französisch**, 5 Stunden. — *Grammatik*: Lehre von der Wortstellung; Syntax der Modi: Indicativ und Conjunctiv, Infinitiv, die Participien. — *Lectüre*: le Verre d'eau par Scribe. Auswahl prosaischer und poetischer Stücke aus Herrigs La France litt. Alle 14 Tage ein Exercitium; Extemporalien und von Zeit zu Zeit freie Arbeiten. 20 Reinarbeiten.

d) **Lateinisch**, 8 Stunden. — Repetition der Syntax. Klassenlectüre: Cic. or. pro S. Roscio Am. De amicitia (zum Teil). Liv. l. XXI.; Vergil Aen. VII—XIII. (mit Auswal) Ecloga I., XI. Alle 14 Tage ein Exercitium und ein Extemporale. 40 Nro.

e) **Griechische Sprache**, 6 Stunden. — Homer Od. l. XIII—XXIV. Herodot l. I., V., VI. mit Auswal, Xenph. Hellen. I., II. — *Grammatik*: Casus und Tempuslehre. Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 20 Nro.

f) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. — Römische Geschichte. Repetition von Süd- und Westeuropa mit besonderer Berücksichtigung der allgemeinen physischen Geographie.

g) **Mathematik**, 3 Stunden. — 1) *Algebra*: Lehrsätze über die Wurzel- und Logarithmenrechnung. Gleichungen vom 1. Grad mit mehreren Unbekanten. Gleichungen 2. Grads. — 2) *Geometrie*: Congruenz und Aehnlichkeit ebener Figuren. Von der Fläche der Figuren. Berechnung der regelmässigen Vielecke und der Kreisperipherie. Constructionsaufgaben. — *Trigonometrie*: Die Hauptsätze der Goniometrie. 20 Reinarbeiten.

h) **Physik**, 2 Stunden. — Molecularkräfte, Wärme, Magnetismus, Electricität.

i) **Hebräisch**, 1 Stunde. — Pronomen, Substantivum, regelmässiges Verbum. Vocabeln, Leseübungen. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische.

k) **Gesang**, 2 Stunden.

l) **Turnen**, 2 Stunden.

Prima gymn.

Klassenlehrer: Professor Süpfle.

a) **Religion**, 2 Stunden. — 1) Die *Katholiken*: Im *Winter*: Allgemeine und specielle Moral. Kurze Erklärung der 12 ersten Kapitel des Evangeliums des hl. Matthäus. Im *Sommer*: Kirchengeschichte von der Reformation bis auf die neueste Zeit. In Verbindung damit Lectüre von einzelnen ausgewälten Abschnitten aus der Kirchengeschichte. — Die *Evangelischen*: Lectüre des Römerbriefes nach dem Grundtext und Erklärung desselben mit besonderer Berücksichtigung seines dogmatischen Gehalts. Lectüre des Evangeliums St. Jobannis nach dem Grundtext und Erklärung desselben. Repetition von Liedern und Sprüchen, sowie des Katechismus.

Digitized by Google

Seconde.

Professeur spécial: le Dr. Hüttemann.

a) **Instruction religieuse**: 2 heures. — *Pour les Catholiques. En hiver*: Les principes de la morale. Lecture des premiers dix chapitres de l'Évangile selon St-Mathieu. — *En été*: L'histoire ecclésiastique depuis Constantin jusqu'à Grégoire VII. Lecture des biographies de différents personnages distingués dans l'histoire ecclésiastique. Répétition des principes de la morale. *Pour les Protestants*: Introduction dans les livres historiques et prophétiques de l'Ancien Testament et explication des parties les plus importantes. Répétition de cantiques et de versets de la Bible.

b) **Langue allemande**, 3 heures. — Théorie de la lyrique, principalement d'après les poëmes lyriques et didactiques de Schiller. Notions générales sur la poésie épique d'après le Reineke Fuchs de Gœthe (lecture particulière). Théorie de l'art dramatique tirée de la lecture de Wilhelm Tell, Maria Stuart, Jungfrau von Orléans par Schiller et de Coriolan par Shakespeare (lecture particulière). Exercices de disposition et éléments de la rhéthorique; tous les mois une composition (10 par an).

c) **Langue française**, 4 heures. — Nouvelle grammaire de Plœtz: De la construction. Emploi des modes. Syntaxe de l'infinitif et du participe. *Lecture:* Morceaux choisis (prose et poésie) de *Herrig*, la France littéraire: le Verre d'eau par Scribe. Tous les quinze jours un thème (20 par an); *extemporalia* et de temps à autre compositions faciles.

d) **Langue latine**, 8 heures. — Répétitions des règles de la syntaxe. *Lecture*: Cic. or. pro Roscio Am. De amicitia (en partie) Liv. l. XXI; Vergil Aen. VII—XII (choix), Ecloga I. IX. Cæs. Bell. Gall. Tous les quinze jours une version et un extemporale (40 par an).

e) **Langue grecque**, 6 heures. — Hérodote I. V. VI. en partie. Xénophon, Hellen. I. II. *Grammaire*: Les cas et les temps. Tous les quinze jours, une version ou un *Extemporale* (20 par an).

f) **Histoire et géographie**, 3 heures. — Histoire grecque. Répétition de la Géographie de l'Europe méridionale et orientale surtout au point de vue physique et théorie des climats.

g) **Mathématiques**, 3 heures. — *Algèbre*: Théorèmes sur les racines carrées et les racines cubiques. Logarithmes; Équations du premier degré à plusieurs inconnues; Équations du second degré. *Géométrie:* Égalité et similitude des figures planes. La surface des figures. Calcul des polygones réguliers et de la circonférence du cercle; Problèmes de construction; Trigonométrie; Thèses fondamentales de la Goniométrie. Compositions (20 par an).

h) **Physique**, 2 heures. — Force moléculaire; chaleur, magnétisme, électricité

i) **Hébreu**, 1 heure. — Pronom, substantif, verbes réguliers. Voccables à apprendre. Exercices de lecture et de traductions.

k) **Chant**, 2 heures.

l) **Gymnastique**, 2 heures.

Première.

Professeur spécial: le Dr. Supple.

a) **Instruction religieuse**, 2 heures. — *Pour les Catholiques. En hiver:* La morale en générale et en particulier. Lecture et explication sommaire des premiers douze chapitres de l'Evangile selon St-Mathieu. *En été*: L'histoire ecclésiastique depuis la Réformation jusqu'aux temps actuels. Lecture de morceaux choisis tirés de l'histoire ecclésiastique. *Pour les Protestants*: Lecture et explication de l'épître de St-Paul aux Romains d'après l'original. La doctrine de St-Paul tirée de cette épître. Lecture et explication de l'évangile selon St-Jean. Répétition du catéchisme, de cantiques et de versets de la Bible.

Digitized by Google

b) **Deutsche Sprache**, 3 Stunden. — Historische Grammatik. Uebersicht über die ganze deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der nationalen Epik des Mittelalters. Göthes Lyrik. Lessings Emilia Galotti. Uebungen im Disponieren. Monatlich ein Aufsatz. 9 Nro.

c) **Französische Sprache**, 4 Stunden. — *Grammatik*. Eingehende Wiederholung der ganzen Syntax., Lectüre: Ausgewählte Stücke aus den Werken von Molière, Montesquieu, Voltaire, Büffon, J. J. Rousseau. — Extemporalien, Scripta, freie Arbeiten. 20 Nro.

d) **Lateinische Sprache**, 8 Stunden. — *Klassenlectüre*: Horat. Od. lib. I. u. II. Epoden I., II, VII, IX., XVI. Epist. I., 1, 2, 4, 10, 17, 18. — Cicero de Oratore l. I.; Cic. in M. Antonium Philippicae I, IV., XIV.; Tacit. Annal l. I; II. (mit Auswal). — *Privatlectüre*: Cic. de Senectute; pro Archiva poeta — Extemporalien, Scripta (40 Nro,), mündliche Uebungen und Aufsätze (8 im Jahr).

e) **Griechische Sprache**, 6 Stunden. — Lectüre: Demosthen. de corona. Platon's Apologie und Criton. Hom. Il. I.—XII. Sophocl. Antigone. — Repetition der Grammatik im Anschluss an die Lectüre und die schriftlichen Uebungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 20 Nro.

f) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. — Geschichte Europas vom dreissigjährigen Kriege bis zur Gegenwart. Geschichtliche Geographie.

g) **Mathematik**, 4 Stunden. — Kettenbrüche und diophantische Gleichungen. Combinationslehre und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Zinsen- und Rentenrechnung. Reihen, Gleichungen 3. Grades. Beendigung der Trigonometrie. Stereometrie. 20 Reinarbeiten.

h) **Physik**, 2 Stunden. — Repetition, Magnetismus, Electricität mit Hineinziehung einfacher chemischer Vorgänge.

i) **Hebräisch**, 1 Stunde. — Vervollständigung der Formenlehre. Vocabeln, Uebersetzungen aus der Genesis.

k) **Gesang**, 2 Stunden.

l) **Turnen**, 2 Stunden.

b) Das Realgymnasium.

Quarta Rg.

Klassenlehrer: Follmann.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combiniert mit IV. G.

b) *Deutsch*, 3 Stunden. — Erklären und Analysieren von Lesestücken aus Derichweilers Lesebuch I. T, Alle 14 Tage ein kleiner Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts. Declamations- und Dispositionsübungen 20 Arbeiten

c) **Französisch**: 5 Stunden. — Wiederholung der unregelmässigen Verba. Satzlehre, Wortstellung und Umschreibung. Uebereinstimmung des Verbums mit dem Subjecte, des Adjectivs mit seinem Substantif, Imperfait und Passé défini. Anwendung von Avoir und être. Reflexive und unpersönliche Verben. Die wichtigsten Regeln über den Artikel. *Lectüre*: Ausgewählte Stücke aus Lüdeking I. Alle 8 Tage ein Exercitium. Extemporalien. 40 Arbeiten.

d) **Lateinische Sprache**, 6 Stunden. — *Grammatik*- Repetition der Formenlehre. Casus- und Moduslehre im Anschluss an Ostermanns lat. Uebungsbuch für IV. und an der Hand der Lectüre. *Lectüre*: Lattmann, Lesebuch: Res asiaticae Alcibiades. Bellum peleponn. Hannibal. Alle 14 Tage ein Exercitium. Extemporalien. 24 Nro.

e) **Geschichte und Geographie**. 4 Stunden. — Das wichtigste aus der griechischen und römischen Geschichte. Erlernen von Geschichtszahlen. Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Beschreibung von Afrika, Amerika und Oceanien; Repetition von Asien.

Digitized by Google

b) **Langue allemande,** 3 heures. — Étude de la grammaire au point de vue historique. Cours résumé de la période ancienne et moyenne de la littérature allemande avec de nombreux spécimens. Poesie lyrique par Gœthe. Emlia Galotti par Lessing. Exercices de disposition. Tous les mois une composition (9 par an).

c) **Langue française,** 4 heures. — Grammaire: Répétition spécial de toute la syntaxe. Lecture de morceaux choisis tirés des œuvres de Molière, de Montesquieu, de Voltaire, de Buffon, de J.-J. Rousseau. Tous les quinze jours une traduction; *extemporalia* et compositions (20 par an).

d) **Langue latine,** 8 heures. — Horat. Od. I et II, Epod. I, II, VII, IX, XVI. Epist. I, 1. 2. 4. 10. 17. 18. Cic. de Oratore lib. I; les I^{e}, IVe, XIVe Philippiques; Tacit. Annal. l. I. II (choix); Cic. de Senectute; pro Archia poeta (comme lecture privée). Thèmes et extemporalia (40), exercices oraux, compositions (8).

e) **Langue grecque,** 6 heures. — *Lecture*: Démost. de Corona. Platon Apologie et Criton, Hom. Il. I—XII. Sophocl. Antigone. Tous les quinze jours une version. Extemporalia (20 par an).

f) **Histoire et géographie,** 3 heures. — Histoire moderne depuis la paix de Westphalie jusqu'à nos jours. Géographie historique.

g) **Mathématiques,** 4 heures. — Fractions continues et équations de Diophante. Combinaisons et calcul de probabilité; intérêts composés et annuités. Progressions et séries. Équations du troisième degré. Suite et fin de la trigonométrie. Stéréométrie. Compositions (20 par an).

h) **Physique,** 2 heures. — Répétition, Magnétisme, Electricité (cette dernière partie a été traité en expliquant sommairement quelques procédés chimiques).

i) **Hébreu,** 1 heure. — Suite de cours de grammaire. Vocables, Traductions du premier livre de Moïse.

k) **Chant,** 2 heures.

l) **Gymnastique,** 2 heures.

c) Cours spéciaux.

IVe Rg.

Professeur spécial: Follmann.

a) **Instruction religieuse,** cours commun avec IVe G.

b) **Langue allemande,** 3 heures. — Explication et analyse de morceaux tirés de la Chrestomatie de M. Derichsweiler (I partie). Tous les quinze jours une petite composition dans le style narratif ou descriptif. (20 par an). Exercices de disposition et de déclamation.

c) **Langue française,** 5 heures. — Répétition des verbes irréguliers. *Syntaxe*: Construction; inversion et périphrase. Accord du verbe avec son sujet; de l'adjectif avec son substantif. Emploi des temps; Imparfait et Passé défini; emploi des verbes auxiliaires avoir et être; Verbes pronominaux; Verbes impersonnels. Article; les règles principales. *Lecture*: Ludecking I, morceaux choisis. Tous les huit jours un thème. *Extemporalia* (40 par an).

d) **Langue latine,** 6 heures. — *Grammaire*: Répétition de la lexicographie; syntaxe élémentaire néces saire à l'intelligence de la lecture. Des cas et des modes en se servant pour les exercices du livre d'Ostermann et pour la lecture: morceaux choisis de Lattmann: Res asiaticae, Alcibiades, Bellum peloponn. Hannibal. Tous les quinze jours une version. Extemporalia (24 par an).

e) **Histoire et géographie,** 4 heures. — Les événements les plus importants des histoires grecque et romaine. Dates d'histoire à apprendre par cœur. Expositions tirées de la géographie physique et mathématique. Description de l'Afrique, de l'Amérique et de l'Océanie. Répétition de l'Asie.

Digitized by Google

f) **Mathematik**, 5 Stunden. — *Arithmetik*: Proportionen, zusammengesetzte Zweisatzrechnung, Zins- und Rabattrechnung, Verlust-, Gewinn- und Mischungsrechnung. — 2) *Algebra*: Begriff der Addition, Subtraction, Multiplication, Division, Potenzierung, zahlreiche Uebungsbeispiele. — *Geometrie*: Der Punkt und die Gerade, Strecken und Winkel, Parallelen. Die zwei ersten Congruenzfälle. Sätze über das gleichschenklige Dreieck. 40 Reinarbeiten.

g) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — Im *Winter*: Bau und Functionen der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers. Im *Sommer*: Elemente der allgemeinen Botanik. Repräsentanten aus den schwierigeren phanerogamischen Familien.

h) **Zeichnen**, 2 Stunden. — Vervollständigung des Pensums von Quinta. Entwickelung und Uebung der Perspectivlehre nach Drahtmodellen und endlich perspectivische Darstellungen aus freier Hand nach Architecturmodellen in Gyps. Kopfzeichnen nach Vorlagen. — *Linearzeichnen*, 1 Stunde. Unterweisung im Gebrauch der Instrumente. Linien-, Winkel- und Bogenteilung; Vielecke, Mosaiken, Curven; Tuschübungen.

i) **Gesang**, 2 Stunden.

k) **Turnen**, 2 Stunden.

Tertia Rg.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Hornburg.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combinirt mit III. G.

b) **Deutsch**, 3 Stunden. — Gelegentliche Wiederholung des grammatischen Pensums der IV. Wortbildungslehre. Lectüre aus Derichweilers Lesebuch II. T. Alle drei Wochen ein Aufsatz nach vorhergegangener Besprechung des Themas. Dispositionsübungen. Declamationen. 13 Aufsätze.

c) **Französisch**, 4 Stunden. — Repetition der schwierigeren Abschnitte der Formenlehre. Syntax des Pronomens, der Tempora und Modi. Uebersetzen und Erklären ausgewählter Stücke aus Lüdeking II. Alle 8 Tage ein Exercitium, Extemporalia, Memorierübungen. 39 Reinarbeiten.

d) **Lateinische Sprache**, 5 Stunden. — Casus- und Tempuslehre; das Wichtigste aus der Moduslehre. *Lectüre*: Cæs. de bell. Gall. I, IV, VI, VII (teilweise). Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 20 Nro.

e) **Englische Sprache**, 3 Stunden. — Beendigung der Formenlehre. Gebrauch der Zeiten und Modi. *Lectüre*: Tales of a Grand Father. — Alle 8 Tage ein Exercitium. Extemporalia. 39 Nro.

f) **Geschichte und Geographie**, 4 Stunden. — Deutsche Geschichte vom Ende des Mittelalters bis zum Ende der Befreiungskriege. — Das germanische Europa mit Berücksichtigung der allgemeinen physischen Geographie.

g) **Mathematik**, 4 Stunden. — *Algebra*: Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln. Proportionen, Multiplication und Division von Polynomen. Sätze über Potenzen und Wurzeln. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen. — *Geometrie*: Die Lehre von der Congruenz und Aehnlichkeit ebener Figuren. Lösung geometrischer Constructionsaufgaben. 40 Reinarbeiten.

h) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — Innerer Bau der wichtigsten thierischen Organe. Speciell: Säugethiere, Vögel, übersichtlich Amphibien und Fische. Botanische Systematik.

i) **Zeichnen**, 2 Stunden. — Erweiterung der Perspectivlehre und Fortsetzung des Zeichnens nach Gypsmodellen. Mittheilungen aus der Schattenlehre und Anwendung derselben. Kopfzeichnen nach Vorlagen und Büsten.

k) **Gesang**, 2 Stunden.

l) **Turnen**, 2 Stunden.

Digitized by Google

f) **Mathématiques,** 5 heures. — *Arithmétique*: Propriétés des proportions. Rapports directs et inverses. Règle de trois composée, règle conjointe, règle d'intérêt et d'escompte, règle de société, règle de mélange et d'alliage. — *Algèbre*: Notions sur l'addition, la soustraction, la multiplication, la division et les puissances. Exemples nombreux jusqu'à la multiplication des polynomes. — *Géométrie*: Le point et la ligne droite; longueurs et angles. La mesure des arcs et des angles; lignes parallèles. Les deux premiers cas de l'égalité des triangles. Théorèmes sur le triangle isocèle. Compositions (40 par an).

g) **Histoire naturelle,** 2 heures. — *Semestre d'hiver*: Squelette de l'homme et fonctions des organes les plus importants du corps humain. — *Semestre d'été*: Eléments de la botanique générale, types des familles phanérogames difficiles.

h) **Dessin,** 2 heures. — On enseigne aux élèves à se servir des instruments. Exercices des polygones mosaïques, grilles ballustrades etc. Courbes usuelles. Préparation au lavis.

i) **Chant,** 2 heures.

k) **Gymnastique,** 2 heures.

IIIe Rg.

Professeur spécial: le Dr. Hornburg.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — Cours commun avec IIIe G.

b) **Allemand,** 3 heures. — Répétition du Cours de grammaire de IVe faite occasionellement. De la composition des mots. Lectures choisies, Chrestomatie de M. Derichsweiler II partie. Toutes les trois semaines une composition sur un sujet traité en classe (13 par an). Exercices de disposition et de déclamation.

c) **Langue française,** 4 heures. — Répétition des parties les plus difficiles de la lexicographie. Syntaxe des pronoms; les temps et les modes. Traduction et explication de morceaux choisis de Ludecking IIe p. Tous les huit jours, un thème. Extemporalia (39 par an). Exercices de mémoire.

d) **Langue latine,** 5 heures. — Les cas; emploi des temps; les règles les plus importantes sur l'emploi des modes.

Lecture: Cæs. b. G. I. IV. VI. VII (en partie). Tous les quinze jours, une version ou un extemporale (20 par an).

e) **Langue anglaise,** 3 heures, — Suite et fin de la lexicographie. Emploi des temps et des modes.

Lecture: Tales of a Grand Father. Tous les huit jours, un thème. Extemporalia (39 par an).

f) **Histoire et géographie,** 4 heures. — Histoire allemande depuis la fin du moyen âge jusqu'en 1815. Géographie de l'Europe germanique.

g) **Mathématiques,** 4 heures. — *Algèbre*: Extraction de la racine carrée et de la racine cubique d'un nombre. Proportions. Multiplication et division des polynomes. Théorèmes sur les puissances et les racines. Equations du second degré à vue inconnue. Progression arithmétique géométrique. — *Géométrie*: Théorie de la ressemblance des figures planes. Problèmes de construction. Compositions (40 par an.)

h) **Histoire naturelle,** 2 heures. — Organisation des animaux; classification des mammifères; oiseaux; aperçu des reptiles et des poissons. Parties générales de la botanique.

i) **Dessin,** 2 heures. — Continuation du dessin de perspective aux modèles; lumière, ombre. Dessin. de têtes d'après modèles sur planches d'après la bosse.

k) **Chant,** 2 heures.

l) **Gymnastique,** 2 heures.

Digitized by Google

Secunda II. Rg.

Klassenlehrer: Dr. Josten.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combinirt mit II. G.

b) **Deutsche Sprache**, 3 Stunden. — Die Gedichte Schillers und Göthes mit Auswahl. Gedrängte Behandlung des alt- und mittelhochdeutschen Conjugations- und Declinationssystems; zur Erläuterung Stellen aus den ersten Büchern der Nibelungen. Das Epos im Anschluss an Homers Ilias von Voss. Dramatik; Lectüre: Schillers Tell. Memorieren Schiller'scher und Göthe'scher Gedichte. Dispositionsübungen; monatlich 1 Aufsatz. 10 Nro.

c) **Französische Sprache**, 4 Stunden. — *Grammatik*: Syntax der Pronomina; Lehre von der Wortstellung, dem Infinitiv und den Participien. — *Lectüre*: la Camaraderie par Scribe; Auswahl prosaischer und poetischer Stücke aus Herrig's La France littéraire. Alle 14 Tage ein Exercitium; Extemporalien und von Zeit zu Zeit freie Arbeiten für die vorgerückteren. 20 Reinarbeiten.

d) **Lateinische Sprache**, 4 Stunden. — Cæs. b. c. l. II. und III. Sall. Jug. (teilweise). Repetition der Casus, des Wichtigsten aus der Tempus- und Moduslehre; alle 14 Tage ein Exercitium resp. Extemporale. Nro. 20.

e) **Englische Sprache**, 3 Stunden. — Repetition des bisherigen Pensums. Präpositionen, Adverbia, Satzlehre. *Lectüre*: The Vicar of Wakefield. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein kleiner Aufsatz. 20 Nummern.

f) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. — Geschichte der neuesten Zeit von 1789. Asien und Amerika mit besonderer Berücksichtigung der Handelsverhältnisse.

g) **Mathematik**, 5 Stunden. — 1) *Algebra*: Repetition der Potenz- und Wurzelrechnung. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Logarithmen, arithm. und geom. Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnungen. Exponentialgleichungen. — 2) *Geometrie*: Repetition der Kreislehre. Durchgenommen die §§ 42—85 aus Müllers Leitfaden 1. eb. Geom. — 3) Durchnahme der *Trigonometrie*. 40 Reinarbeiten.

h) **Naturwissenschaften**, 6 Stunden. — 1) *Physik*, 2 Stunden. Schall, Magnetismus und Reibungselectricität. 2) *Chemie*, 2 Stunden. Einleitung, Aequivalenten- und Atomenlehre, Formeln. Speciell: Wasserstoff, Sauerstoff, die Halogeæ, kurz Schwefel und Phospor. Chemische Berechnungen, besonders unter Anschluss an die in den naturgeschichtlichen Stunden behandelten Minerale. 3) *Naturgeschichte*, 2 Stunden. Geologischer Abriss, die für die Geognosie wichtigsten einfachen Minerale und Felsarten.

i) **Zeichnen**, 3 Stunden. — *Freihandzeichnen*: Ornamente. Köpfe und Figuren nach Modellen und Vorlegeblättern. Entwürfe nach der Natur. — *Linearzeichnen*: Construirende Perspective; rechtwinkliche und schiefwinkliche Projectionsmethode; Tuschübungen.

k) **Gesang**, 2 Stunden.

l) **Turnen**, 2 Stunden.

Prima Rg.

Klassenlehrer: Oberlehrer Wolf.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combiniert mit I. G.

b) **Deutsche Sprache**, 3 Stunden. — Combiniert mit I. G.

c) **Französische Sprache**, 4 Stunden. — Combiniert mit I. G.

d) **Lateinische Sprache**, 4 Stunden. — *Grammatik:* Wiederholung der Syntax. *Lectüre*: Verg. Aen. l. II. und IV. Cic. or. pro Milone. Cic. or. pro Archia. Alle 14 Tage ein Exercitium. 20 Nro.

Digitized by Google

IIe Rg.

Professeur spécial: Dr. Josten.

a) **Instruction religieuse**, 2 heures, cours commun avec IIe G.

b) **Langue allemande**, 3 heures. — Lecture d'un choix de poëmes de Schiller et de Gœthe. Précis du système de la déclinaison et de la conjugaison du vieux et du haut allemand ancien et comme exercices lecture de passages du premier livre des Nibelungen. De l'épopée et comme lecture l'Iliade trad. par Voss. De l'art dramatique; lecture, Tell par Schiller. Poëmes de Schiller et de Goethe à apprendre par cœur. Exercices de disposition. Tous les mois une composition (10 par an).

c) **Langue française**, 4 heures. — *Grammaire*: Emploi des pronoms; de la construction; syntaxe de l'infinitif, du participe présent et du participe passé. — *Lecture:* la Camaraderie par Scribe; morceaux choisis (prose et poésie) de Herrig, la France littéraire. — Tous les quinze jours un thème (20 par an); extemporalia, et de temps à autre une rédaction pour les élèves les plus avancés.

d) **Langue latine**, 4 heures. — Cæs. bell. civ. II et III. Sall. Jug. (en partie). Répétition des cas; les chapitres les plus importants des temps et des modes. Tous les quinze jours, un théme ou un extemporale (20 par an).

e) **Langue anglaise**, 3 heures. — Répétition générale; prépositions, adverbes; syntaxe de construction. Lecture: The Three Cutters by Marryat et Rienzi by Bulwer. Tous les quinze jours un thème, ou une petite composition (20 par an).

f) **Histoire et géographie**, 3 heures. — Histoire des temps modernes depuis 1789. L'Asie et l'Amérique avec considérations des rapports commerciaux.

g) **Mathématiques**, 5 heures. — 1) *Algèbre*: Répétition des théorèmes sur les puissances et les racines. Equations du premier et du second degré à une et à plusieurs inconnues. Logarithmes, progressions par différences et par quotients, intérêts composés. Résolutions des équations exponentielles. — 2) *Géométrie*: Répétition sur le cercle. Fait les §§ 42—85 du cours de géométrie plane par Müller. — 3) Fait la *trigonométrie*. Compositions (40 par an).

h) **Sciences naturelles**, 6 heures. — 1) *Physique* 2 heures: Du son, du magnétisme et de l'électricité statique. 2) *Chimie* 2 heures: Théorie des équivalents et des atomes; formules: Hydrogène, Oxygène, les Kalogênes; soufre et phosphore traités d'une manière sommaire. Calculs chimiques. 3) *Histoire naturelle*, 3 heures: Abrégé géolique; les minéraux principaux considérés sur le rapport de géologie.

i) **Dessin**, 3 heures. 1) *Dessin d'imitation*, 2 heures. Dessin d'ornements, de têtes et de figures d'après la bosse ronde et d'après modèles sur planches. Esquisses d'après nature. 2) *Dessin graphique*, 1 heure. Construction de la perspective. Croquis et exécution de modèles, par des projections différentes. Lavis.

h) **Chant**, 2 heures.

i) **Gymnastique**, 2 heures.

Ire Rg.

Professeur spécial: Oberlehrer Wolf.

a) **Instruction religieuse**, cours commun avec Ire G, 2 heures.

b) **Langue allemande**, idem 3 heures.

c) **Langue française**, idem 4 heures.

d) **Langue latine**, 4 heures. — *Grammaire*: Répétition de la syntaxe. *Lecture*: Verg. Aen. l. II et IV. Cic. or. pro Milone. Tous les quinze jours une version (20 par an).

Digitized by Google

c) **Englische Sprache**, 3 Stunden. — *Grammatik*: Repetition der schwierigen oder anormalen Partien der Wörterkunde. Syntax: Satzbildung. Tempus-, Modus- und Casuslehre. *Lectüre*: Cæsar's death. Alle 14 Tage eine Uebersetzung oder ein Aufsatz. 19 Nro.

f) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. — Combiniert mit I. G.

g) **Mathematik**, 5 Stunden. — *Geometrie*: Müller, Leitfaden der ebenen Geometrie. I. Th. §§ 86—108 und II. Th. §§ 1—42. — *Sphärische Trigonometrie* mit Anwendung aus der mathematischen Geographie. — Repetition der *Stereonometrie* mit Uebungsaufgaben. — *Analytische Geometrie*: die gerade Linie und der Punkt in der Ebene; die gerade Linie und der Punkt im Raume. Einiges aus der Lehre von den Kegelschnitten. Uebungsaufgaben aus dem Gesamtgebiet der Elementarmathematik. 40 Reinarbeiten.

h) **Naturwissenschaften**, 6 Stunden. — 1) *Physik*, 2 St. Repetition der gesammten Physik. Allgemeine Theorie der Wellenbewegung. Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Eingehendere mathematische Behandlung einzelner Teile aus der Optik, Electricität, Akustik. 2) *Naturgeschichte*, 2 Stunden. Mineralogie, Crystallographie, Kristallophysik. Specielle Mineralogie. Bestimmen von natürlichen Krystallen. 3) *Chemie*, 2 Stunden. — Repetition und Erweiterung des in der früheren Klasse Behandelten; Berechnung von Formeln. Partien aus der Metallochemie.

i) **Zeichnen**, 3 Stunden. — Erweiterung des Pensums der Secunda; Figuren nach Gyps und nach Vorlagen.

k) **Gesang**, 2 Stunden.

l) **Turnen**, 2 Stunden.

Themata der im verflossenen Jahre in Prima gelieferten Aufsätze:

a) **Lateinische Aufsätze**: 1) Mario et Ciceroni Arpinatibus, uni paludato, alteri togato, Romanos bis salutem debuisse. — 2) Quae in Platonis Critone praecepta ad morum honestatem gravissima insunt colligantur et diserte exponantur. — 3) Augustus Caesaris ultor, rei publicae sospitator. — 4) De seditione legionum Pannonicarum a Druso composita. — 5) Quibus laudibus Cicero eloquentiam commendatam esse voluit? — 6) Adulescentes labori, patientiae, temperantiae assuefaciendos esse optime intellexisse Lacedaemonios et Romanos. — 7) Quanta virtute atque constantia Cicero rem publicam adversus Antonium defenderit. — 8) a: Comparetur Pyrrhus cum Hannibale (Abiturientenarbeit); b: De impietate Atheniensium in cives de re publica optime meritos (Classenarbeit).

b) **Deutsche Aufsätze**: 1) die Weltgeschichte ist das Weltgericht. — 2) Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel grösstes aber ist die Schuld. — 3) Thersites (Characteristik und poetische Bedeutung). — 4 a) Inhalt und künstlerische Anlage der vier ersten Bücher der Ilias. b) Siegfried und Hagen. (Vergleichende Characteristik.) — 5) Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit! Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit. (Göthe.) — 6) Ueber die beiden Ausprüche: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn. Es wächst der Mensch mit seinen grösseren Zwecken", und „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister". — 7) Inhalt und Bedeutung des Göthe'schen Gedichtes „Zueignung". — 8 a) Jage nicht das flücht'ge Reh des Weltgenusses; denn es wird ein Leu und wird dich selber jagen. (Rückert.) Abiturientenarbeit. — b) „Ein jeder gibt den Wert sich selbst". Buttler in Wallensteins Tod. — 9) der Prinz und Marinelli in Lessings Emilia Galotti. (Vergleichende Characteristik.)

Digitized by Google

d) **Langue anglaise,** 4 heures. — *Grammaire*: Répétition des parties difficiles ou anormales de la lexicographie. Syntaxe: Construction, les temps et les modes; régime des verbes. *Lecture*: The Three Cutters by Marryat et The Rivals by Sheridan. Tous les quinze jours, une rédaction ou un thème (19 par an).

f) **Histoire et géographie,** 3 heures. — Cours commun avec Ie G.

g) **Mathématiques,** 5 heures. — *Géométrie*, Müller, cours de géométrie plane Ire partie, les §§ 86—108 et IIe partie les §§ 1—42. — *Trigonométrie sphérique*, avec application à la géographie mathématique. Répétition de la stéréométrie avec exercices. *Géométrie analytique*: La ligne droite et le point considéré dans un plan et dans l'espace. Quelques notions sur la théorie des sections coniques. Exercices tirés de toutes les parties mathématiques élémentaires. Compositions (40 par an).

h) **Sciences naturelles,** 6 heures. — *Physique*, 2 heures. Répétition de la physique. Théorie générale des ondes. 2) *Histoire naturelle*, 2 heures: Minéralogie, cristallographie et spécialement les propriétés optiques des cristaux naturels. 3) *Chimie*, 2 heures: Répétition et amplification des matières traitées en IIe. Calcul de formules. Quelques parties de la métallochimie.

i) **Dessin,** 3 heures. — Amplification des matières traitées en IIe; figures d'après la bosse.

k) **Chant,** 2 heures.

l) **Gymnastique,** 2 heures.

Digitized by Google

B. Die Realschule.

Sexta realis.

Klassenlehrer: Krüger.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combiniert mit VI G.

b) **Muttersprache**: 1) *Die Deutschredenden*, 4 Stunden. — Leichte Satzverbindungen. Einübung der Redeteile, Declination und Conjugation. Chorlesen. Alle acht Tage ein Dictat und eine Abschrift. Alle 14 Tage Memoriren eines Gedichts, 66 Reinarbeiten. — 2) *Die Französischredenden*, 5 Stunden. Das entsprechende Pensum in ihrer Muttersprache.

c) **Fremde Sprache**: 1) *Für die Deutschredenden französisch*, 6 Stunden. — Declination, Conjugation der Hilfs- und der regelmässigen Zeitwörter, Stamm, Stammformen und Endungen. Alle 8 Tage ein Exercitium, 37 Nro. 2) *Für die Französischredenden deutsch*, 6 Stunden. — Combiniert mit den betreffenden Schülern der VI G.

d) **Geographie und Geschichte**, 4 Stunden. — Die notwendigsten Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Allgemeine Oceanographie und Beschreibung der aussereuropäischen Erdteile. Die hauptsächlichsten Sagen des griechischen Altertums.

e) **Rechnen**, 5 Stunden. — Resolvieren und Reducieren. Die vier Spezies mit mehrsortigen Zahlen. Die gewöhnlichen Brüche. Einfache Regeldetri, 40 Reinarbeiten.

f) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — Beschreibung charakteristischer Repräsentanten einfacher Thier- und Pflanzenfamilien.

g) **Schönschreiben**, 2 Stunden. — Fortgesetzte Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift.

h) **Zeichnen**, 3 Stunden. — Dasselbe Pensum wie in VI G.

i) **Gesang**, 2 Stunden. — Combiniert mit VI G.

k) **Turnen**, 2 Stunden. — Frei- und Ordnungsübungen. Springel, Reck, Barren, Bock und kurze Stäbe.

Quinta realis.

Klassenlehrer: Benda.

a) **Religion**, 2 Stunden. Combiniert mit V. G.

b) **Muttersprache**: 1) *Die Deutschredenden*, 4 Stunden. — Widerholung und Erweiterung des Pensums der VI R. Beendigung der Satz- und Interpunctionslehre. Dictate, Abschriften und Aufsätze erzählenden Inhalts. Declamationsübungen, 42 Reinarbeiten. — 2) *Die Französischredenden*, 4 Stunden. — Combiniert mit V G. 2 Stunden gesondert.

c) **Fremde Sprache**: 1) *Die Deutschredenden französisch*, 6 Stunden. — Die Conjugation des regemässigen Verbums; das Passivum; Stammformen und Endungen. Die gewöhnlichsten unregelmässigen Verba. Das verbundene persönliche Pronomen. Uebereinstimmung des Mittelworts der Vergangenheit (Schulgrammatik von Plötz). Lectüre aus Lüdeking I, 41 Reinarbeiten. — 2) *Die Französischredenden deutsch*, 6 Stunden. — Combiniert mit V G.

d) **Geographie und Geschichte**, 4 Stunden. — Repetition und Erweiterung der Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Beschreibung Europas mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland und Elsass-Lothringen. Nibelungen- und Gudrunsage. Biographien aus dem Mittelalter.

e) **Rechnen**, 4 Stunden. — Die gewöhnlichen und Decimalbrüche. Regeldetri. Regelmässige Uebungen im Kopfrechnen. 40 Reinarbeiten.

Digitized by Google

B. Classes dites réales.

ou

Ecole dite réale.

Sixième réale.

Professeur spécial: Krüger.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — Cours commun avec VIe G.

b) **Langue maternelle.** 1) *Pour les Allemands,* 4 heures. — Construction, Déclinaison et conjugaison. Tous les huit jours, une poésie à apprendre par cœur. Compositions (66 par an). — 2) *Pour les Lorrains,* 5 heures. Les matières correspondantes dans la langue maternelle.

c) **Langue étrangère.** — *Pour les Allemands langue française,* 6 heures. — Déclinaison, conjugaison des verbes auxiliaires et des verbes réguliers; dérivation et formation des temps. Tous les huit jours un thème, extemporalia (37 par an). Exercices de lecture et de traduction. 2) *Pour les Lorrains, langue allemande,* 6 heures. — Cours commun avec les élèves de la VIe G.

d) **Géographie et histoire,** 4 heures. — Notions essentielles de la géographie, physique et mathématique. Description des Océans et des parties du globe extra-européennes en général. Les principales fables grecques.

e) **Calcul,** 5 heures. — Résolutions, réductions. Les quatre opérations. Fractions ordinaires. Règle de trois simple: Compositions (40 par an).

f) **Histoire naturelle,** 2 heures. —

g) **Calligraphie,** 2 heures.

h) **Dessin,** 3 heures. — Voyez VIe G.

i) **Chant,** 2 heures. — Cours commun avec VIe G.

k) **Gymnastique,** 2 heures. — Exercices sans instruments et exercices de marches rhythmées; exercices aux barres de suspension (Reck), aux barres parallèles (Barren), au chevalet et avec les barres à sphères. Sauts.

Cinquième réale.

Professeur spécial: Benda.

a) **Instruction religieuse,** 2 heures. — Cours commun avec V^e G.

b) **Langue maternelle.** — 1) *Pour les Allemands,* 4 heures. — Répétition et amplification des matières traitées en VIe R. Construction des périodes, ponctuation. Dictées, copie et compositions sur un sujet facile dans le genre narratif (42 par an). Exercices de déclamation. — 2) *Pour les Lorrains,* 4 heures. — Cours commun avec la Ve G. et 2 heures à part.

c) **Langue étrangère.** — 1) *Pour les Allemands, langue française,* 6 heures. — Répétition des verbes réguliers. Formation des temps. Constructions diverses. Pronoms personnels conjoints et leur place dans le discours. Règles principales du participe passé. Verbes irréguliers les plus usités. Grammaire de Plœtz. Lectures: Ludeking I; reproduction orale et libre du sujet de la lecture. Toutes les semaines un thème; extemporalia (41 par an). — 2) *Pour les Lorraine, langue allemande*: Cours commun avec V^e G.

d) **Géographie et histoire,** 4 heures. — Répétition et amplification de la géographie physique et mathématique. Description de l'Europe, de l'Allemagne, de l'Alsace-Lorraine. Fables de Nibelungen et de Gudrun. Biographies de personnages du moyen-âge.

e) **Calcul,** 4 heures. Fractions décimales. Règle de trois simple et composée. Compositions 40 par an. —

Digitized by Google

f) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — *Winters*: Skelett des Menschen; zwölf Typen der Wirbel-, Glieder- und Weichthiere. — *Sommers*: Typen der hauptsächlichsten phanerogamischen Pflanzenfamilien.

g) **Schönschreiben**, 3 Stunden.

h) **Zeichnen**, 3 Stunden. — Dasselbe Pensum wie in V G.

i) **Gesang**, 2 Stunden. — Combiniert mit V G.

k) **Turnen**, 2 Stunden. — Erweiterung der Uebungen von VI R.

Quarta realis.

Klassenlehrer: Benda.

a) **Religion** 2 Stunden. — Combiniert mit IV G. und Rg.

b) **Deutsch**, 4 Stunden. — Widerholung des Pensums von V. Erklären und Analisieren der Lesestücke historischen Inhalts in Derichsweilers Lesebuch. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit erzählenden oder beschreibenden Inhalts, 20 Nro. Declamations- und Dispositionsübungen.

c) **Französisch**, 6 Stunden. — Ueber die eigentümliche Orthographie einiger regelmässigen Verba. Die Conjugation des unregelmässigen Verbums. Der Gebrauch des Hülfsverbums, der reflexiven und unpersönlichen Verba. Substantiv, Adjectif, Adverb, Zalwort, Präposition. — *Lectüre*: Ausgewälte Stücke aus Lüdeking I. Freie mündliche Widergabe der gelesenen Stücke. Alle acht Tage ein Exercitium, Extemporalien, Dictate, 41 Nro.

d) **Geographie und Geschichte**, 4 Stunden. — Erläuterungen aus der astronomisch-mathematischen Geographie. Das Meer. Aussereuropäische Erdteile mit Berücksichtigung der allgemeinen physischen Geographie. — Biographien aus der deutschen Geschichte.

e) **Mathematik**, 6 Stunden. — 1) *Rechnen*: Repetition der gewönlichen und Decimalbrüche. Regeldetri. Verteilungs-, Gesellschafts- und Zinsrechnungen. — 2) *Algebra*: Begriff und Anwendung der Addition, Subtraction, Multiplication, Division und Potenzierung. Anwendung der Sätze über Summen und Differenzen, Producte und Quotienten (Heis §§ 1—25. — 3) *Geometrie*: Der Punkt und die Gerade: Strecken und Winkel. Parallellinien. Die Congruenz der Dreiecke und Anwendung derselben. Das Parallelogramm Uebungsaufgaben. 40 Reinarbeiten.

f) **Naturgeschichte**, 3 Stunden. — Bau und Functionen der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers. Kurze Systematik des Thierreichs, besonders der Wirbel- und Gliederthiere. Beschreibung phanerogamischer Pflanzen aus den leichteren und schwierigeren Familien. Elemente der allgemeinen Botanik.

g) **Schönschreiben**, 2 Stunden.

h) **Zeichnen**, 2 Stunden. — Dasselbe Pensum wie IV. Rg.

i) **Gesang**, 2 Stunden.

k) **Turnen**, 2 Stunden. — Combiniert mit den oberen Klassen. Uebungen an Geräten den Kräften der Schüler angemessen.

Tertia realis.

Klassenlehrer: Follmann.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combiniert mit III. G. und Rg.

b) **Deutsch**, 4 Stunden. — Lesen, Erklären und freie Wiedergabe von Lesestücken aus Derichsweilers Lesebuch II. T. Dispositionsübungen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz nach vorhergegangener Besprechung des Themas. Declamationen. 13 Reinarbeiten,

Digitized by Google

f) **Histoire naturelle**, 2 heures. — *Semestre d'hiver*: Squelette de l'homme; 12 types des vertébrés, des articulés et des mollusques. *Semestre d'été*: Etude des types principaux de la famille des phanérogames.

g) **Calligraphie**, 2 heures.

h) **Dessin**, 2 heures. — Cours commun avec V^e G.

i) **Chant**, 2 heures. — Cours commun avec V^e G.

k) **Gymnastique**, 2 heures. — Développement du cours de VIe.

Quatrième réale.

Professeur spécial: BENDA.

a) **Instruction religieuse**: Cours commun avec IVe G. et Rg.

b) **Langue allemande**: 4 heures. — Répétition du Cours de V. Explication et analyse de morceaux historique de la Chrestomatie de M. Derichsweiler Tous les quinze jours une petite composition dans le style narratif ou descriptif (20 par an). Exercices de disposition et de déclamation.

c) **Langue française**, 6 heures. — Sur l'orthographie particulière de quelques verbes réguliers. Conjugaison des verbes irrégulières. Emploi des verbes auxiliaires, verbes pronominaux, verbes impersonnels Lexicographie du substantif, de l'adjectif, de l'adverbe, nom de nombre, préposition. — *Lecture*: Ludeking I, morceaux choisis; reproduction orale et libre du sujet de la lecture. Tous les huit jours un thème, extemporalia, 41 par an.

d) **Histoire et géographie**, 4 heures. — Histoire, biographies historiques allemandes. Géographie mathématique et astronomique. De la mer. Les continents extra-européens et géographie physique en général.

e) **Mathématiques**, 5 heures. — 1) *Algèbre*: Notions sur l'addition, la sousstraction, la multiplication, la division et les puissances; (Heiss §§ 1—25). — *Géométrie*: Le point et la ligne droite; longueurs et angles, lignes parallèles; la nature des arcs et des angles. Compositions (4C par an).

f) **Histoire naturelle**, 3 heures. — Structure et fonctions des organes les plus importants du corps humain. Précis systématique du règne animal spécialement des animaux vertébrés et articulés. Types des principales familles des plantes phanérogames.

g) **Calligraphie** 2 heures.

h) **Dessin**, 2 heures. — Cours commun avec la IVe G.

i) **Chant**, 2 heures.

k) **Gymnastique**, 2 heures, — Cours commun avec les classes supérieures avec exercices proportionnés à la force des élèves.

Troisième réale.

Professeur spécial: FOLLMANN.

a) **Instruction religieuse**. Cours commun avec IIIe G. et Rg.

b) **Langue allemande**, 4 heures. — Lecture, explication et compte-rendu oral de morceaux choisis de la Chrestomatie de M. Derichsweiler IIe partie. Exercices de disposition. Toutes les trois semaines une composition sur un sujet traité en classe (13 par an).

Digitized by Google

f) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — *Winters*: Skelett des Menschen; zwölf Typen der Wirbel-, Glieder- und Weichthiere. — *Sommers*: Typen der hauptsächlichsten phanerogamischen Pflanzenfamilien.

g) **Schönschreiben**, 3 Stunden.

h) **Zeichnen**, 3 Stunden. — Dasselbe Pensum wie in V G.

i) **Gesang**, 2 Stunden. — Combiniert mit V G.

k) **Turnen**, 2 Stunden. — Erweiterung der Uebungen von VI R.

Quarta realis.

Klassenlehrer: Benda.

a) **Religion** 2 Stunden. — Combiniert mit IV G. und Rg.

b) **Deutsch**, 4 Stunden. — Widerholung des Pensums von V. Erklären und Analisieren der Lesestücke historischen Inhalts in Derichsweilers Lesebuch. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit erzählenden oder beschreibenden Inhalts, 20 Nro. Declamations- und Dispositionsübungen.

c) **Französisch**, 6 Stunden. — Ueber die eigentümliche Orthographie einiger regelmässigen Verba. Die Conjugation des unregelmässigen Verbums. Der Gebrauch des Hülfsverbums, der reflexiven und unpersönlichen Verba. Substantiv, Adjectif, Adverb, Zalwort, Präposition. — *Lectüre*: Ausgewälte Stücke aus Lüdeking I. Freie mündliche Widergabe der gelesenen Stücke. Alle acht Tage ein Exercitium, Extemporalien, Dictate, 41 Nro.

d) **Geographie und Geschichte**, 4 Stunden. — Erläuterungen aus der astronomisch-mathematischen Geographie. Das Meer. Aussereuropäische Erdteile mit Berücksichtigung der allgemeinen physischen Geographie. — Biographien aus der deutschen Geschichte.

e) **Mathematik**, 6 Stunden. — 1) *Rechnen*: Repetition der gewönlichen und Decimalbrüche. Regeldetri. Verteilungs-, Gesellschafts- und Zinsrechnungen. — 2) *Algebra*: Begriff und Anwendung der Addition, Subtraction, Multiplication, Division und Potenzierung. Anwendung der Sätze über Summen und Differenzen, Producte und Quotienten (Heis §§ 1—25. — 3) *Geometrie*: Der Punkt und die Gerade: Strecken und Winkel. Parallellinien. Die Congruenz der Dreiecke und Anwendung derselben. Das Parallelogramm Uebungsaufgaben. 40 Reinarbeiten.

f) **Naturgeschichte**, 3 Stunden. — Bau und Functionen der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers. Kurze Systematik des Thierreichs, besonders der Wirbel- und Gliederthiere. Beschreibung phanerogamischer Pflanzen aus den leichteren und schwierigeren Familien. Elemente der allgemeinen Botanik.

g) **Schönschreiben**, 2 Stunden.

h) **Zeichnen**, 2 Stunden. — Dasselbe Pensum wie IV. Rg.

i) **Gesang**, 2 Stunden.

k) **Turnen**, 2 Stunden. — Combiniert mit den oberen Klassen. Uebungen an Geräten den Kräften der Schüler angemessen.

Tertia realis.

Klassenlehrer: Follmann.

a) **Religion**, 2 Stunden. — Combiniert mit III. G. und Rg.

b) **Deutsch**, 4 Stunden. — Lesen, Erklären und freie Wiedergabe von Lesestücken aus Derichsweilers Lesebuch II. T. Dispositionsübungen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz nach vorhergegangener Besprechung des Themas. Declamationen. 13 Reinarbeiten,

Digitized by Google

f) **Histoire naturelle**, 2 heures. — *Semestre d'hiver*: Squelette de l'homme; 12 types des vertébrés, des articulés et des mollusques. *Semestre d'été*: Etude des types principaux de la famille des phanérogames.

g) **Calligraphie**, 2 heures.

h) **Dessin**, 2 heures. — Cours commun avec V^e G.

i) **Chant**, 2 heures. — Cours commun avec V^e G.

k) **Gymnastique**, 2 heures. — Développement du cours de VIe.

Quatrième réale.

Professeur spécial: BENDA.

a) **Instruction religieuse**: Cours commun avec IVe G. et Rg.

b) **Langue allemande**: 4 heures. — Répétition du Cours de V. Explication et analyse de morceaux historique de la Chrestomatie de M. Derichsweiler Tous les quinze jours une petite composition dans le style narratif ou descriptif (20 par an). Exercices de disposition et de déclamation.

c) **Langue française**, 6 heures. — Sur l'orthographie particulière de quelques verbes réguliers. Conjugaison des verbes irrégulières. Emploi des verbes auxiliaires, verbes pronominaux, verbes impersonnels Lexicographie du substantif, de l'adjectif, de l'adverbe, nom de nombre, préposition. — *Lecture*: Ludeking I, morceaux choisis; reproduction orale et libre du sujet de la lecture. Tous les huit jours un thème, extemporalia, 41 par an.

d) **Histoire et géographie**, 4 heures. — Histoire, biographies historiques allemandes. Géographie mathématique et astronomique. De la mer. Les continents extra-européens et géographie physique en général.

e) **Mathématiques**, 5 heures. — 1) *Algèbre*: Notions sur l'addition, la sousstraction, la multiplication, la division et les puissances; (Heiss §§ 1—25). — *Géométrie*: Le point et la ligne droite; longueurs et angles, lignes parallèles; la nature des arcs et des angles. Compositions (40 par an).

f) **Histoire naturelle**, 3 heures. — Structure et fonctions des organes les plus importants du corps humain. Précis systématique du règne animal spécialement des animaux vertébrés et articulés. Types des principales familles des plantes phanérogames.

g) **Calligraphie** 2 heures.

h) **Dessin**, 2 heures. — Cours commun avec la IVe G.

i) **Chant**, 2 heures.

k) **Gymnastique**, 2 heures, — Cours commun avec les classes supérieures avec exercices proportionnés à la force des élèves.

Troisième réale.

Professeur spécial: FOLLMANN.

a) **Instruction religieuse**. Cours commun avec IIIe G. et Rg.

b) **Langue allemande**, 4 heures. — Lecture, explication et compte-rendu oral de morceaux choisis de la Chrestomatie de M. Derichsweiler IIe partie. Exercices de disposition. Toutes les trois semaines une composition sur un sujet traité en classe (13 par an).

Digitized by Google

c) **Französisch**, 5 Stunden. — Syntax der Praepositionen, Tempora und Modi. Das Participium Uebersetzen und Erklären ausgewälter Stücke aus Lüdeking II. Alle 8 Tage ein Exercitium. Extemporalien. Memorierübungen. 39 Reinarbeiten.

d) **Englisch**, 4 Stunden. — Die Formenlehre verbunden mit den wichtigsten syntaktischen Notizen nach Zimmermanns Grammatik. Lectüre von Scott, Tales of a grandfather. Auswendiglernen von Gedichten oder kleineren Texten. Alle 8 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 37 Nro.

e) **Geschichte und Geographie**, 4 Stunden. — Das wichtigste aus der griechischen und römischen Geschichte. — Europa mit Berücksichtigung der allgemeinen physischen Geographie. Erläuterung aus der mathematisch-astronomischen Geographie.

f) **Mathematik**, 6 Stunden. a) *Rechnen*: Vertheilungs- und Gesellschaftsrechnung. Zinsrechnung. — b) *Algebra*: Repetition der vier Grundoperationen. Proportionen: Potenzen mit negativen und positiven Exponenten. Wurzeln. Gleichungen ersten Grades nebst Anwendungen. c) *Geometrie*: Repetition der Kongruenzsätze. Parallelogramm. Flächenverwandlung. Der Kreis. Proportionalität gerader Linien. Aehnlichkeit der Dreiecke. Im Ganzen 40 schriftliche Arbeiten.

g) **Naturgeschichte**, 2 Stunden. — a) *Im Winter*: *Zoologie*: Innerer Bau der wichtigsten Organe des Thierkörpers. Kurze Systematik des Thierreiches, besonders der niederen Thiere. — b) *Im Sommer*: *Botanik*: Das Linné'sche System. Uebung im Bestimmen von Pflanzen. Grundzüge der allgemeinen Botanik und der Pflanzengeographie.

h) **Zeichnen**, 3 Stunden. — Combiniert mit IV. R.

i) **Gesang**, 2 Stunden.

k) **Turnen**, 2 Stunden.

Der Religionsunterricht für die israelitischen Schüler wurde erteilt durch den Ober-Rabbiner Herrn Bigard in wöchentlich 4 Stunden.

Schulgeld.

Für die Klassen der Vorschule, sowie für die unteren Lycealklassen wird das jährliche Schulgeld mit 60 Mark, für die übrigen Klassen mit 90 Mark bezahlt. Die Erhebung der Schul- und Pensionsgelder betreffend wurden durch Verfügung des Kaiserlichen Oberpräsidums vom 20. März 1875 folgende Bestimmungen erlassen:

1) Die Schul- und Pensionsgelder sind im Voraus zu entrichten und zwar für die Zeit von Neujahr bis zu den Osterferien mit $^3/_{10}$, für das Sommersemester mit $^4/_{10}$ und für die Zeit vom Beginne des Wintersemesters bis zu den Weihnachtsferien mit $^3/_{10}$ des Jahresbetrages.

2) Falls ein Schüler das Schul- beziehungsweise Pensionsgeld innerhalb 6 Wochen vom Tage des Fälligkeitstermines an gerechnet, nicht entrichtet, ist er von der Anstalt zu entfernen, es sei denn, dass er zur Befreiung vom Schul- resp. Pensionsgelde vorgeschlagen und hierüber noch keine Entscheidung ergangen ist. Das Gleiche gilt, wenn der Antrag auf diese Befreiung abgelehnt ist, vom Tage der Benachrichtigung der Eltern oder Pfleger ab.

Digitized by Google

c) **Langue française,** 5 heures. — Syntaxe des prépositions. Les temps et les modes. Les participes. Traduction et explication de morceaux choisis de Ludeking IIe partie. Tous les huit jours un thême (39 par an). Exercices de mémoire.

d) **Langue anglaise, 4 heures.** — Grammaire élémentaire de Zimmermann; les règles les plus importantes de la syntaxe. Lecture «Tales of a grand father by Scott.» Récitations de poèmes et de petits morceaux en prose. Tous les huit jours une version (37 par an).

e) **Histoire et géographie,** 4 heures. — Les principaux faits de l'histoire grecque et romaine. — L'Europe. Notions de géographie mathématique et astronomique.

f) **Mathématiques,** 6 heures. — a) *Arithmétique*: règle de partage, règle de société, régle d'intérêt. b) *Algèbre*: Répétition des quatre opérations; proportions; puissances à exposants négatifs et positifs. Racines; équations du premier degré avec application. c) *Géométrie*: répétition des théorèmes sur l'égalité des triangles; parallélogramme; changement de surface de figures; le cercle; proportionalité de lignes droits; similitude des triangles (40 devoirs par an).

g) **Histoire naturelle,** 2 heures. — *Semestre d'hiver*: Zoologie. De l'organisme systématique du règne animal, spécialement des types inférieurs. — *Semestre d'été*: Botanique. Le système de Linné. Exercices de classification. Parties générales de la botanique. Géographie des végétaux.

h) **Dessin,** 2 heures. — Cours commun avec la IVe R.

Chant, 2 heures.

Gymnastique, 2 heures.

L'instruction religieuse pour les élèves Israëlites est donnée pour M. le Grand Rabin Bigard. 4 heures par semaine.

Rétribution scolaire.

Les èlèves des classes inférieures du Lycée payent une rétribution annuelle de 60 marcs, ceux des classes supérieures payent 90 marcs. Quant à la perception de la rétribution scolaire et du montant de la pension des internes, les décisions suivantes ont été prises par arrêté du Président supérieur, en date du 20 mars:

1) La rétribution scolaire et les prix de pension des internes se payant d'avance: pour la période du 1er janvier jusqu'aux vacances de Pâques à raison de $^3/_{10}$, pour le semestre d'été à raison de $^4/_{10}$, enfin pour le temps à partir de la rentrée des classes jusqu'aux vacances de Noël à raison de $^3/_{10}$ du montant total.

2) En cas qu'un élève ne paye pas la rétribution scolaire ou le prix de pension dans les 6 premières semaines, en comptant à partir du terme d'échéance, il sera renvoyè de l'établissement, à moins qui'l ne soit l'objet d'une demande spéciale faite officiellement et tendant à obtenir l'affranchissement de la rétribution scolaire ou du prix de pension, si toutefois aucune décision n'a été prise à ce sujet.

Si cette demande a été repoussée, l'élève doit payer au plus tard dans les six semaines qui suivent l'information qui en aura été faite aux parents ou aux tuteurs.

Digitized by Google

Oeffentliche Prüfung und Schlussfeierlichkeit.

Freitag den 10. August findet die öffentliche Prüfung statt, indem in nachbezeichneten Fächern methodische Musterstunden öffentlich abgehalten werden.

Morgens:	7	— 8	I G. Latein, Professor *Süpfle.*
	8	— 8½	II Rg. Geschichte Dr. *Josten.*
	8½	— 9	III G. Griechisch, Dr. *Becker.*
	9	— 9½	IV Rg. Mathetmatik, *Fresdorf.*
	10	— 10½	V A. Geographie, Dr. *Möller.*
	10½	—11	V G. u. R. Deutsch für Lothringer, Dr. *Möllers.*
	11	— 11½	VI A. Naturgeschichte, Dr. *Seifert.*
	11½	— 12	VI B. Latein, *Kroesing.*
Nachmittags:	3	—5	Lesen, Anschauungsunterricht und Rechnen in den Vorschulklassen. Herr *Wachtendorf*, *Schmidt* und *Charrois.*

Samstag, Morgens 10 Uhr Entlassung der Abiturienten und Schlussfeierlichkeit.
Die Ferien beginnen Samstag den 11. August Mittags.

Schlussbemerkungen.

Das neue Schuljahr wird Montag den 24. September beginnen. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Director vom 18. September an, in den Stunden von 10—1 persönlich auf seinem Amtszimmer entgegen, wo er zur Erteilung jeder Auskunft bereit sein wird.

Für Aufnahme in die unterste Volkschulklasse, in welche Schüler von 6 Jahren eintreten können, sind Vorkentnisse nicht erforderlich. Für die Aufnahme in Sexta wird gefordert: Geläufigkeit im Lesen von lateinischer und deutscher Druckschrift, eine leserliche und reine Handschrift, Fertigkeit Dictiertes ohne grobe othographische Fehler nachzuschreiben und Sicherheit in den 4 Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen bis Tausend.

Eltern, welche ihre Söhne dem Lyceum übergeben wollen, werden dringend ersucht, dieselben pünktlich am 24. September, also zu Anfang des Schuljahres eintreten zu lassen, da ein späterer Eintritt in eine Klasse grosse, meist nicht zu beseitigende Nachteile für die Fortschritte des Schülers zur Folge hat. Auch können verspätete Anmeldungen, in sofern ihre Annahme mit grossen Störungen für den geregelten Gang des Classenunterrichtes verbunden ist, nicht darauf rechnen angenommen zu werden. Schüler, welche bisher der Anstalt angehört haben und ohne ausreichenden Grund am Anfange des Schuljahres nicht erscheinen, werden als abgemeldet von der Anstalt betrachtet.

Der Director
Dr. H. Derichsweiler.

Digitized by Google

Examen public et clôture solennelle.

Vendredi, le 10 août, aura lieu l'examen public consistant en leçons propres à faire connaître la méthode suivie dans l'enseignement des matières suivantes:

Matin:	de 7	h. à 8	h.	I G. Latin Prof. *Süpfle.*
	de 8	h. à 8 1/2	h.	II Rg. Histoire le Dr. *Josten.*
	de 8 1/2	h. à 9	h.	III G. Langue greque le Dr. *Becker.*
	de 9	h. à 9 1/2	h.	IV Rg. Mathematiques le Dr. *Fresdorf.*
	de 10	h. à 10 1/2	h.	V A. Geographie le Dr. *Möller.*
	de 10 1/2	h. à 11	h.	V G. et R. Allemand pour les Lorrains Dr. *Möllers.*
	de 11	h. à 11 1/2	h.	VI A. Histoire naturelle le Dr. *Seifert.*
	de 11 1/2	h. à midi		VI B. Latin M. *Kroesing.*
Après-midi:	de 3	h. à 5	h.	les classes préparatoires. Lecture, Calcul; Description des objets d'après les images et la vue, MM. *Wachtendorff, Schmidt et Charrois.*

Samedi à dix heures du matin déclamation et chants des élèves; discours de clôture prononcé par le Directeur.

Les vances commenceront le samedi 11 août.

Observations finales.

La rentrée des classes aura lieu *lundi, le 24 septembre.* Les parents qui désirent placer leurs fils au Lycée, trouveront le Directeur tous les jours de 10 heures à 1, à partir du 18 septembre, dans son cabinet, où il sera disposé à donner les renseignements qu'on désirera.

Pour l'admission des enfants d'environ six ans en troisième préparatoire, on n'exige aucune connaissance élémentaire. Pour l'admission en sixième, il faut que l'enfant sache lire couramment l'impression allemande et latine, qu'il ait une écriture lisible et propre, qu'il sache écrire une dictée facile sans fautes grossirères, enfin qui'l puisse faire les quatre opérations de calcul avec les nombres compris entre 1 et 1,000.

Les parents qui désirent confier leurs enfants au Lycée, sont priés de les amener sans faute, le 24 septembre, c'est-à-dire à la rentrée des classes, attendu qu'une entrée postérieure dans une classe a le plus souvent des inconvénients très-graves pour les progrès de l'élève. Une annonce arrivant trop tard risquerait même de ne pas être acceptée, parce qu'un pareil retard entraîne le plus souvent des dérangements fâcheux dans la marche régulière de la classe. Tout élève qui, ayant déjà suivi le cours de l'établissement, ne se présente pas à la rentrée des classes et qui ne pourra donner une excuse suffisante de son absence sera considéré comme n'appartenant plus au Lycée.

Le Directeur

Dr. H. Derichsweiler.

Digitized by Google

Verzeichniss der eingeführten Lehrbücher.

Liste des ouvrages employés dans les Classes du Lycée.

1. Religion. (Instruction religieuse):	Schuster, Biblische Geschichte } für Katholische Metzer Katechismus } Lausch 52 Bibl. Geschichten für VII. Preuss. Biblische Geschichte } für Evangelische. Lutherischer Katechismus }
2. Deutsch:	Lüben und Nacke IX—VII. Derichsweiler, Deutsches Lesebuch VI—III. Rassmann, Grammaire (pour les Lorrains). Die Deutschen Classiker nach Auswal II—I.
3. Latein:	Lateinische Formenlehre v. Perthes VI—IV. Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik IV—I. Spiess, Lateinisches Uebungsbuch VI. Ostermann, Uebungsbuch für V—III. Lattmann, Latcinishes Lesebuch IV. Süpfle, Stilübungen III—I.
4. Griechisch:	Curtius, Griechische Schulgrammatik IV—I. Wesener, Uebungsbuch IV—III. Herbst, und Baumeister, Quellenbuch II—I.
5. Französisch:	Plötz, Elementargrammatik VI—V. „ Schulgrammatik IV—I. Hatt, Lectures enfantines. Lüdecking, Lesebuch. Süpfle, Uebungsstücke zum Uebersetzen in das Französische. Herrig, France litteraire II und I. Die Classiker nach Auswal.
6. Englisch:	Zimmermann, Englische Grammatik III. Herrig, Britisch Authors.
7. *Geographie*:	Atlas von Lichtenstern und Lange. Atlas antiquus von Kiepert. Geographischer Leitfaden von Pütz IV.
Geschichte:	Geschichtszahlen, zusammengestellt für die Lehr-Anstalten in Elsass-Lothringen. Eckertz, Deutsche Geschichte. Kromayer, Deutsche Geschichte III. Herbst, Historisches Hilfsbuch II.
8. Mathematik u. Rechnen.	Fölsing, Rechenbuch I. und II. Teil. Heis, Aufgabensammlung IV. Kambly, Algebra II—I. Müller, Geometrie IV. Kambly, Trigonometrie und Stereometrie.
9. Naturgeschichte u. Physik.	Leunis, Naturgeschichte I. und II. Theil. Kambly, Lehrbuch für Physik II. Lorscheidt, Lehrbuch für Chemie.
10. Gesang.	Schäublin, Lieder für Jung und Alt. Odenwald, Knabenlieder. Kotzoldt, Gesangschule.

Im nächsten Schuljahr wird gelesen:

In I G. *Latein*: Cic. epist. selectae. Cic. Tusc. Disp. l. V; pro Milone; Tac. Germ; Annal. l. IV. *Griechisch*: Thucyd. I. und II. Hom. Il. 13—24 Plat. Phaedon.
In II G. Cic. Cat. Liv. I. Im *Griechischen*: Herodot. Xenophon Hellenica III. IV. Homer Od. I—XII.
In III G. *Latein*: Cæsar de bello Gallico Ovid. Metam. *Griechisch*: Xenoph. Anab.
In I Rg. *Latein*: Cicero orat. Catil. Sall. conj. Catil. Liv. IV.
In II Rg. *Latein*: Cæsar Bellum civile. *Sallust.* Conjur. Catil.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF
Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

Im nächsten Schuljahr wird gelesen:

In I G. *Latein*: Cic. epist. selectae. Cic. Tusc. Disp. l. V; pro Milone; Tac. Germ; Annal. l. IV.
Griechisch: Thucyd. I. und II. Hom. Il. 13—24 Plat. Phaedon.
In II G. Cic. Cat. Liv. I. Im *Griechischen*: Herodot. Xenophon Hellenica III. IV. Homer Od. I—XII.
In III G. *Latein*: Cæsar de bello Gallico Ovid. Metam. *Griechisch*: Xenoph. Anab.
In I Rg. *Latein*: Cicero orat. Catil. Sall. conj. Catil. Liv. IV.
In II Rg. *Latein*: Cæsar Bellum civile. *Sallust.* Conjur. Catil.

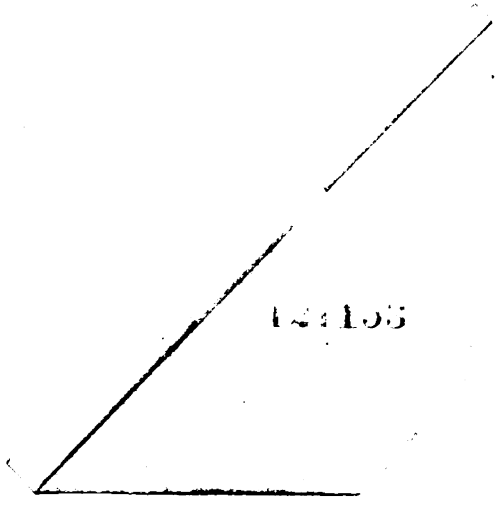
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

Digitized by Google

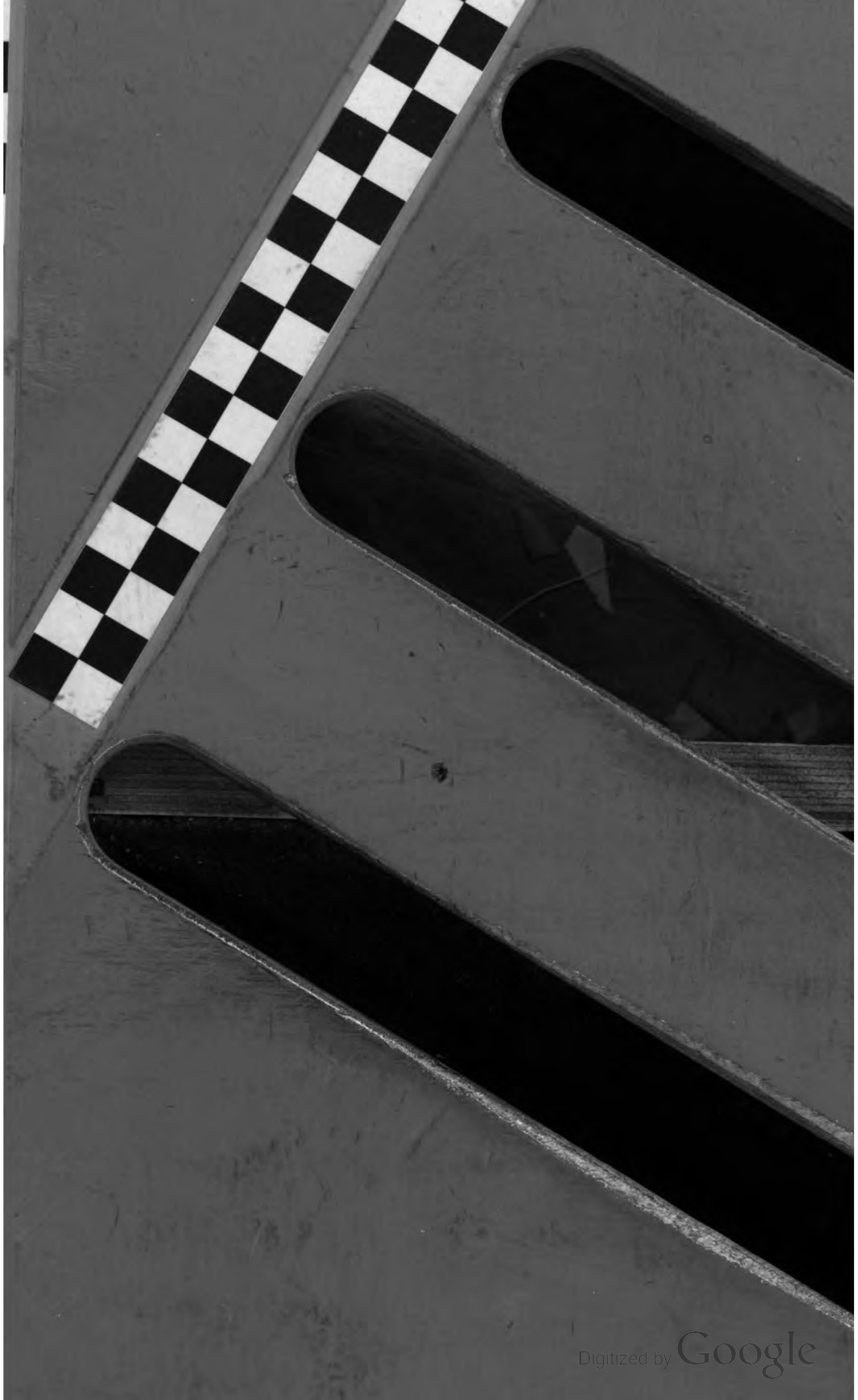
Digitized by Google

Digitized by Google

YE 18966



Digitized by Google


Digitized by Google